Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg, für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Fernspr. Amt Norden 23561—23865, Nachtruf (ab 19 Uhr) 22951. Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13, auswärts 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 7?, auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 236 | Mittwoch den 9. Oktober 1929 | 40. Jahrgang

Schiffsunglück an der nordischen Küste

Passagierdampfer bei Nacht und Nebel auf Grund gelaufen. 35 Tote

Binnen 3 Minuten gesunken

In der Nacht zum Montag ereignete sich an der Westküste Norwegens ein furchtbares Dampferunglück. Der norwegische Dampfer Haakon VII., der auf der Linie Stavanger—Finmarken verkehrt, stieß südwestlich von Stawenes in voller Fahrt auf Grund und sank binnen 3 Minuten. Unter den Passagieren spielten sich furchtbare Szenen ab. Der dänische Dampfer San Lucar, der sich in der Nähe befand, konnte den größten Teil der Passagiere aufnehmen, ein Teil rettete sich auf die in der Nähe befindlichen kleinen Inseln.

In der gleichen Nacht ereignete sich an der gleichen Stelle ein zweites Unglück. Der norwegische Dampfer Arnfinn Jarl stieß ebenfalls auf Grund. Personen kamen jedoch nicht zu Schaden.

50 Schiffbrüchige auf einer kleinen Insel

Die Zahl der Opfer der Schiffskatastrophe an der norwegischen Küste steht immer noch nicht einwandfrei fest. Gerettet wurden bisher 57 Personen. Wahrscheinlich sind insgesamt 35 Menschen in den Wellen umgekommen.

Als das Schiff Haakon VII. verunglückte, waren die Fahrgäste gerade im Begriff, sich in ihren Kojen zur Ruhe zu begeben. Sie mußten, notdürftig bekleidet, mit Rettungsgürteln ins Meer stürzen. Etwa 50 retteten sich auf eine Schäre, wo sie dem Sturm und Regen preisgegeben, bis zu ihrer Rettung 6 Stunden ausharren mußten.

Unter recht dramatischen Umständen vollzog sich insbesondere die Rettung von zwölf Fahrgästen, die sich im Vorderschiff befanden und nicht selbst befreien konnten. Man konnte sie zuerst überhaupt nicht finden, obwohl das furchtbare Geschrei der in Todesängsten schwebenden Menschen weithin hörbar war. Erst nach Ankunft eines norwegischen Dampfers konnte zu wirksamen Maßregeln gegriffen werden. Die Vorderseite des Schiffes wurde völlig aufgestemmt.

Eine Bergung des verunglückten Dampfers erscheint vorläufig ausgeschlossen, da er dem zurzeit herrschenden starken Seegang außerordentlich ausgesetzt ist. Der Kapitän des Schiffes hat einen Nervenzusammenbruch erlitten und ist außerstande, Angaben über die Ursache der Katastrophe zu machen.

Rettung durch große Besonnenheit

Tu. Kopenhagen, 8. Oktober. Man rechnet damit, daß die Zahl der bei dem Untergang des norwegischen Küstendampfers Haakon VII. ums Leben gekommenen Personen 35 beträgt. Ueber das Unglück selbst wird ergänzend berichtet:

Bei den Rettungsarbeiten, die dadurch erschwert wurden, daß die Rettungsboote infolge des raschen Sinkens des Schiffes nicht klargemacht werden konnten, zeichneten sich besonders ein Bootsmann und der finnländische Konsul in Bergen, Huun, aus. Ersterm gelang es, vermittels einer Leine etwa 55 Personen auf eine 10 Meter vom Bug des Schiffes entfernte kleine Insel zu retten, wo sie, nur mit Nachtzeug bekleidet, eine furchtbare Nacht verbrachten. Konsul Huun zeichnete sich dadurch aus, daß es ihm im letzten Augenblick gelang, die Salontür zu öffnen und den im Salon befindlichen Fahrgästen zu helfen. Der Retter selbst konnte sich mit mehreren andern jedoch nicht mehr auf die kleine Insel hinüberretten und mußte fast sechs Stunden am Wrack festgeklammert, aushalten.

Ein Dampfer bemerkt die Unfallstelle nicht

Unmittelbar nach dem Unglück wurde die Unglücksstelle von einem Schiffe passiert, von dem aus man nichts von dem Unglück gewahr wurde und das auch nicht die Rufe der auf der Insel befindlichen Schiffbrüchigen hörte. Die Hoffnung, daß ein zweiter Küstendampfer Arnfinn Jarl, der kurz darauf die gleiche Stelle passieren mußte, die Schiffbrüchigen aufnehmen würde, ging ebenfalls zu Schaden, da auch dieser Dampfer nicht weit vom Haakon VII. auf Grund geriet. Er konnte sich jedoch bald aus eigner Kraft wieder frei machen. An Bord wurde das Unglück des „Haakon VII." jedoch erst am Morgen bemerkt. Erst gegen 3 Uhr früh kam Rettung durch den Dampfer San Lucar der Spanien-Linie. Die Rettungsarbeiten galten zunächst 14 Fahrgästen der 3. Klasse, die im Vorderteil des Schiffes eingesperrt waren und deren Hilferufe von den auf der Insel befindlichen Personen die ganze Nacht gehört wurden, ohne daß Hilfe gebracht werden konnte. Schwierigkeiten machte auch die Rettung der Schiffbrüchigen auf der Insel. Das Rettungsboot des „San Lucar" brauchte längere Zeit, bis es sich der Insel nähern konnte. Es mußte die Fahrt viermal machen, um alle 55 Personen an Bord zu bringen. Die Rettungsarbeiten nahmen mehrere Stunden in Anspruch, und erst gegen 6 Uhr konnte das Schiff seine Fahrt fortsetzen und die Schiffbrüchigen nach Florö bringen, wo man gegen 8 Uhr eintraf. Unter den Geretteten befinden sich auch einige Ausländer, darunter ein Deutscher. —

Amerika feiert Macdonald

Rede vor dem Bundessenat

Der englische Ministerpräsident stattete am Montag dem amerikanischen Kongreß seinen Besuch ab. Zunächst begab er sich ins Repräsentantenhaus. Von dort wurde er von vier Senatoren in den vollbesetzten Senat geleitet, nachdem die Sitzung vertagt war.

Die Tribünen waren dicht gefüllt, der französische Botschafter saß in der Diplomatenloge. Als Macdonald eintrat, wurde er durch lang anhaltendes Händeklatschen gefeiert. Vizepräsident Curtis begrüßte Macdonald durch eine Ansprache, in der er u. a. sagte, er erhoffe die Lösung der Flottenfrage von diesem Besuche.

Macdonald, der hierauf das Wort erhielt, dankte für das Willkommen und erklärte, er finde viele gemeinsame Züge in den Parlamenten der Vereinigten Staaten und Englands und er wundere sich darüber, daß die Verständigung zwischen den beiden Ländern so lange verzögert wurde. Er sei hier, um Mißverständnisse auszurotten. Weder Großbritannien noch die Vereinigten Staaten von Amerika würden ein Bündnis abschließen, das sich gegen ein andres Volk oder gegen eine Gruppe von Nationen richte. Man müsse jetzt an die Friedensarbeit gehen, nachdem Kellogg und Briand den historischen Pariser Friedenspakt geschaffen hätten. Ein Mann, den er in diesem Zusammenhang noch nennen wolle, sei Gustav Stresemann: ein stiller, starker, heldenhafter Kämpfer für die Friedenssache, der im Ausland und in der Heimat von Feinden umgeben, für Deutschland und die Weltbefriedigung fair gekämpft habe. Er wolle durch die Erwähnung der großen Verdienste Stresemanns an dieser Stelle gleichsam einen Kranz auf sein Grab legen.

Die Rede, der minutenlanges Klatschen folgte, hinterließ einen tiefen Eindruck.

Einladung zur Seeabrüstungskonferenz

Amtlich verlautet, daß die offiziellen Einladungen zur Fünf-Mächte-Konferenz über die Seeabrüstung am Montag vom Außenamt in London den Vertretern Amerikas, Frankreichs, Japans und Italiens übermittelt wurden. Die Einladung an Amerika, die dem amerikanischen Botschafter in London, General Dawes, überreicht wurde, enthält einen umfangreichen ergänzenden Begleitbrief.

Sämtliche Einladungen tragen die Unterschrift des Außenministers Henderson. Die Konferenz soll schon im Januar, voraussichtlich in den gleichen Räumen des Außenamts stattfinden, in denen die Londoner Konferenz von 1924 abgehalten wurde. —

Die englisch-amerikanischen Vereinbarungen

Wb. London, 8. Oktober. Ueber die an die Vereinigten Staaten, Frankreich, Italien und Japan ergangenen Einladungen zu einer Seeabrüstungskonferenz meldet „Times":

Das Dokument enthält ungefähr 1000 Worte. Zu Beginn werden die Punkte aufgezählt, in denen die Regierungen Großbritanniens und der Vereinigten Staaten im Laufe der Besprechungen zwischen Macdonald und General Dawes zu einer vorläufigen Verständigung gelangt sind. Danach besteht Einigkeit darüber,

1. daß die gegenwärtigen Verhandlungen das Ergebnis und die direkte Fortsetzung des Kriegsverzichtspaktes (Kellogg-Pakt) sind,

2. daß der Grundsatz der Parität der Flottenstärken für alle Kriegsschiffsklassen akzeptiert wird, die nicht durch den Washingtoner Vertrag erfaßt werden, und daß diese Parität am 31. Dezember 1936 erreicht sein soll. Die britische Regierung hat über diese Punkte mit den Regierungen der Dominions beraten und es verlautet der „Times" zufolge über die Definition der Parität, daß sämtliche Marineeinheiten des britischen Reiches in Rechnung gestellt werden sollen,

3. daß es wünschenswert ist, auch die Frage einer Revision der Dienstzeit von Schlachtschiffen aufzuwerfen, um die Durchführung des vollen Ersatzprogramms zu vermeiden, das im Washingtoner Vertrag von 1922 vorgesehen ist,

4. daß beide Regierungen der Ansicht sind, daß U-Boote völlig abgeschafft werden sollten, daß aber diese Maßnahme nicht ohne die Zustimmung aller beteiligten Mächte durchgeführt werden kann.

Die „Times"meldung besagt weiter: Im allgemeinen wird anerkannt, daß eine endgültige Vereinbarung nur durch eine Konferenz mit den andern Seemächten erreicht werden kann. Infolgedessen lädt die britische Regierung die vier andern Regierungen zu einer Konferenz ein. Man hofft, daß die eingeladenen Regierungen sofort zu einem Meinungsaustausch über die aufgeworfenen Fragen schreiten werden. In der Note wird ausdrücklich erklärt, es sei nicht geplant, einen neuen Mechanismus zur Behandlung der Seeabrüstung zu schaffen, im Gegenteil hoffe man, die Arbeit der Konferenz derart zu gestalten, daß dadurch die Aufgabe des Völkerbundes, der das gesamte Abrüstungsproblem zu behandeln hat, erleichtert wird. —

Erfolg oder Niederlage?

Kommunistische Lügen und die Wahrheit

Der Abwehrkampf der Arbeiterklasse gegen die Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung hat mit einem beachtlichen Erfolg geendet. Was läge deshalb näher als die Schlußfolgerung, daß die vereinigte Macht von 25 Millionen erwerbstätigen Menschen in der parlamentarischen Demokratie größer ist, als der Wille einiger hunderttausend Unternehmer! Statt dessen benutzen die Kommunisten die Verabschiedung der Reform der Arbeitslosenversicherung zu einer wilden Hetze. „Mörderischer Raubzug an den Erwerbslosen", „Hungergesetzgebung" und ähnliches, das ist ihre neuste Parole. Daß sie daneben die Sozialdemokratie auf das wüsteste beschimpfen, ist eine Selbstverständlichkeit, über die man nicht mehr zu sprechen braucht.

Gegenüber all' diesen Angriffen braucht man nur die Tatsachen sprechen zu lassen: Im Jahre 1928/29 hat die Erwerbslosenversicherung 479 Millionen Mehrausgaben, die nicht durch Beiträge gedeckt waren, verursacht. Dieser ungeheure Fehlbetrag war die Ursache für das Verlangen der Unternehmer und der Rechtsparteien, die Leistungen der Arbeitslosenversicherung so weit abzubauen, daß sie mit den vorhandenen Einnahmen gedeckt werden können. Um das zu erreichen, stellte man drei Forderungen auf: Abbau der Unterstützungssätze, Einschränkung des versicherungspflichtigen Personenkreises und Verlängerung der Wartezeit. Würden diese Ziele erreicht worden sein, dann hätte man ein Recht, von einem Abbau der Arbeitslosenversicherung zu sprechen. Denn jede der drei Maßnahmen hätte für viele Millionen Arbeitsloser eine volle, mindestens aber sehr erhebliche Einschränkung der Unterstützungsleistungen verursacht.

In Wirklichkeit ist es jedoch dem unermüdlichen und zähen Widerstand der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften gelungen, alle drei allgemeinen Abbaumaßnahmen zu verhindern. Es ist keine Ermäßigung der Unterstützungssätze beschlossen worden. Der Kreis der versicherungspflichtigen Personen wurde nicht eingeschränkt und ebensowenig die Wartezeit verlängert. Einzelne kleine Abändrungen können an dieser Tatsache nichts ändern. Sie sind notwendig geworden, weil die Erfahrung bei der Durchführung des Gesetzes gewisse Lücken, Fehler und Mißbräuche gezeigt hatte. Diese Dinge abzustellen, lag im ureignen Interesse der Arbeiterklasse, die selber bestrebt ist, Parasiten, die auf Kosten andrer Vorteile erzielen wollen, das Handwerk zu legen. Entscheidend ist, daß die Neufassungen des Gesetzes die allgemeinen Rechte der Versicherungspflichtigen nicht berühren und vor allem die kurzfristig Beschäftigten, die häufig arbeitslos sind, und deren materielle Lage dadurch außerordentlich ungünstig ist, nicht schlechter gestellt sind als alle übrigen Arbeitnehmer.

Eine Neureglung der Unterstützungssätze ist lediglich bei den Saisonarbeitern vorgenommen worden. Aber schon bisher wurden die Saisonarbeiter nach sechswöchiger Unterstützung in eine Sonderfürsorge übergeführt und dort nach der Höhe der Krisenfürsorgesätze unterstützt. Die Unterstützung wurde nur gezahlt im Falle der Bedürftigkeit, so daß die Unterstützung sehr häufig nur wenige Mark wöchentlich betrug. Diese Sonderfürsorge lief am 30. September 1929 ab. Wäre keine Neureglung beschlossen worden, so hätte der Verwaltungsrat der Reichsanstalt von sich aus die Sonderregelung vornehmen müssen. Sie hätte nach dem geltenden Gesetz sowohl die Verlängerung der Wartezeit als auch die Verkürzung der Unterstützungsdauer gebracht.

Um diese Gefahr zu verhindern, und um einen Ausgleich zu schaffen zwischen der Belastung der Arbeitslosenversicherung durch die Saisonarbeiter und die übrigen Versicherungspflichtigen sieht das neue Gesetz vor, daß die Saisonarbeiter der Lohnklassen 7—11 allgemein die Sätze der Krisenfürsorge erhalten. Die Arbeitnehmer der sechs untern Lohnklassen bleiben also von der Neureglung völlig unberührt. Die übrigen Saisonarbeiter werden wieder sämtlich Mitglieder der Arbeitslosenversicherung, sind von der Bedürftigkeitsprüfung befreit und haben denselben Rechtsanspruch wie alle übrigen Versicherungspflichtigen. Bedenkt man, daß die Absichten der Unternehmer dahin gingen, die Unterstützung für die Zeit berufsüblicher Arbeitslosigkeit überhaupt auszuschließen, so kommt man erst zu einem richtigen Urteil über das Erreichte.

Wie innerlich unwahr und nur von blindem Hasse geleitet die Angriffe der Kommunisten sind, das zeigt insbesondere ihre Haltung zur Beitragserhöhung. Solange die Sozialdemokratie, um die Arbeitslosenversicherung

voll zu sanieren und den Abbau der Unterstützungsleistungen zu verhindern, für eine befristete Erhöhung der Beiträge eintrat, wurde sie Tag für Tag deswegen des Arbeiterverrats bezichtigt. Als aber schließlich die Beitragserhöhung nicht durchzusetzen war, das Gesetz verabschiedet wurde ohne Beitragserhöhung, da wurde die Vereinbarung der Beitragserhöhung, für die man vorher zum Massenstreik aufgefordert hatte, nicht etwa gepriesen, sondern da war auch das wiederum „hündischer Verrat an der Arbeiterklasse".

Das zeigt ganz deutlich, daß die Kommunisten alles als Verrat bezeichnen und bekämpfen, wenn es von der Sozialdemokratie vertreten wird. Und daher braucht man sich auch nicht darüber zu wundern, daß die Kommunistische Partei jetzt wahrheitswidrig sagt, die Bourgeoisie habe ihren Willen im Kampf um die Arbeitslosenversicherung durchgesetzt, sie habe einen überwältigenden Erfolg erzielt. So verwandeln sich bei den Kommunisten Niederlagen in Siege. Hätte sich die Sozialdemokratie auch nur einen einzigen Tag von dem gewissenlosen Geschrei der Kommunisten beeinflussen lassen, so stände es mit dem Schicksal der deutschen Arbeiterklasse schlecht. Sozialdemokratie und Gewerkschaften haben im Kampf um die Erhaltung der Arbeitslosenversicherung eine eherne Mauer aufgerichtet. An ihr ist der Ansturm der Sozialreaktion kläglich zerschellt. Deshalb wird jetzt an der weitern Befestigungn dieser Mauer zu arbeiten sein, damit auch in Zukunft die Reaktion von der geeinten Macht der Arbeiterklasse niedergehalten werden kann. —

Vergleich mit Rußland

Am Montag nachmittag gab das Reichsarbeitsministerium in einer Besprechung mit der Presse unter Vorsitz des Reichsarbeitsministers Wissell einen Ueberblick über die Neuregelung in der Arbeitslosenversicherung.

Für die Bemessung der Unterstützung

der Arbeitslosenversicherung werde künftig, so betonte Ministerialrat Dr. Lehfeldt, der in einem Vortrag die Neurungen der jetzigen Reglung unterstrich, das Arbeitsentgelt der letzten sechs und nicht mehr, wie bisher, der letzten drei Monate zugrunde gelegt werden. Dabei ist weiter das Lohnniveau des Wohnorts bei Ortswechsel zu berücksichtigen. Besondere Vorschriften dienen der Verhütung und Abwehr von Unterstützungsansprüchen, die dem Gesetz zuwiderlaufen. Weitere Ersparnisse will man durch

Vereinfachung der Verwaltung und des Verfahrens

erzielen. So mußten bisher z. B. die Organe der Reichsanstalt jedes Vierteljahr mindestens einmal zusammentreten, auch wenn kein Beratungsstoff vorlag. Diese Notwendigkeit falle künftig weg, sofern alle Beteiligten damit einverstanden seien. Auch durch eine Einschränkung des Berufungsrechts auf wirklich zweifelhafte Fälle soll eine Entlastung der Spruchbehörden und eine Beschleunigung des Verfahrens herbeigeführt werden. Auch die höhern und leitenden Angestellten bis zur Gehaltsgrenze von 8400 Mark sind künftig in die Versicherung einzubeziehen.

Der Redner gab dann einen Ueberblick über die mögliche finanzielle Auswirkung der Reform. Es wird mit einer Minderung des jährlichen Gesamtfehlbetrags um 90 bis 100 Millionen Mark gerechnet. Wenn man die alte Schätzung des Jahresdefizits von 279 Millionen Mark gelten lasse, bliebe immer noch ein Fehlbetrag von etwa 181 Millionen Mark. Diese Frage wird bei der kommenden Finanzreform (Beitragserhöhung) angesprochen werden.

Von besonderm Interesse waren die Zahlenangaben des Reichsarbeitsministeriums über die

Arbeitslosenversicherung im Auslande.

Unter die deutsche Versicherung fallen 17 Millionen Menschen; in England seien es 12 Millionen. In Sowjet-Rußland gelte die Versicherung an sich für jeden Beschäftigten. Damit umfaßte die sowjet-russische Versicherung etwa 11 bis 12 Millionen Beschäftigte. In Italien kommen nur 3,5 Millionen Versicherte in Frage.

Die Einnahmen in Deutschland stellen sich auf etwa 835 Millionen Mark. In England dürfe man sie mit etwa 860 Millionen Mark annehmen. Für Rußland liegen keine genauen Zahlen vor. In Italien machen die Einnahmen etwa 180 Millionen Mark aus.

Die Ausgaben belaufen sich in

Deutschland auf etwas über 1000 Millionen.

Den gleichen Stand erreichen fast die englischen Ausgaben. Die russischen Ausgaben werden mit 125 Millionen Rubel angegeben. Wenn man die Kaufkraft des Rubels sehr optimistisch berechnet, ergeben sich in

Rußland Ausgaben in Höhe von 200 Millionen Mark.

Die Verschiedenheit der Arbeitslosenversicherung tritt aber erst in Erscheinung, wenn man die Ausgaben pro Kopf berechnet. Sie belaufen sich in Deutschland auf insgesamt 85 Mark pro Kopf bezw. 67 Mark, wobei die zusätzlichen Leistungen unberücksichtigt bleiben. In England dürften die Kopfleistungen gerade so hoch sein. In Rußland sinken sie auf etwa 18 Rubel ab. Berücksichtigt man die Kaufkraft des Rubels, so ergibt sich für Sowjet-Rußland eine ganz geringfügige Leistung.

Diese tatsächlichen Angaben legen den Schwindel der Kommunisten bloß, die von einem angeblichen Unterstützungsraub schreien. In Sowjet-Rußland kann man freilich einen Unterstützungsraub nicht vornehmen. Die russischen Saisonarbeiter würden Stalin auf den Knien danken, wenn sie die deutschen Unterstützungssätze bekämen. Geraubt kann ihnen nichts werden, denn sie bekommen überhaupt keine Unterstützung. —

Eine echt reformistische Gemeinheit.

Deutschland und England wollen das Washingtoner Achtstundentag-Abkommen ratifizieren.

„Ein Fortschritt für die Arbeiter? Das richtet sich bloß gegen uns Kommunisten!"

Die Nachfolge Stresemanns

Zu dem allmählich aufkeimenden Streit um die Nachfolge Stresemanns in der Leitung des Reichsaußenministeriums bemerkt der „Sozialdemokratische Pressedienst":

Warum der Reichskanzler nicht selbst die provisorische Verwaltung des Außenministeriums übernommen und dem Reichspräsidenten Herrn Curtius vorgeschlagen hat, ist nicht mehr unbekannt. Der Grund, der in dem Gesundheitszustand Müllers liegt, ist klar und einwandfrei. Aber es scheint, daß einige Leute im bürgerlichen Lager hinter der Bestallung des Herrn Curtius alle möglichen Intrigen wittern und insbesondere in ihr eine willkürliche Vorwegnahme der Entscheidung über die endgültige Nachfolge Stresemanns vermuten. Nur so lassen sich gewisse abfällige Bemerkungen in der Presse erklären.

Nun kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß vor der definitiven Ernennung des Außenministers die an der Regierung beteiligten Parteien zu Rate gezogen werden. Indessen hat man den Eindruck, als ob das den Kritikern nicht völlig genüge. Es ist ihnen vielmehr offenbar darum zu tun, bei dieser Gelegenheit eine Umbildung des gesamten Kabinetts herbeizuführen und den einen oder andern Minister, der ihnen nicht gefällt, abzusägen oder zumindest auf einen andern Posten zu schieben.

Es wird gut sein, von vornherein klarzustellen, daß die Sozialdemokratie solchen Bestrebungen durchaus abgeneigt ist. Sie denkt nicht daran, irgendwelchem Drängen nachzugeben und einen ihrer Vertreter im Kabinett zu opfern, selbst wenn man ihr dafür ein andres Ressort zur Verfügung stellen wollte. Ganz abgesehen davon, daß nach ihrer Ansicht jeder ihrer vier Minister den Ansprüchen genügt, die sie zu stellen hat, würde sie es für verhängnisvoll halten, wenn in diesem Augenblick eine Regierungskrisis — und auf eine solche würde jeder Versuch einer Umgruppierung hinauslaufen — ohne Not heraufbeschworen würde.

Ueber die Person des zukünftigen Außenministers wird man sich, wie gesagt, noch zu unterhalten haben. Es ist richtig, daß gerade dieser Posten nicht nach den Grundsätzen der Fraktions-Arithmetik besetzt werden sollte, und nur auf eine Gefahr sei schon jetzt aufmerksam gemacht, auf die nämlich, die in der Ernennung eines Berufsdiplomaten liegt. Zwei Namen sind genannt worden. Der des Botschafters in Rom, Freiherrn von Neurath und der des Botschafters in Paris, von Hoesch. Wie man auf Neurath kommen kann, ist besonders nach den bekannten, auch im Haushaltsausschuß besprochenen Vorgängen auf der römischen Botschaft einigermaßen unbegreiflich. In das Bild des gegenwärtigen Kabinetts würde dieser Mann jedenfalls schlecht hineinpassen. Bei Herrn von Hoesch liegen die Dinge insofern anders, als er sicher die deutschen Interessen in Paris ausgezeichnet vertreten hat, aber trotzdem könnten wir seine Wahl zum Außenminister nicht befürworten. Ein guter Botschafter ist noch lange kein guter Minister. Ein Minister muß andre Qualitäten haben als ein Diplomat. Er muß in den parlamentarischen Betrieb eingearbeitet sein und das allgemeine politische Vertrauen der Parteien besitzen, mit denen er zu arbeiten hat. Außerdem wird ein Berufsdiplomat in Genf und bei allen andern internationalen Verhandlungen niemals den Kredit besitzen, den ein mit dem Parlament in engem Zusammenhang stehender Politiker erwerben kann.

Wir haben seit dem Kriege mehrfach Männer aus der diplomatischen Karriere an der Spitze des Außenamts gesehen. Es sei an Rosen und an Rosenberg erinnert. Wir haben mit ihnen wahrhaftig keine Seide gesponnen und die Erfahrungen sollten uns vor einer Erneuerung des Experiments abschrecken. —

Stimmen aus dem Zentrum

Der Vorsitzende der Zentrumspartei und Reichstagsabgeordnete Dr. Kaas erklärte am Montag auf der Herbsttagung des Provinzialausschusses der rheinischen Zentrumspartei, daß er sich zur Aufgabe gestellt habe, den Typ des am Ministerposten völlig uninteressierten Parteiführers wieder herauszubilden. Die Uebernahme eines Ministeriums käme für ihn nicht in Frage. Immerhin könne es dem Zentrum nicht gleichgültig sein, wie das Auswärtige Amt künftig besetzt werde.

Die Lücke, die Stresemanns Tod geschaffen habe, sei groß. Vielleicht sei sie innenpolitisch größer als außenpolitisch. Schon deshalb müsse das Zentrum verlangen, daß bei der endgültigen Besetzung alle Mitglieder des Kabinetts die Gewähr für den innern Bestand der Regierung in seinen inner- und außerpolitischen Aufgaben bieten.

Vor wenigen Tagen hat Kaas im Reichstag in kleinem Kreis bereits erklärt, daß er das Amt eines Außenministers niemals annehmen werde. —

Warum fehlte Botschafter Neurath?

Berlin, 8. Oktober. (Eigner Drahtbericht.) Wie nachträglich bekannt wird, hat in der Reihe der deutschen Diplomaten, die an der Beisetzung Stresemanns teilnahmen, der deutsche Botschafter in Rom, Freiherr von Neurath, gefehlt. Während man im Trauerzug den Pariser Botschafter Herrn von Hoesch neben dem Warschauer Vertreter Ulrich Rauscher sowie die Herren aus Athen, Lissabon und vielen andern Orten bemerkte, fehlte gerade Herr von Neurath, dem es verkehrstechnisch ein leichtes gewesen wäre, aus diesem Anlaß nach Berlin zu kommen.

In diplomatischen Kreisen glaubt man, daß diese Ab-

Neues Drama gegen den Abtreibungsparagraphen

Karl Credé: § 218 — Uraufführung in Leipzig.

Karl Credé, praktischer Arzt in Halle, Enkel des weltberühmten Gynäkologen Credé, Verfasser der [illegible] Bücher „Vom Kassenpatienten zum Sozialisten" und „Frauen in Not", liefert mit seinem [illegible] Drama: § 218 (Gequälte Menschen) einen [illegible] Beitrag im Kampf um die Beseitigung des [illegible] Gesetzes. Das Stück ist von [illegible] zur Aufführung [illegible] worden. Im Leipziger [illegible] [illegible]

Die Farbe im Stadtbild

Die Farbe im Stadtbild

Kongreß in Zerbst.

In der alten Stadt Zerbst, die [illegible] die vierte Tagung des Bundes zur Förderung der Farbe im Stadtbild [illegible] mehr Farbe, mehr Licht, mehr Fröhlichkeit, zu bringen [illegible] Jahren eine an sich alte Idee aufgegriffen, denn einstmals waren [illegible] Ein Architekt schrieb einmal [illegible]: „Wohl haben wir Farbe im Stadtbild, aber wir besitzen noch keine farbigen Stadtbilder. Es sind Häuser farbig gestrichen worden, aber nicht Städte, und so sollten wir uns daran gewöhnen, nun auch von einem Bauleitplan zu sprechen." Diese Worte haben ihre Berechtigung! Aber unsre Zeit nimmt diese an sich alte Idee immer noch als Ausdruck einer Hypermodernität, und es ist aus den Darlegungen [illegible] genug, wie in den einzelnen Orten die Kämpfe für und wider toben, da schließlich jeder Hausbesitzer selbst über seinen Hausanstrich verfügen will; die [illegible] auf unbedingte Einhaltung des architektonischen Bildes, um durch schlecht gewählte Anstriche einer Verunstaltung des Stadtbildes entgegenzuwirken. Anderseits wollte sich aber auch das Malerhandwerk die Farbgestaltung aus rein kommerziellen Gründen nicht [illegible] lassen; doch kommt man nun so langsam zum Ausgleich zwischen Hausbesitzern, Malermeistern und vor allen Dingen auch der Behörde. Das ist schon ein wesentlicher Fortschritt, der der Idee dieser Sache dient.

Die Tagungen sind ja auch dazu da, um hauptsächlich diesen Ausgleich immer besser zu gestalten, dann aber auch die Praxis zu erforschen und zu beraten und endlich die gemachten Erfahrungen auszutauschen. Und in diesem Sinne wurden auf der [illegible] Tagung [illegible] Referate gehalten. So sprach der Vorsitzende des Bundes, Oberbaurat Dr.-Ing. Werner Hellweg, der Leiter des Bauflegeamts und Direktor der Baupolizei in Hamburg über „Die Zusammenarbeit der amtlichen Bauflege mit Künstlerschaft und Handwerk auf dem Gebiete der farbigen [illegible] und Reklame", ein Thema, das am Hamburger Beispiel erläutert wurde. Der Redner betonte besonders, daß von den Malermeistern [illegible] Verantwortungsgefühl für ihre Arbeit und von den Jüngern ein Einfluß auf die farbige Gestaltung der Bauten gefordert werde, so daß späterhin die [illegible] Beratung [illegible] als möglich entbehrlich werden kann. Das [illegible] ein neuer Weg zu gehen, denn dazu gehöre auch der Geschmack des einzelnen, der natürlich nicht bei jedem Menschen vorhanden ist. Ferner forderte Dr. Hellweg in der Gestaltung der [illegible] Reklame „Ordnung" statt „Chaos" und nannte den Standpunkt einer Verbannung der Reklame, die [illegible] widersprechen würde, wie dies auch von einem [illegible] in einem folgenden Referat gesagt wurde, der ferner zum Ausdruck brachte, daß sich die Kaufmannschaft noch lange nicht allgemein auf die künstlerische Reklame [illegible] habe. [illegible] es also immer noch ein Kämpfen auch [illegible], da sich Theorie und der „grüne Tisch" [illegible] immer noch diametral gegenüberstehen. Von andrer [illegible] glaubte aber auch die Meinung vertreten zu können, daß sich das Malergewerbe für befähigt genug halte, das Problem der farbigen Architektur auch ohne hinzugezogene freie Künstler bewältigen zu können, und dagegen stand gerade darauf ein Vertreter des Wirtschaftsverbandes der bildenden Künstler auf, um die Mitarbeit der freien Künstlerschaft als dringend notwendig zu fordern. So sind also auch in diesem Punkte verschiedene Meinungen herrschend, die sich jedoch langsam auszugleichen scheinen.

Professor Dr.-Ing. Diedmann von der Technischen Hochschule zu Braunschweig sprach dann sehr eingehend über „Die technische Bedeutung des Putzes für die farbige Gestaltung alter und neuer Bauten", ein Vortrag, der an sich eine rein technische Frage behandelte, dem aber als Leitfaden zu entnehmen war, daß sich nur auf einem guten Putz die Farben entsprechend halten werden. Ebenso war der Vortrag von Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Hans Wagner, Leiter des Forschungsinstituts für Farbentechnik an der Württembergischen Staatlichen Kunstgewerbeschule, Stuttgart, über das Thema: „Wissenschaft und Praxis der Technik farbiger Fassadenbehandlung nach dem heutigen Stande", auf Grund des Ergebnisses einer an die Regierungen und staatlichen Baubehörden gerichteten Umfrage des Bundes, im Vergleich mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung und den vom Bund gesammelten Erfahrungen der Stadtbauämter, ein reiner Fachvortrag, aber doch der Idee sehr dienlich. Und endlich sprach noch der Geschäftsführer des Bundes, der gleichzeitig Schriftleiter der Zeitschrift „Die farbige Stadt" (im Verein mit der Zeitschrift „Stadtbaukunst") ist, Dr. phil. Edmund Meier-Oberist, Hamburg-Wandsbek, über: „Bauliche und städtebauliche Aufgaben der Farbe", und zwar behandelte er die praktische Durchbildung von Baufarbenplänen und den Sinn und Wert örtlicher oder sachlich begrenzter Richtlinien an Hand vieler farbiger Lichtbilder aus allen Teilen Deutschlands. Mit diesem Vortrag, der sehr liebevoll auf das Wesen der „bunten Stadt" einging, warb der Redner ausgezeichnet für die farbige Architektur.

Mit der Tagung war eine Ausstellung „Die Farbe im Stadtbild" verbunden, die in den Räumen der Bauschule stattfand und in welcher z. T. sehr gelungene Entwürfe und Farbpläne für farbige Stadtgestaltung, die z. T. aus Wettbewerben aus allen Teilen Deutschlands und auch dem Ausland hervorgingen, ausgestellt waren. Nicht alle preisgekrönten Arbeiten hat sich dabei der Bund in ihren Ideen zu eigen gemacht; ferner zeigte man allgemeine Richtlinien für die farbige Ausgestaltung, und endlich sah man Farbenproben, Edelputzarten und Farbentöne, die der Bund ausgearbeitet hat. Erwähnenswert ist, daß die Bestrebungen des Bundes im Ausland von Norwegen, von der Schweiz und neuerdings auch von Rußland aufgegriffen wurden. Der Bund, der besonders baulich schöne Städte zu seinen Tagungen wählt (man ist sich noch nicht schlüssig, ob man

Teufelsglauben vor 150 Jahren

Es ist schon reichlich lange her, da kam der Teufel zu der Ueberzeugung, er müsse einmal eine Portion hartgesottener Bösewichter holen, die für die Hölle reif geworden waren. Es ist eine Sache recht zum Nachdenken, daß er bei dieser Gelegenheit lauter Edelleute erwischte. Er steckte die ganze Gesellschaft in einen Sack und sauste damit nach seiner schwefligen Residenz. Wie er nun, so erzählt die Sage wörtlich, über dem heutigen Friesack in der Mark Brandenburg ist, streift der Sack etwas hart an die Spitze des Kirchturms, so daß ein Loch hineingerissen wird und eine ganze Gesellschaft von Edelleuten herausfällt, ohne daß der Teufel es merkt. Das sind die Herrn von Bredow gewesen, die nicht wenig froh waren, den Krallen des Teufels für diesmal entronnen zu sein. Es scheint, daß dieser Sturz von der Höhe etwas nachteilig auf das ohnehin nicht sonderlich entwickelte Hirn dieser biedern Krautjunker und ihrer Nachkommen gewirkt habe. Denn anders als durch komplette Verrücktheit läßt sich die Bittschrift nicht erklären, die im Jahre 1787 ein märkischer Adliger an das Königlich Preußische Landeskollegium schickte. Dieses stellenweise etwas konfuse Schreiben lautet folgendermaßen:

„Ew. Königliche Majestät werden gnädigst geruhen. Bin gezwungen, vorzustellen, wie es allhier zugeht mit solchen Leuten, die man Schwarzkünstler, Zauberer und Hexen nennt. Ew. Majestät werden es zu Gnaden halten, ich bin dieses Jahr, den 3. Mai, bei einem Freimann, namens Michel, auf die Hochzeitig inviti. t, da nicht hingehen wollte, der Mann hat nicht abgelassen, da endlich hingegangen. Wie ich zum Essen aus einem Spitzglas Branntwein trank, kam mir was in den Hals, ging aber herunter. Um ein Weilchen nahm ich wieder einen Schluck aus demselben Spitzglas, da kam mir wieder was in den Hals und blieb stehen, und das Vorige, was heruntergegangen, kam auch wieder in die Höhe und konjugierten sich recht im Schlucke. Und das habe ich vorerst nicht essonieret (erbrochen), aber nach und nach ward das immer schlimmer und habe im Hals Brennen und Reißen, und teils in der Brust, und eine sehr große Beängstigung und eine erstaunende Plage. Also nach aller Absicht weiß ich nicht anders, als daß mir in den Brandewein angeflogen, einen bösen Geist einzutrinken. Der Geist ist wie ein Nebel. Der Teufel tut sonst keinem Menschen nichts, aber die Leute, so mit dem Teufel Pacta haben, die befehlen ihm, daß er das tun muß. Ew. Majestät geruhen, wie es leider in dem Büttowschen Kreis zugeht. Klage über Klage. Dann ist der Teufel durch Zauberer eingegeben, wie im January 1787 einem jungen Knecht durch drei Frauenzimmer eingegeben und ist schlecht mit ihm. Wenn nun der Michel mich invitieret und zittieret, zu sich zu kommen, so sollte rein Essen und rein Trinken haben. Ich bin ein Mann, 68 Jahre alt, und habe das Unglück erlebet und die Plage; ich komme mit flehender Bitte an Ihro Majiestäten, ob der Michel nicht wegen der bösen Tat, die mir geschehen, in seinem Hause die Freiheit und die Erlaubnis bekommen kann, zu untersuchen. Das Wasser ist heilig, die Wasserprobe ist gerecht. Kein Zauberer wird nicht ersaufen noch zu Grund gehen; ein guter Mensch, ein Gotteskind, wenn das aufs Wasser geschmissen wird, geht gleich unter. Seliger Andenken hohen Monarchen, hochseligen König Majestäten Friedrich Wilhelm Regierung sind noch Protokolle vorhanden, daraus deutlich zu ersehen, was das für eine Beschaffenheit damit hat, der in tiefster Untertänigkeit usw."

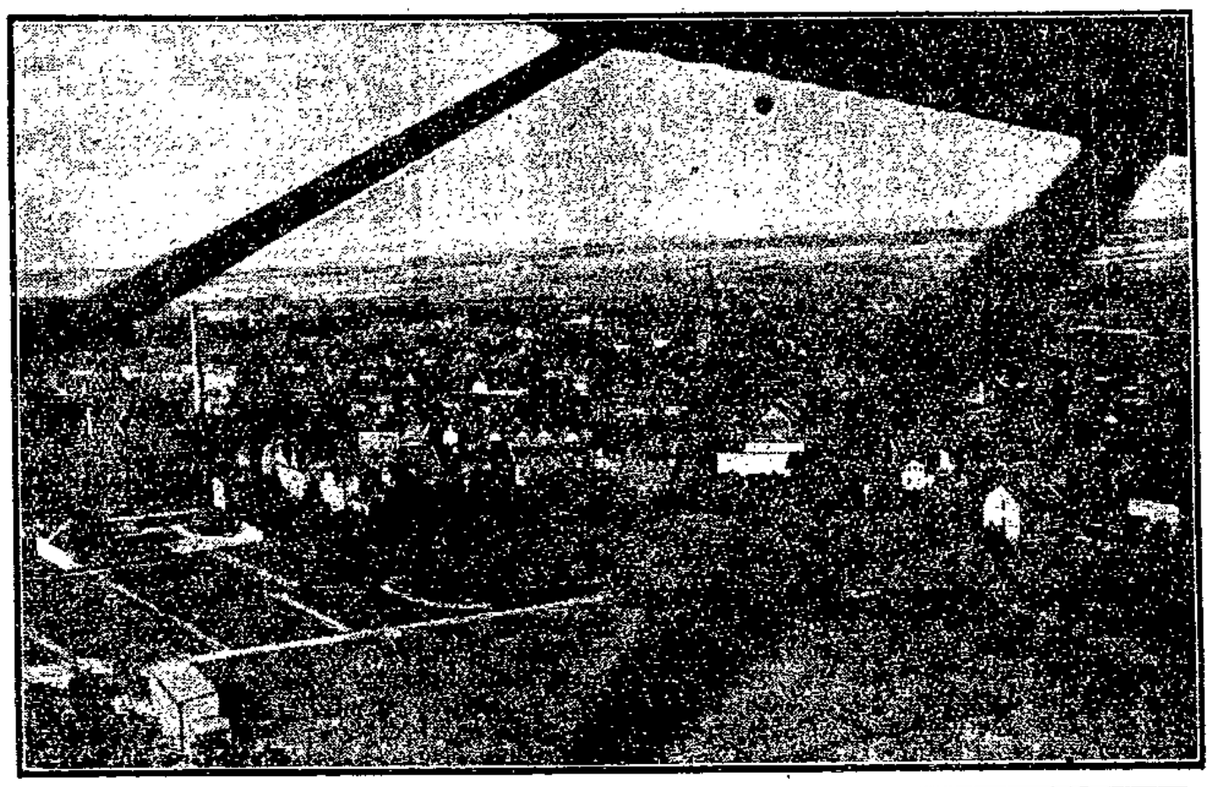
Mit dürren Worten gesagt: Ein alter Landjunker, der, wahrscheinlich als Folge einer galanten Krankheit, an Schluckstörungen lähmungsartiger Natur leidet, verlangt für sich die Erlaubnis zu einer Haussuchung bei einem unbescholtenen Manne und will diesen zugleich der berüchtigten Hexenprobe unterworfen sehen. Zur Ehre des Zeitalters muß gesagt werden, daß die „Wöchentlichen Nachrichten von 1787, Stück 48", in denen dieses Gesuch wiedergegeben ist, dem alten Herrn die verdiente Abfuhr wegen seines albernen Aberglaubens erteilt haben. Aber die Geschichte ist kennzeichnend für den Geist, der den märkischen Adel zur Zeit der Aufklärung noch beseelte. Besonders toll scheint es in dieser Hinsicht am Hofe des Kurfürsten Friedrich Wilhelm zugegangen zu sein, von dem berichtet wird, daß „dergleichen Erzählungen immer in den Unterhaltungsstunden mit seinen Offizieren und Vertrauten in Menge vorgebracht wurden und ihm auch bei Tische als die lieblichste Würze der Speisen dienten". Aber nicht nur erzählt, sondern auch erlebt (angeblich!) wurden damals solche unheimlichen Abenteuer. Dem etwas hanebüchenen Geschmack der Zeit entsprechend, waren sie oft reichlich derb und „saftig". Zwei ganz tolle Märchen dieser Art berichtet ein biederer Pastor in einem Gespensterbuch, dem er folgende Titel gegeben hat: „Petri Goldschmidts Pastoris Sterupensis (Pastor zu Sterup) Höllischer Morpheus, welcher kund wird durch die geschehene Erscheinungen derer Gespenster und Poltergeister, wo bisher von keinem einzigen Skribenten angeführt und bemerket sind. Wider die vorige und heutige Atheisten, Naturalisten etc. Aus allem aber des Teufels List, Tücke, Gewalt, heimliche Nachstellung und Betrug handgreiflich kann erkannt und ersehen werden. Hamburg 1698." Die beiden Geschichten, die Goldschmidt da erzählt, erinnern unwillkürlich an Swedenborgs „Kothölle", von der Strindberg in seinem „Inferno" so krankhaftes Zeug schreibt.

„Der Kurfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, erzählte, als einsten bei ihm de spektris diskurieret (über Gespenster gesprochen) worden, daß, wie des Gustavi Adolphi Königs Gemahlin, so des Kurfürsten Schwester gewest und nach ihres Herrn Tode sich nach Küstrin begeben und ihren Hofstaat daselbsten gehalten, habe sich auf dem Schloß daselbst ein unreiner Gast eingefunden, den man mit allem Fuge einen „Sch . . . teufel" nennen können. Denn wie die Königin einsten von ihrem Marschall traktiert worden und der Marschall sie mit dem Stabe habe setzen wollen, hat der Teufel im selbigen Moment ihm einen feinen Haufen oben auf den Staub gesetzt, daß es über das ganze Gemach greulich gestunken. Und als bald hernach die Königin wiederum bei dem Kanzler zu Gast gewesen und die Jungfern über dem, was dem Marschall begegnet, annoch sich gekitzelt und jetzt an der Nebentafel gesetzet waren, hat der Teufel bald darauf ihre Rabatten und Kragen dermaßen besch....., daß es überall gestunken und die Jungfern darüber den Tisch quittieren müssen und sich entkleiden. Gestalt item: Daß, wie der Königin Kammermädchen ihren Schoßhund in der Molde hat waschen wollen, hat der Teufel ins Wasser und dergestalten den Hund besch....., daß sie genug zu reinigen gehabt, damit der Teufel eine Weile mit Sch ....., angehalten, bis endlich er von selbsten aufgehöret."

Fast möchte es scheinen, schreibt der großherzoglich-hessische Kirchenrat Georg Konrad Hesse 1821 in seiner „Zauberbibliothek", als ob vernünftige Leute dergleichen Possen erdacht hätten, um den Gespensterglauben jener Zeit lächerlich zu machen. Aber, setzt er als Kenner der Sache hinzu, daran ist nicht zu denken. — Freilich haben wir auch heute keinerlei Ursache, uns über unsre Altvordern lustig zu machen. Denn die Schlammwelle des Aberglaubens, die das Jahrhundert der Spektralanalyse und des Ultramikroskops mit ihren Moderdüften erfüllt, quillt aus dem gleichen dunkeln Born der Kritiklosigkeit, dem die Verdummung des Mittelalters ihrer Sünden Maienblüte verdankt. Ein Blick auf Anschlagsäulen und Zeitungsinserate mit ihrer konfusen okkultistischen Reklame sollte unsern Stolz auf die Aufgeklärtheit unsres Zeitalters ein wenig herabdrücken. —

Kennst du deine Heimat?

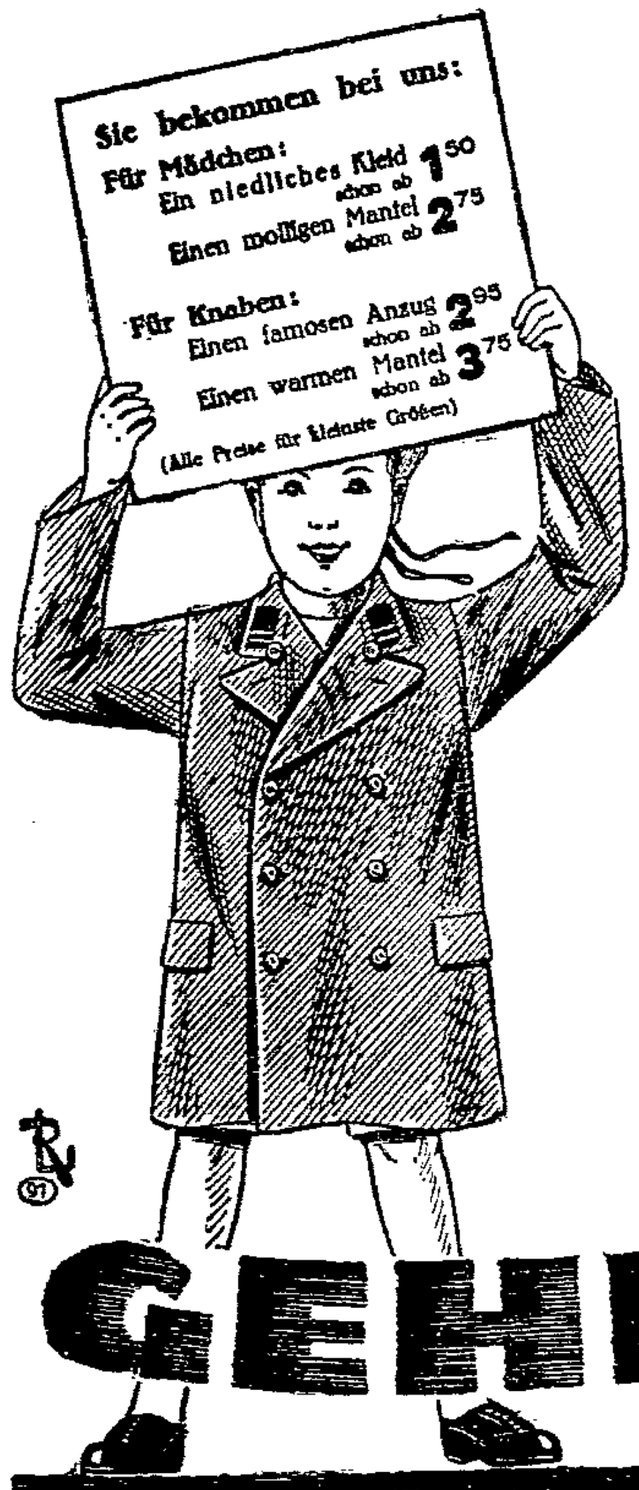
Was ist das?



Das erste Bild zeigte einen Teil der Stadt Schönebeck.

Bild Nr. 2

Mittwoch Einkaufstag



Einem Beobachter unserer Kindertage würde es schwer fallen festzustellen, wessen Freude größer ist, die der Kinder, oder die der Mütter.

Die Kinder sind froh, weil sie bei uns Sachen bekommen, bei denen sie ihre eigensten Wünsche berücksichtigt finden (sie wollen doch genau so modern ausschaun wie die Großen)

Und den Müttern strahlt das Glück aus den Augen, weil sie Gelegenheit haben, ihre Kinder so reizend, so praktisch und doch

so billig

bei uns einzukleiden.

Wenn der Mittwoch auch für Sie und Ihre Kinder ein Tag der Freude sein soll, dann:

GEHEN SIE ZU C&A

Magdeburg
Breiter Weg 109

C&A BRENNINKMEYER

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

voll zu sanieren und den Abbau der Unterstützungsleistungen zu verhindern, für eine befristete Erhöhung der Beiträge eintrat, wurde sie Tag für Tag deswegen des Arbeiterverrats bezichtigt. Als aber schließlich die Beitragserhöhung nicht durchzusetzen war, das Gesetz verabschiedet wurde ohne Beitragserhöhung, da wurde die Vereinbarung der Beitragserhöhung, für die man vorher zum Massenstreik aufgefordert hatte, nicht etwa gepriesen, sondern da war auch das wiederum „hündischer Verrat an der Arbeiterklasse".

Das zeigt ganz deutlich, daß die Kommunisten alles als Verrat bezeichnen und bekämpfen, wenn es von der Sozialdemokratie vertreten wird. Und daher braucht man sich auch nicht darüber zu wundern, daß die Kommunistische Partei jetzt wahrheitswidrig sagt, die Bourgeoisie habe ihren Willen im Kampf um die Arbeitslosenversicherung durchgesetzt, sie habe einen überwältigenden Erfolg erzielt. So verwandeln sich bei den Kommunisten Niederlagen in Siege. Hätte sich die Sozialdemokratie auch nur einen einzigen Tag von dem gewissenlosen Geschrei der Kommunisten beeinflussen lassen, so stände es mit dem Schicksal der deutschen Arbeiterklasse schlecht. Sozialdemokratie und Gewerkschaften haben im Kampf um die Erhaltung der Arbeitslosenversicherung eine eherne Mauer aufgerichtet. An ihr ist der Ansturm der Sozialreaktion kläglich zerschellt. Deshalb wird jetzt an der weitern Befestigungn dieser Mauer zu arbeiten sein, damit auch in Zukunft die Reaktion von der geeinten Macht der Arbeiterklasse niedergehalten werden kann. —

Vergleich mit Rußland

Am Montag nachmittag gab das Reichsarbeitsministerium in einer Besprechung mit der Presse unter Vorsitz des Reichsarbeitsministers Wissell einen Ueberblick über die Neureglung in der Arbeitslosenversicherung.

Für die Bemessung der Unterstützung

der Arbeitslosenversicherung werde künftig, so betonte Ministerialrat Dr. Lehfeldt, der in einem Vortrag die Neurungen der jetzigen Reglung unterstrich, das Arbeitsentgelt der letzten sechs und nicht mehr, wie bisher, der letzten drei Monate zugrunde gelegt werden. Dabei ist weiter das Lohnniveau des Wohnorts bei Ortswechsel zu berücksichtigen. Besondere Vorschriften dienten der Verhütung und Abwehr von Unterstützungsansprüchen, die dem Gesetz zuwiderlaufen. Weitere Ersparnisse will man durch

Vereinfachung der Verwaltung und des Verfahrens

erzielen. So mußten bisher z. B. die Organe der Reichsanstalt jedes Vierteljahr mindestens einmal zusammentreten, auch wenn kein Beratungsstoff vorlag. Diese Notwendigkeit falle künftig weg, sofern alle Beteiligten damit einverstanden seien. Auch durch eine Einschränkung des Berufungsrechts auf wirklich zweifelhafte Fälle soll eine Entlastung der Spruchbehörden und eine Beschleunigung des Verfahrens herbeigeführt werden. Auch die höhern und leitenden Angestellten bis zur Gehaltsgrenze von 8400 Mark sind künftig in die Versicherung einzubeziehen.

Der Redner gab dann einen Ueberblick über die mögliche finanzielle Auswirkung der Reform. Es wird mit einer Minderung des jährlichen Gesamtfehlbetrags um 90 bis 100 Millionen Mark gerechnet. Wenn man die alte Schätzung des Jahresdefizits von 279 Millionen Mark gelten lasse, bliebe immer noch ein Fehlbetrag von etwa 181 Millionen Mark. Diese Frage wird bei der kommenden Finanzreform (Beitragserhöhung) angesprochen werden.

Von besonderm Interesse waren die Zahlenangaben des Reichsarbeitsministeriums über die

Arbeitslosenversicherung im Auslande.

Unter die deutsche Versicherung fallen 17 Millionen Menschen; in England seien es 12 Millionen. In Sowjet-Rußland gelte die Versicherung an sich für jeden Beschäftigten. Damit umfasse die sowjet-russische Versicherung etwa 11 bis 12 Millionen Beschäftigte. In Italien kommen nur 3,5 Millionen Versicherte in Frage.

Die Einnahmen in Deutschland stellen sich auf etwa 555 Millionen Mark. In England dürfe man sie mit etwa 860 Millionen Mark annehmen. Für Rußland liegen keine genauen Zahlen vor. In Italien machen die Einnahmen etwa 180 Millionen Mark aus.

Die Ausgaben belaufen sich in

Deutschland auf etwas über 1000 Millionen.

Den gleichen Stand erreichen fast die englischen Ausgaben. Die russischen Ausgaben werden mit 125 Millionen Rubel angegeben. Wenn man die Kaufkraft des Rubels sehr optimistisch berechnet, ergeben sich in

Rußland Ausgaben in Höhe von 200 Millionen Mark.

Die Verschiedenheit der Arbeitslosenversicherung tritt aber erst in Erscheinung, wenn man die Ausgaben pro Kopf berechnet. Sie belaufen sich in Deutschland auf insgesamt 85 Mark pro Kopf bezw. 67 Mark, wobei die zusätzlichen Leistungen unberücksichtigt bleiben. In England dürften die Kopfleistungen gerade so hoch sein. In Rußland sinken sie auf etwa 18 Rubel ab. Berücksichtigt man die Kaufkraft des Rubels, so ergibt sich für Sowjet-Rußland eine ganz geringfügige Leistung.

Diese tatsächlichen Angaben legen den Schwindel der Kommunisten bloß, die von einem angeblichen Unterstützungsraub schreien. In Sowjet-Rußland kann man freilich einen Unterstützungsraub nicht vornehmen. Die russischen Saisonarbeiter würden Stalin auf den Knien danken, wenn sie die deutschen Unterstützungssätze bekämen. Geraubt kann ihnen nichts werden, denn sie bekommen überhaupt keine Unterstützung. —

Eine echt reformistische Gemeinheit.

Deutschland und England wollen das Washingtoner Achtstundentag-Abkommen ratifizieren.

„Ein Fortschritt für die Arbeiter? Das richtet sich bloß gegen uns Kommunisten!"

Die Nachfolge Stresemanns

Zu dem allmählich auskeimenden Streit um die Nachfolge Stresemanns in der Leitung des Reichsaußenministeriums bemerkt der „Sozialdemokratische Pressedienst":

Warum der Reichskanzler nicht selbst die provisorische Verwaltung des Außenministeriums übernommen und dem Reichspräsidenten Herrn Curtius vorgeschlagen hat, ist nicht mehr unbekannt. Der Grund, der in dem Gesundheitszustand Müllers liegt, ist klar und einwandfrei. Aber es scheint, daß einige Leute im bürgerlichen Lager hinter der Bestallung des Herrn Curtius alle möglichen Intrigen wittern und insbesondere in ihr eine willkürliche Vorwegnahme der Entscheidung über die endgültige Nachfolge Stresemanns vermuten. Nur so lassen sich gewisse abfällige Bemerkungen in der Presse erklären.

Nun kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß vor der definitiven Ernennung des Außenministers die an der Regierung beteiligten Parteien zu Rate gezogen werden. Indessen hat man den Eindruck, als ob das den Kritikern nicht völlig genüge. Es ist ihnen vielmehr offenbar darum zu tun, bei dieser Gelegenheit eine Umbildung des gesamten Kabinetts herbeizuführen und den einen oder andern Minister, der ihnen nicht gefällt, abzusägen oder zumindest auf einen andern Posten zu schieben.

Es wird gut sein, von vornherein klarzustellen, daß die Sozialdemokratie solchen Bestrebungen durchaus abgeneigt ist. Sie denkt nicht daran, irgendwelchem Drängen nachzugeben und einen ihrer Vertreter im Kabinett zu opfern, selbst wenn man ihr dafür ein andres Ressort zur Verfügung stellen wollte. Ganz abgesehen davon, daß nach ihrer Ansicht jeder ihrer vier Minister den Ansprüchen genügt, die sie zu stellen hat, würde sie es für verhängnisvoll halten, wenn in diesem Augenblick eine Regierungskrisis — und auf eine solche würde jeder Versuch einer Umgruppierung hinauslaufen — ohne Not heraufbeschworen würde.

Ueber die Person des zukünftigen Außenministers wird man sich, wie gesagt, noch zu unterhalten haben. Es ist richtig, daß gerade dieser Posten nicht nach den Grundsätzen der Fraktions-Arithmetik besetzt werden sollte, und nur auf eine Gefahr sei schon jetzt aufmerksam gemacht, auf die nämlich, die in der Ernennung eines Berufsdiplomaten liegt. Zwei Namen sind genannt worden. Der des Botschafters in Rom, Freiherrn von Neurath und der des Botschafters in Paris, von Hoesch. Wie man auf Neurath kommen kann, ist besonders nach den bekannten, auch im Haushaltsausschuß besprochenen Vorgängen auf der römischen Botschaft einigermaßen unbegreiflich. In das Bild des gegenwärtigen Kabinetts würde dieser Mann jedenfalls schlecht hineinpassen. Bei Herrn von Hoesch liegen die Dinge insofern anders, als er sicher die deutschen Interessen in Paris ausgezeichnet vertreten hat, aber trotzdem könnten wir seine Wahl zum Außenminister nicht befürworten. Ein guter Botschafter ist noch lange kein guter Minister. Ein Minister muß andre Qualitäten haben als ein Diplomat. Er muß in den parlamentarischen Betrieb eingearbeitet sein und das allgemeine politische Vertrauen der Parteien besitzen, mit denen er zu arbeiten hat. Außerdem wird ein Berufsdiplomat in Genf und bei allen andern internationalen Verhandlungen niemals den Kredit besitzen, den ein mit dem Parlament in engem Zusammenhang stehender Politiker erwerben kann.

Wir haben seit dem Kriege mehrfach Männer aus der diplomatischen Karriere an der Spitze des Außenamts gesehen. Es sei an Rosen und an Rosenberg erinnert. Wir haben mit ihnen wahrhaftig keine Seide gesponnen und die Erfahrungen sollten uns vor einer Erneuerung des Experiments abschrecken. —

Stimmen aus dem Zentrum

Der Vorsitzende der Zentrumspartei und Reichstagsabgeordnete Dr. Kaas erklärte am Montag auf der Herbsttagung des Provinzialausschusses der rheinischen Zentrumspartei, daß er sich zur Aufgabe gestellt habe, den Typ des am Ministerposten völlig uninteressierten Parteiführers wieder herauszubilden. Die Uebernahme eines Ministeriums käme für ihn nicht in Frage. Immerhin könne es dem Zentrum nicht gleichgültig sein, wie das Auswärtige Amt künftig besetzt werde.

Die Lücke, die Stresemanns Tod geschaffen habe, sei groß. Vielleicht sei sie innenpolitisch größer als außenpolitisch. Schon deshalb müsse das Zentrum verlangen, daß bei der endgültigen Besetzung alle Mitglieder des Kabinetts die Gewähr für den innern Bestand der Regierung in seinen inner- und außerpolitischen Aufgaben bieten.

Vor wenigen Tagen hat Kaas im Reichstag in kleinem Kreise bereits erklärt, daß er das Amt eines Außenministers niemals annehmen werde. —

Warum fehlte Botschafter Neurath?

Berlin, 8. Oktober. (Eigner Drahtbericht.) Wie nachträglich bekannt wird, hat in der Reihe der deutschen Diplomaten, die an der Beisetzung Stresemanns teilnahmen, der deutsche Botschafter in Rom, Freiherr von Neurath, gefehlt. Während man im Trauerzug den Pariser Botschafter Herrn von Hoesch neben dem Warschauer Vertreter Ulrich Rauscher sowie die Herren aus Athen, Lissabon und vielen andern Orten bemerkte, fehlte gerade Herr von Neurath, dem es verkehrstechnisch ein leichtes gewesen wäre, aus diesem Anlaß nach Berlin zu kommen.

In diplomatischen Kreisen glaubt man, daß diese Ab-

Neues Drama gegen den Abtreibungsparagraphen

Karl Credé: § 218 — Uraufführung in Leipzig.

Karl Credé, praktischer Arzt in Halle, Enkel des weltberühmten Gynäkologen Credé, Verfasser der [illegible] Bücher „Vom Kommunismus zum Sozialismus" und „Frauen in Not", liefert mit seinem [illegible] Drama: § 218 (Gequälte Menschen) einen [illegible] Beitrag im Kampf um die Beseitigung des [illegible] Gesetzes. Das Stück ist von [illegible] zur Aufführung [illegible] worden, im Leipziger Schauspielhaus, das sich durch [illegible] Premieren auszeichnet, [illegible] es mit starkem Erfolg für Spieler und Autor zur Uraufführung. [illegible] Widerspruch, denn der § 218 ist [illegible] nicht mehr allein eine Sache des Proletariats, [illegible] Credé zeigt das Schicksal einer Arbeiterfrau, die durch [illegible] [illegible]

[illegible]

Die Farbe im Stadtbild

Kongreß in Zerbst.

In der alten Stadt Zerbst, die sehr gern das „[illegible] Rothenburg" genannt wird, fand in der Zeit vom 3. bis 6. Oktober die vierte Tagung des Bundes zur Förderung der Farbe im Stadtbild statt, an der etwa 250 [illegible], Maler [illegible] teilnahmen. Die Aufgabe des Bundes besteht darin, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um in das heutige Stadtbild mehr Farbe, mehr Licht, mehr Fröhlichkeit zu bringen und auf den Tagungen und durch [illegible] [illegible]

[illegible] Jahren eine an sich alte Idee aufgegriffen, denn einstmals waren unsre alten Städte so alle bunt. Ein Architekt schrieb einmal dazu: „Wohl haben wir Farbe im Stadtbild, aber wir besitzen noch keine farbigen Stadtbilder. Es sind Häuser farbig gestrichen worden, aber nicht Städte, und so sollten wir uns daran gewöhnen, nun auch von einem Farbenplan zu sprechen." Diese Worte haben ihre Berechtigung! Aber unsre Zeit nimmt diese an sich alte Idee immer noch als Ausdruck einer Hypermodernität, und es ist aus den Tageszeitungen bekannt genug, wie in den einzelnen Orten die Kämpfe für und wider toben, da schließlich jeder Hausbesitzer selbst über seinen Hausanstrich verfügen will; die Städte [illegible] auf unbedingte Einhaltung des architektonischen Stiles, um durch [illegible] Anstriche einer Verunzierung des Stadtbildes entgegenzuwirken. Andererseits wollte sich aber auch das Malerhandwerk die Farbgestaltung aus rein [illegible] Gründen nicht verdrängen lassen; doch kommt man nun so langsam zum Ausgleich zwischen Hausbesitzern, Malermeistern und vor allen Dingen auch der Behörde. Das [illegible] der Idee dieser Sache [illegible]

Die Tagungen sind ja auch dazu da, um hauptsächlich diesen Ausgleich immer besser zu gestalten, dann aber auch die Praxis zu besprechen und zu beraten und endlich die gemachten Erfahrungen auszutauschen. Und in diesem Sinne wurden auf der Zerbster Tagung aufschlußreiche Referate gehalten. So sprach der Vorsitzende des Bundes, Oberbaurat Dr.-Ing. Werner Hellweg, der Leiter des Bauflegeamts und Direktor der Baupolizei in Hamburg über „Die Zusammenarbeit der amtlichen Bauflege mit Künstlerschaft und Handwerk auf dem Gebiete der farbigen [illegible] und Reklame", ein Thema, das am Hamburger Beispiel erläutert wurde. Der Redner betonte besonders, daß von der Malermeistern dabei Verantwortungsgefühl für ihre Arbeit und von den Innungen ein Einfluß auf die farbige Gestaltung im Rahmen gefordert werde, so daß [illegible] [illegible]

[illegible] fähigt genug halte, das Problem der farbigen Architektur auch ohne hinzugezogene freie Künstler bewältigen zu können, und dort stand gerade darauf ein Vertreter des Wirtschaftsverbandes der bildenden Künstler auf, um die Mitarbeit der freien Künstlerschaft als dringend notwendig zu fordern. So sind also auch in diesem Punkte verschiedene Meinungen herrschend, die sich jedoch langsam auszugleichen scheinen.

Professor Dr.-Ing. Diedmann von der Technischen Hochschule zu Braunschweig sprach dann sehr eingehend über „Die technische Bedeutung des Putzes für die farbige Gestaltung alter und neuer Bauten", ein Vortrag, der an sich eine rein technische Frage behandelte, dem aber als Leitfaden zu entnehmen war, daß sich nur auf einem guten Putz die Farben entsprechend halten werden. Ebenso war der Vortrag von Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Hans Wagner, Leiter des Forschungsinstituts für Farbentechnik an der Württembergischen Staatlichen Kunstgewerbeschule, Stuttgart, über das Thema: „Wissenschaft und Praxis der Technik farbiger Fassadenbehandlung nach dem heutigen Stande", auf Grund des Ergebnisses einer an die Regierungen und staatlichen Baubehörden gerichteten Umfrage des Bundes, im Vergleich mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung und den vom Bunde gesammelten Erfahrungen der Stadtbauämter, ein reiner Fachvortrag, aber doch der Idee sehr dienlich. Und endlich sprach noch der Geschäftsführer des Bundes, der gleichzeitig Schriftleiter der Zeitschrift „Die farbige Stadt" (im Verein mit der Zeitschrift „Stadtbaukunst") ist, Dr. phil. Edmund Meier-Oberist, Hamburg-Wandsbek, über: „Bauliche und städtebauliche Aufgaben der Farbe", und zwar behandelte er die praktische Durchbildung von Baufarbenplänen und den Sinn und Wert örtlich oder sachlich begrenzter Richtlinien an Hand vieler farbiger Lichtbilder aus allen Teilen Deutschlands. Mit diesem Vortrag, der sehr liebevoll auf das Wesen der „bunten Stadt" einging, vermochte der Redner ausgezeichnet für die farbige Architektur zu werben.

Mit der Tagung war eine Ausstellung „Die Farbe im Stadtbild" verbunden, die in den Räumen der Bauschule stattfand und in welcher z. T. sehr gelungene Entwürfe und Farbpläne für farbige Stadtgestaltung, die z. T. aus Wettbewerben aus allen Teilen Deutschlands und auch dem Ausland hervorgingen, ausgestellt waren. Nicht alle preisgekrönten Arbeiten hat sich dabei der Bund in ihren Ideen zu eigen gemacht; ferner zeigte man allgemeine Richtlinien für die farbige Ausgestaltung, und endlich sah man Farbenproben, Edelputzarten und Farbentöne, die der Bund ausgearbeitet hat. Erwähnenswert ist, daß die Bestrebungen des Bundes im Ausland von Norwegen, von der Schweiz und neuerdings auch von Rußland aufgegriffen wurden. Der Bund, der besonders baulich schöne Städte zu seinen Tagungen wählt (man ist sich noch nicht schlüssig, ob man die

Teufelsglauben vor 150 Jahren

Es ist schon reichlich lange her, da kam der Teufel zu der Ueberzeugung, er müsse einmal eine Portion hartgesottener Bösewichter holen, die für die Hölle reif geworden waren. Es ist eine Sache recht zum Nachdenken, daß er bei dieser Gelegenheit lauter Edelleute erwischte. Er steckte die ganze Gesellschaft in einen Sack und sauste damit nach seiner schwefligen Residenz. Wie er nun, so erzählt die Sage wörtlich, über dem heutigen Friesack in der Mark Brandenburg ist, streift der Sack etwas hart an die Spitze des Kirchturms, so daß ein Loch hineingerissen wird und eine ganze Gesellschaft von Edelleuten herausfällt, ohne daß der Teufel es merkt. Das sind die Herrn von Bredow gewesen, die nicht wenig froh waren, den Krallen des Teufels für diesmal entronnen zu sein. Es scheint, daß dieser Sturz von der Höhe etwas nachteilig auf das ohnehin nicht sonderlich entwickelte Hirn dieser biedern Krautjunker und ihrer Nachkommen gewirkt habe. Denn anders als durch komplette Verrücktheit läßt sich die Bittschrift nicht erklären, die im Jahre 1787 ein märkischer Adliger an das Königlich Preußische Landeskollegium schickte. Dieses stellenweise etwas konfuse Schreiben lautet folgendermaßen:

„Ew. Königliche Majestät werden gnädigst geruhen. Bin gezwungen, vorzustellen, wie es allhier zugeht mit solchen Leuten, die man Schwarzkünstler, Zauberer und Hexen nennt. Ew. Majestät werden es zu Gnaden halten, ich bin dieses Jahr, den 3. Mai, bei einem Freimann, namens Michel, auf die Hochzeitig invitiert, da nicht hingehen wollte, der Mann hat nicht abgelassen, da endlich hingegangen. Wie ich zum Essen aus einem Spitzglas Branntwein trank, kam mir was in den Hals, ging aber herunter. Um ein Weilchen nahm ich wieder einen Schluck aus demselben Spitzglas, da kam mir wieder was in den Hals und blieb stehen, und das Vorige, was heruntergegangen, kam auch wieder in die Höhe und konjugierten sich recht im Schlucke. Und das habe ich vorerst nicht effonieret (erbrochen), aber nach und nach ward das immer schlimmer und habe im Hals Brennen und Reißen, und teils in der Brust, und eine sehr große Beängstigung und eine erstaunende Plage. Also nach aller Absicht weiß ich nicht anders, als daß mir in den Brandewein angeflogen, einen bösen Geist einzutrinken. Der Geist ist wie ein Nebel. Der Teufel tut sonst keinem Menschen nichts, aber die Leute, so mit dem Teufel Pacta haben, die befehlen ihm, daß er das tun muß. Ew. Majestät geruhen, wie es leider in dem Büttowschen Kreis zugeht. Klage über Klage. Dann ist der Teufel durch Zauberer eingegeben, wie im January 1787 einem jungen Knecht durch drei Frauenzimmer eingegeben und ist schlecht mit ihm. Wenn nun der Michel mich invitieret und zittieret, zu sich zu kommen, so sollte rein Essen und rein Trinken haben. Ich bin ein Mann, 68 Jahre alt, und habe das Unglück erlebet und die Plage; ich komme mit flehender Bitte an Ihro Majestäten, ob der Michel nicht wegen der bösen Tat, die mir geschehen, in seinem Hause die Freiheit und die Erlaubnis bekommen kann, zu untersuchen. Das Wasser ist heilig, die Wasserprobe ist gerecht. Kein Zauberer wird nicht ersaufen noch zu Grund gehen; ein guter Mensch, ein Gotteskind, wenn das aufs Wasser geschmissen wird, geht gleich unter. Seliger Andenken hohen Monarchen, hochseligen König Majestäten Friedrich Wilhelm Regierung sind noch Protokolle vorhanden, daraus deutlich zu ersehen, was das für eine Beschaffenheit damit hat, der in tiefster Untertänigkeit usw."

Mit dürren Worten gesagt: Ein alter Landjunker, der, wahrscheinlich als Folge einer galanten Krankheit, an Schluckstörungen lähmungsartiger Natur leidet, verlangt für sich die Erlaubnis zu einer Haussuchung bei einem unbescholtenen Manne und will diesen zugleich der berüchtigten Hexenprobe unterworfen sehen. Zur Ehre des Zeitalters muß gesagt werden, daß die „Wöchentlichen Nachrichten von 1787, Stück 48", in denen dieses Gesuch wiedergegeben ist, dem alten Herrn die verdiente Abfuhr wegen seines albernen Aberglaubens erteilt haben. Aber die Geschichte ist kennzeichnend für den Geist, der den märkischen Adel zur Zeit der Aufklärung noch beseelte. Besonders toll scheint es in dieser Hinsicht am Hofe des Kurfürsten Friedrich Wilhelm zugegangen zu sein, von dem berichtet wird, daß „dergleichen Erzählungen immer in den Unterhaltungsstunden mit seinen Offizieren und Vertrauten in Menge vorgebracht wurden und ihm auch bei Tische als die lieblichste Würze der Speisen dienten". Aber nicht nur erzählt, sondern auch erlebt (angeblich!) wurden damals solche unheimlichen Abenteuer. Dem etwas hanebüchenen Geschmack der Zeit entsprechend, waren sie oft reichlich derb und „saftig". Zwei ganz tolle Märchen dieser Art berichtet ein biederer Pastor in einem Gespensterbuch, dem er folgende Titel gegeben hat: „Petri Goldschmidts Pastoris Sterupensis (Pastor zu Sterup) Höllischer Morpheus, welcher kund wird durch die geschehene Erscheinungen derer Gespenster und Poltergeister, wo bisher von keinem einzigen Skribenten angeführt und bemerket sind. Wider die vorige und heutige Atheisten, Naturalisten etc. Aus allem aber des Teufels List, Tücke, Gewalt, heimliche Nachstellung und Betrug handgreiflich kann erkannt und ersehen werden. Hamburg 1698." Die beiden Geschichten, die Goldschmidt da erzählt, erinnern unwillkürlich an Swedenborgs „Kothölle", von der Strindberg in seinem „Inferno" so krankhaftes Zeug schreibt.

„Der Kurfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, erzählte, als einsten bei ihm de spektris diskurieret (über Gespenster gesprochen) worden, daß, wie des Gustavi Adolphi Königs Gemahlin, so des Kurfürsten Schwester gewest und nach ihres Herrn Tode sich nach Küstrin begeben und ihren Hofstaat daselbsten gehalten, habe sich auf dem Schloß daselbst ein unreiner Gast eingefunden, den man mit allem Fuge einen „Sch . . . teufel" nennen können. Denn wie die Königin einsten von ihrem Marschall traktiert worden und der Marschall sie mit dem Stabe habe setzen wollen, hat der Teufel im selbigen Moment ihm einen feinen Haufen oben auf den Staub gesetzt, daß es über das ganze Gemach greulich gestunken. Unt als bald hernach die Königin wiederum bei dem Kanzler zu Gast gewesen und die Jungfern über dem, was dem Marschall begegnet, annoch sich gekitzelt und jetzt an der Nebentafel gesetzet waren, hat der Teufel bald darauf ihre Rabatten und Kragen dermaßen besch....., daß es überall gestunken und die Jungfern darüber den Tisch quittieren müssen und sich entkleiden. Gestalt item: Daß, wie der Königin Kammermädchen ihren Schoßhund in der Molde hat waschen wollen, hat der Teufel ins Wasser und dergestalten den Hund besch....., daß sie genug zu reinigen gehabt, damit der Teufel eine Weile mit Sch ....., angehalten, bis endlich er von selbsten aufgehöret."

Fast möchte es scheinen, schreibt der großherzoglich-hessische Kirchenrat Georg Konrad Hesse 1821 in seiner „Zauberbibliothek", als ob vernünftige Leute dergleichen Possen erdacht hätten, um den Gespensterglauben jener Zeit lächerlich zu machen. Aber, setzt er als Kenner der Sache hinzu, daran ist nicht zu denken. — Freilich haben wir auch heute keinerlei Ursache, uns über unsre Altvordern lustig zu machen. Denn die Schlammwelle des Aberglaubens, die das Jahrhundert der Spektralanalyse und des Ultramikroskops mit ihren Moderdüften erfüllt, quillt aus dem gleichen dunkeln Born der Kritiklosigkeit, dem die Verdummung des Mittelalters ihrer Sünden Maienblüte verdankt. Ein Blick auf Anschlagsäulen und Zeitungsinserate mit ihrer konfusen okkultistischen Reklame sollte unsern Stolz auf die Aufgeklärtheit unsres Zeitalters ein wenig herabdrücken. —

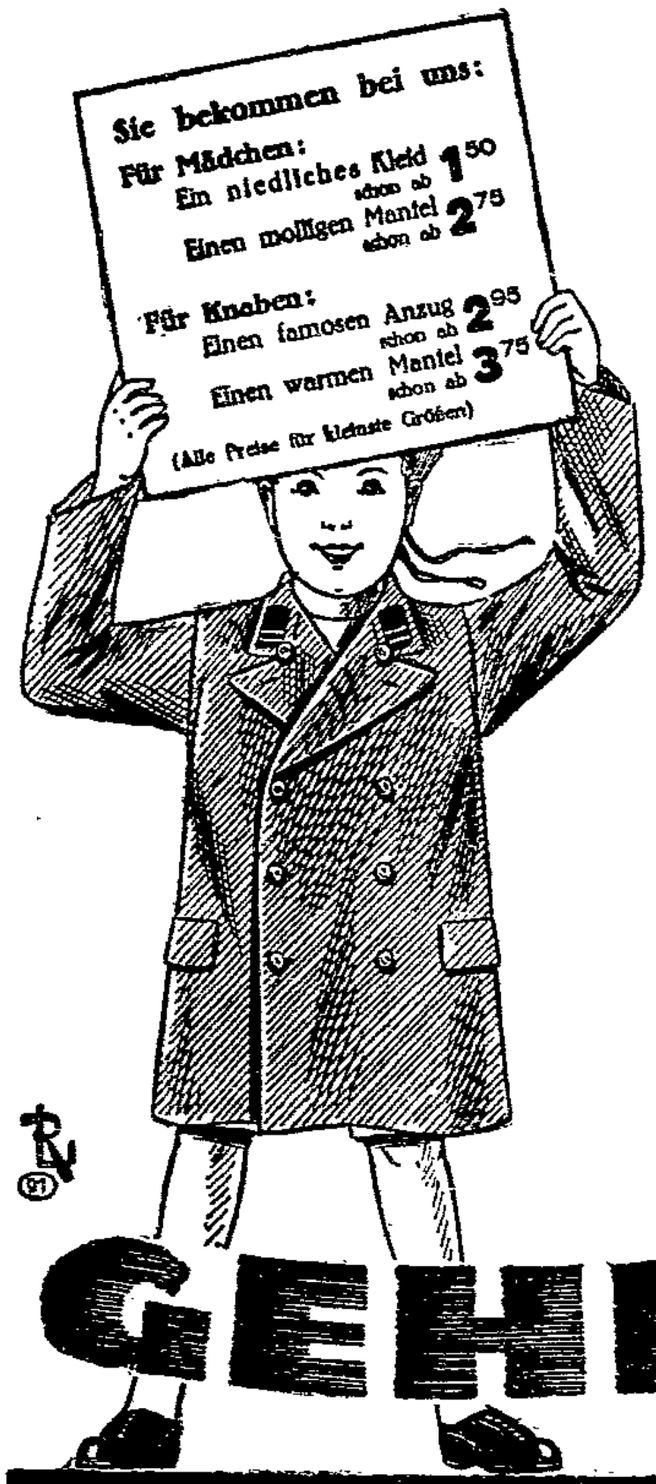
Kennst du deine Heimat?

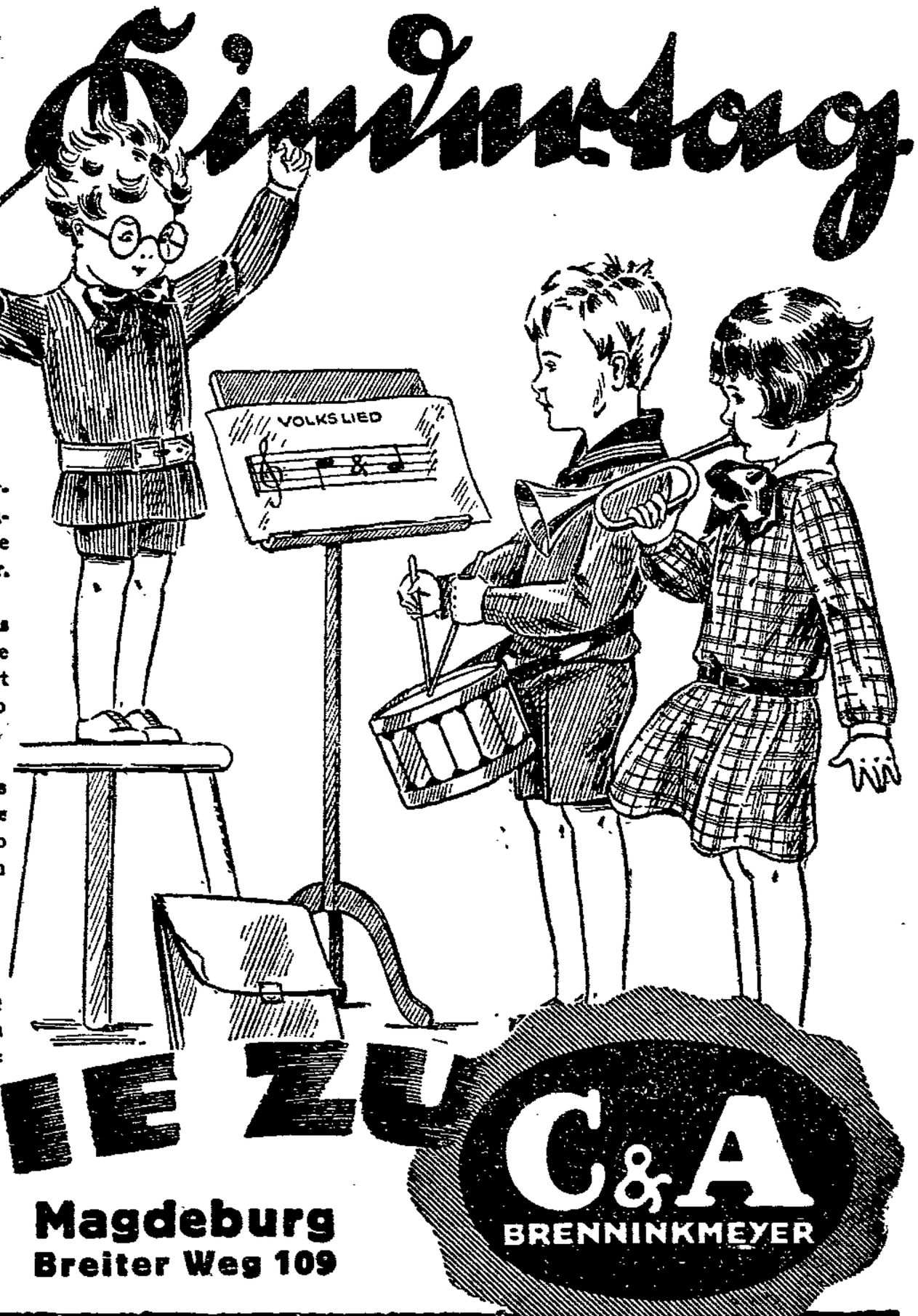
Was ist das?

Das erste Bild zeigte einen Teil der Stadt Schönebeck.

Bild Nr. 2

Mittwoch Kindertag





Einem Beobachter unserer Kindertage würde es schwer fallen festzustellen, wessen Freude größer ist, die der Kinder, oder die der Mütter.

Die Kinder sind froh, weil sie bei uns Sachen bekommen, bei denen sie ihre eigensten Wünsche berücksichtigt finden (sie wollen doch genau so modern ausschaun wie die Großen)

Und den Müttern strahlt das Glück aus den Augen, weil sie Gelegenheit haben, ihre Kinder so reizend, so praktisch und doch

so billig

bei uns einzukleiden.

Wenn der Mittwoch auch für Sie und Ihre Kinder ein Tag der Freude sein soll, dann:

GEHEN SIE ZU C&A

Magdeburg
Breiter Weg 109

C&A BRENNINKMEYER

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Er sollte nicht sterben

Der phantastische Roman der „Ritter der Gerechtigkeit" ist schneller als erwartet, zu Ende gegangen. Das letzte Kapitel ist nicht weniger abenteuerlich, als der Anfang. Der falsche Marquis Champaubert hat sich — wir berichteten schon in unsrer Sonntagsausgabe davon — von einigen seiner Freunde

lebendig begraben lassen,

um durch die Sensation der von ihm selbst erdachten Räubergeschichte Reklame für sein Buch „Erinnerungen eines Hochstaplers" zu machen.

Ein Reklametrick mit tödlichem Ausgang

Die Leiche des „Marquis de Champaubert".

Generalprobe.

Er hatte genau berechnet, wie er aus seinem Grabe befreit werden würde, aber er hatte zwei Möglichkeiten übersehen: Die Gefahr des Erstickens und die Nachlässigkeit der französischen Post. Clement Passal, alias Marquis Champaubert, hatte ein Rohr an seinem Holzsarg anbringen lassen, durch das ihm Luft zugeführt wurde, es fehlte aber eine zweite Röhre, durch welche die schlechte Luft entfernt werden konnte. Er hatte genau bestimmt, wann die Briefe, die von dem Grab im Walde erzählten, zur Post gegeben werden sollten. Aber die Briefe trafen später bei den Adressaten ein —, und der Unglückliche war bereits gestorben. Die Polizei hat die Freunde aufgefunden, mit denen Clement Passal diese abenteuerliche Mystifikation verabredete; ein herumziehender Händler Pierre Durot, ein früherer Sträfling Henry Boulogne und ein Kaufmann Bachelet, an den einer der mit dem Namen Mme. d'Orgeval unterzeichnete Brief gerichtet war.

Boulogne, der sich im Gefängnis mit Clement Passal angefreundet hatte und von dem energischen Kameraden vollständig beherrscht wurde, hatte in einem kleinen, von Passal gemieteten Landhaus den Sarg angefertigt und seinen Freund mit Anwendung aller Vorsichtsmaßregeln lebendig begraben. Um ganz sicher zu sein, war vorher in der Villa Passals eine Generalprobe veranstaltet worden. Passal blieb 8 Stunden im Sarg, ohne Beschwerden zu fühlen.

Er hatte vor diesem gefährlichen Experiment 3 Tage gefastet, damit er nicht durch ein natürliches Bedürfnis gezwungen sein würde, die Luft im Sarge zu verpesten. Henry Boulogne, der ein volles Geständnis ablegte, erzählte, daß der Marquis keine Angst gehabt und alle andern beruhigt habe. Er sei davon überzeugt gewesen, durch den Reklametrick sein Buch so interessant zu machen, daß er mindestens 1 Million Frank verdienen würde. Boulogne hat die Briefe der angeblichen Madame d'Orgeval an die Mutter und Freunde Passals und an die Zeitung „Matin" aufgegeben. Passal hatte genaue Bestimmungen getroffen, die eine vorzeitige Entdeckung verhindern sollten. Er wurde das Opfer seiner raffinierten Spekulation.

Aus einem jetzt veröffentlichten Brief ist zu erkennen, daß dieser ungewöhnliche Schwindler auch eine ungewöhnliche, durch schlechte Lektüre verdorbene Phantasie hatte. Die von ihm erfundene Madame d'Orgeval schildert der Mutter, daß sie von dem Mut ergriffen war, mit dem Passal die Folterqualen ertrug, und daß sie ihn eines Tages in seiner Zelle aufgesucht und mit einem Kusse geweckt habe. „Was dann geschah, kann ich nicht niederschreiben", heißt es in dem Brief. „Ich kann nur sagen, daß ich niemals so unvergeßlich schöne Stunden erlebt habe wie in dieser Nacht." So geht es viele Seiten lang weiter. Dieser falsche Marquis war aber auch ein falscher Poet. In seinem Landhaus wurden Romane aus englischen Magazinen gefunden. Die Vermutung, daß Passal nach diesen Vorbildern seinen Roman ersonnen hat, wird dadurch bestätigt. Immerhin ist ein Geheimnis noch nicht aufgeklärt: Wo steckt das Manuskript des Romans, der auf diese Weise lanciert werden sollte? Vielleicht folgt auf das letzte Kapitel noch ein Nachwort, in dem vielleicht ein findiger Verleger eine Rolle spielt. —

Vom Gift umhergejagt

Rettung möglich?

Die Schauspielerin Maria Orska, die seit einer Woche spurlos verschwunden war, um dem Entmündigungsverfahren ihres Bruders zu entgehen, ist, wie erst jetzt bekannt wird, unter recht tragischen Umständen plötzlich wieder in Köln aufgetaucht. Bei der Landung des Flugzeugs von Nürnberg nach Köln fand man die einzige Passagierin, eine elegante Dame, die reiche Juwelen trug, bewußtlos in der Kabine vor. Wie sich später herausstellte, handelte es sich um die Schauspielerin Maria Orska, die sich in einem Morphiumrausch befand und ohne jede Besinnung war. Sie wurde sofort in das Krankenhaus „Zur Lindenburg" transportiert.

Als sie wieder zur Besinnung kam, verlangte sie nach dem Sanatorium Dr. Kahler in Dellbrück übergeführt zu werden, wo sie vor einiger Zeit sich einer Morphiumentziehungskur unterzogen hatte. Auf der Fahrt zum Sanatorium erlitt sie

einen Tobsuchtsanfall

und stürzte sich auf den Chauffeur, so daß das Auto beinahe verunglückt wäre. Nur mit Hilfe von Passanten gelang es schließlich, die wild um sich schlagende Künstlerin in das Sanatorium zu bringen. Dank der Pflege Dr. Kahlers erholte sich die Künstlerin wieder.

Im Sanatorium schlief Frau Orska nahezu 5 Tage. Behandelt wurde sie nicht, doch war ihr Zustand nach der langen Ruhe derartig, daß der Arzt sie als unbedingt reisefähig ansah. Dr. Kahler versicherte, daß es sich bei ihr jetzt nicht um eine morphinistische Erkrankung handle, ihr Zustand wäre vielmehr auf andre Reizmittel zurückzuführen. Auch der Bruder von Frau Orska kam ins Sanatorium, um nach ihr zu sehen und um die Einleitung der Entmündigung vorzubereiten, die bei ihrem jetzigen Zustand wohl erforderlich erscheint.

Als Frau Orska das Sanatorium verließ, äußerte sie die Absicht, nach Wien zu reisen. Sie ist am Dienstag vergangener Woche im Savoy-Hotel 19 Uhr in Köln eingetroffen und hat ein Zimmer gemietet. Gegen 1 Uhr nachts ließ sie sich wecken und von einem Hoteldiener zum Hauptbahnhof bringen, wo sie um 1.33 Uhr nach Wien abfuhr. Es wurde ihr ein besonderes Abteil zugewiesen und der Zugführer darauf aufmerksam gemacht, daß sie krank sei. Sie machte im übrigen durchaus nicht den Eindruck einer Geisteskranken und schien sich ihrer Handlungen voll bewußt zu sein. Sie verfügte auch über reichliche Geldmittel, die aus der Veräußerung ihres Schmuckes stammen. Nun fehlt aber wieder jede Spur von ihr. —

Maria Orska bewußtlos auf dem Bahnkörper

Wb. Wien, 8. Oktober. Die „Wiener Mittagszeitung" meldet soeben: Heute früh erhielten die Wiener Verwandten der Schauspielerin Maria Orska, die als vermißt gemeldet worden ist, einen Brief der Nervenabteilung der Universitätsklinik in Würzburg, in dem sie davon verständigt wurden, daß die Künstlerin seit Mittwoch dort liege. Maria Orska war vom Stationspersonal bewußtlos neben dem Bahnkörper des Bahnhofs Aschaffenburg aufgefunden worden. Sie lag unweit des D-Zugs Köln—Wien, mit dem sie von Köln abgereist war.

Als man Frau Orska auffand, war sie nur notdürftig bekleidet. Der Bahnhofsvorstand ließ die Schauspielerin, die vollkommen bewußtlos war, durch Sanitätspersonal in die Klinik nach Würzburg bringen. Hier lag Frau Orska 2 Tage in tiefster Bewußtlosigkeit. Nach und nach beginnt sie zu sich zu kommen,

So sieht sie aus

Maria Orska,
die berühmte Darstellerin exzentrischer Frauen, die ihre Rollen jetzt selbst vollkommen lebt.

doch ist ihr Erinnerungsvermögen noch immer stark getrübt. Sie ist noch immer nicht in der Lage, eine Schilderung zu geben, wie sie neben den Bahnkörper zu liegen gekommen ist. Sie hat nur noch den Wunsch geäußert, daß man ihre Angehörigen von ihrem Verbleib verständigen solle. —

Der Berg als Brandfackel

Seit drei Tagen wütet an den Südabhängen des Kleinen Solsteins und der Hohen Warte in den österreichischen Alpen, in der Höhenregion von 1200 bis 1900 Meter, ein gewaltiger Brand. Am Entstehungstage hatte sich auch Föhn eingestellt, dieser entwickelte sich am 4. und 5. Oktober zu einem Orkan. Das Feuer wurde deshalb, durch die ungewöhnliche Trockenheit gefördert, vom Sturme weitergetragen, bergauf und nach Nordosten. Seine Ausdehnung war deshalb am Sonntag früh ungeheuer. Inmitten ausgedehnter Latschenfelder (Legföhren) befinden sich kleine Gruppen verwitterter Hochgebirgsfichten, die wie gewaltige Fackeln aufflammen und im Augenblick verzehrt sind. Bisher versuchten Forstbeamte mit Arbeitern und Gendarmerie dem Feuerherd Grenzen zu ziehen, dies erwies sich beim stetig entfachenden Sturm unmöglich. Man will nun militärische Hilfe ansprechen, aber auch dies wird in dem weglosen, felsigen, fast undurchdringlichen Abschnitt des Berges in der westlichen Fortsetzung der Innsbrucker Nordkette nutzlos sein. Nur ein langanhaltener Regen wird den gewaltigen Brand löschen können.

Etwa 100 Meter von der untern Feuerlinie entfernt liegt das Aschbachhaus der Alpenvereinssektion Magdeburg, früher Jagdhaus. Solange der Sturm seine Richtung aus dem Süden nach Nordosten beibehält, besteht für das Haus keine Gefahr: sonst ist kein Besitz oder eine Siedlung in der Nähe. Erst wenn das Feuer noch weiter nach Osten fortschreiten sollte, käme es in Bereich von alpinen Siedlungen. Das Feuer macht täglich große Fortschritte, es hat bereits den zweiten Felszug am Abhang übersetzt. Starke, graue Rauchwolken hüllen die Felsgipfel der Kleinen Solsteins, der Hohen Warte und des Brandjoches ein. Starken Eindruck macht der gewaltige Feuerherd mit seinen Tausenden von kleinen und großen Flammen während der Nächte. —

Therese Etienne

Roman von John Knittel

Copyright by Orell Füßli Verlag, Zürich und Leipzig.

I.

(Nachdruck verboten.)

Kurz vor Einbruch der Dunkelheit erschien in der Nähe des Gasthofs ein junges Weib. Es blieb stehen und blickte mit neugierigen Augen einen schmalen holprigen Feldweg entlang, der zu einigen großen Scheunen führte. Reiche Leute wohnten in diesem Tale — so hatte man ihr erzählt —, Leute, die weite Landstriche ihr eigen nannten und hundert, zweihundert Kühe oder noch mehr; Leute, die nie erfahren haben, was es heißt hungrig sein oder durstig; Leute, die üppig aus dem Vollen leben.

Ein Weilchen stand die junge Frau [illegible] da. Sie blickte zurück durch das Tal, aus dem sie gekommen war. [illegible] lag es zwischen den beiden grünen Hängen, die sich [illegible] an die Tannenwälder schmiegten und an die kleinen ragenden Felsen der zackigen Berge des Oberlandes. Man hatte ihr unten eben im Tal erzählt, es werde sich hier jemand finden lassen, der Arbeit zu vergeben habe; [illegible] Müller der Mann, an den sie sich um Arbeit wenden müsse.

Sie schritt den Feldweg hinauf auf eine der Scheunen zu. Eine große Herde [illegible] drängte sich [illegible] um lange hölzerne Tröge, die bis zum Rande mit [illegible] Wasser gefüllt waren. [illegible] Milch [illegible] aus den Kübeln. [illegible] die Stimmen der Knechte, die das Futter in die Ställe [illegible]. Das Geräusch einer elektrischen [illegible] begleitete die [illegible] Geschäftigkeit der [illegible].

„Joggi!" rief jemand, „gang und lueg, was sie will!"

„Was der will?" rief eine [illegible] Stimme aus einem der Ställe. „Hast du keine Beine, fauler Kerl? [illegible], zum Teufel! Soll ich denn alles auf einmal machen? [illegible] und dies und das!"

„Ich muß mit Christian einmal ein Wörtchen über dich reden!" rief die erste Stimme zurück.

Und dann wurde plötzlich die [illegible] an einer der Stallungen heftig geöffnet, und ein Mann kam auf den [illegible] Hof heraus. Es war ein alter Kerl, [illegible] bis an die Hüfte, krumm und [illegible]. An seinem [illegible] hing [illegible]. Mit Augen, die [illegible], starrte er den Mann an, der zu ihm [illegible].

„Dabei hat sie das Fieber im Leib und ich muß ihr das Euter mit Dreck salben! Muß ich sie durchbringen oder nicht?" sagte er verdrossen.

„Ha! Die alte Karoline ist so gut wie tot!" gröhlte der Jüngere.

„Tot? Ich bring sie durch, sobald die Blähung heraus ist!"

„So gut wie tot unter deinen Händen, Joggi."

Der Melker wies mit einem Ruck seines Kopfes nach dem jungen Weibe. „Wer bist du?" rief er ihr zu.

Sie nannte sich Therese Etienne.

„Was willst du?"

„Arbeit, wenn es gibt."

Joggi reckte seinen dürren Hals.

„Du, sie gehört nicht zu uns", erklärte er. „Und stammt auch nicht aus dem Oberland."

„Nein", sagte das Mädchen, „ich bin Walliserin."

„Was?" schrie Joggi von der andern Seite her. „Herr Jesses! Eine Französische! Eine Welsche!"

„Ah, ja, eine Welsche", sagte der Jüngere; „aber nach ihrem Reden würde man's nicht merken."

„Eine Französische?" versetzte nun das Mädchen. „Ich bin nicht französisch."

„[illegible] also?"

Therese antwortete nichts.

Die beiden Männer kamen näher und Joggi fuhr etwas verlegen fort:

„Wo? Wallis? Das ist auf der andern Seite von Wildstrubel und der Blümlisalp. Noch näher bei Italien als bei Bern."

Der Jüngere trat dicht an sie heran.

„Was für Arbeit willst du tun? Siehst nicht so aus, als könntest du viel leisten."

„Ich bin seit dem frühen Morgen auf dem Wege."

„Da kommt der Röthlisberger!" rief Joggi und ging in den Stall zurück, während ein hochgewachsener schwarzhaariger Mann auf Therese Etienne zukam.

„Was ist los?" fragte er. „Was lungert ihr da herum? Wer ist das Mädchen?"

„Sucht Arbeit", erklärte der Jüngere und zog seine Kappe ab.

„Hat keine zu vergeben", sagte der Mann namens Röthlisberger.

Sein Blick überflog aufmerksam Thereses Gestalt, und trotz der hereinbrechenden Dunkelheit sah er, wie sie bei seiner Bemerkung schmerzlich zusammenzuckte.

„Was willst du?" fragte er in verändertem Ton. Und seine Stimme klang fast entschuldigend.

„Ist dies hier der Gamhof?" fragte sie.

„Das Gut von Alt-Regierungsrat Anton Müller, jawohl."

„Die Leute sagen, er habe immer Arbeit für überzählige Hände."

„Was kannst du?"

„Ich habe in Sitten gearbeitet."

„Warum bist du weggezogen?"

„Mein Vater ist gestorben."

„War er Bauer?"

Sie schien einen Augenblick zu zögern. — „Ja, das war er."

„Hatte er einen eignen Besitz?"

„Nein, sonst würde ich jetzt nicht Arbeit suchen."

„Du hast einen flinken Verstand, Meitschi."

„Und auch flinke Hände. Ich melke meine Kuh schneller als irgendeiner von euch."

Röthlisberger und der jüngere Mann lachten. Einen Augenblick lang standen sie schweigend da und sahen Therese an, und dann rief Röthlisberger: „Frieda, Frieda!"

Aus einem benachbarten Wohnhaus erschien eine Frau. Sie war blond, dick, und ihre Bluse stand bis über die halbe Brust offen.

„Da ist eine Magd für dich", sagte Röthlisberger; „nimm sie mit und schau, was sie kann."

Frieda stand da mit verschränkten Armen.

„Die da?" sagte sie nach einem schnellen musternden Blicke. „Die da?" Trägt einen grauen Schal und Knöpflischuhe. Wir brauchen keine Hoffart im Hause."

„Oho, hast du nicht gesagt, du brauchst eine?"

„Ein Mädchen in ihrem Alter, das herumbettelt, die kann ich nicht brauchen."

„Wie alt bis du jetzt?" fragte Röthlisberger und drehte sich zu Therese um.

„Einundzwanzig", sagte Therese fast unhörbar.

„Erst einundzwanzig und aus dem Welschland her!" rief Frieda aus. „Das hat uns gerade noch gefehlt!"

„Wenn du sie nicht haben willst, Frau, dann nehme ich sie und lasse sie Adrians Arbeit machen, wenn er zum Militär einrückt."

„Da — hab' ich nicht gesagt, daß es immer die Welschen sind, die den Männern die Köpfe verdrehen!" rief Frieda mit einem sauern Blick auf Therese. „Keine zwei Tage wird es dauern, und sie lungert mit Leonhard oder Cosimo in allen Ecken und Winkeln herum."

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik

In Indien ist die Pest ausgebrochen

Tu. London, 8. Oktober. **Im südlichen Teile der Provinz Bombay ist die Pest ausgebrochen. Alle Vorkehrungen der Behörden haben sich bisher als unzureichend erwiesen. In den letzten 14 Tagen waren 65 Erkrankungen zu verzeichnen, von denen 48 tödlich verliefen. Im Monat September sind insgesamt mehr als 100 Personen der Seuche erlegen. Auch in den zwei Städten Malegaon und Dhulia, etwa 200 Meilen nordöstlich von Bombay, wütet die Pest. Von 173 Erkrankungen in der letzten Woche des Septembers sind dort 87 tödlich verlaufen.** —

Eine Jacht gesunken

Tu. Madrid, 8. Oktober. An der spanischen Küste in der Nähe von Barcelona ist eine englische Privatjacht während eines Sturmes gesunken. Drei Mann der Besatzung sind ertrunken, während die übrigen gerettet wurden. —

Ein Schmuggler auf der Flucht erschossen

Wb. Hof, 8. Oktober. Wie aus Arzberg gemeldet wird, wurde gestern nachmittag unweit von Arzberg an der bayrisch-tschechoslowakischen Grenze von einem Gendarmen ein Schmuggler überrascht, als er eben im Begriff war, Waren aus der Tschechoslowakei nach Deutschland zu schmuggeln. Der Festgenommene, ein 21jähriger Joseph Stecker aus der Tschechoslowakei, unternahm sofort einen Fluchtversuch. Obwohl er von dem Beamten sofort wieder gefaßt wurde, versuchte er gleich darauf, zum zweitenmal zu fliehen. Als er auf den Anruf des Beamten hin nicht Halt machte, gab dieser zunächst einen Schreckschuß ab, der erfolglos blieb. Der Beamte feuerte darauf einen scharfen Schuß ab. Der Schmuggler wurde tödlich verletzt. Seine Leiche wurde nach Arzberg gebracht.

Tod auf den Schienen. Am Montagabend stürzte sich auf dem Bahnhof Adlershof bei Berlin eine nur notdürftig gekleidete Frau vor die Räder eines einfahrenden D-Zuges. Die Frau wurde auf der Stelle getötet. Auf der Toilette des Bahnhofs fand man später die Kleider der Selbstmörderin. Es handelt sich um eine 26jährige Arbeiterin Gertrud Wothe aus Wildau. Das Motiv zu dem Verzweiflungsschritt ist noch unbekannt. — Auf den Ferngleisen der Hamburger Strecke fand ein Bahnwärter am Montag den zerstückelten Körper eines Mädchens. Es scheint auch hier Selbstmord vorzuliegen. Die Personalien der Lebensmüden, die etwa 15 bis 16 Jahre alt ist, sind noch nicht ermittelt. —

Unterschlagungen in einer Bank. In der Recklinghausener Filiale der Deutschen Bank wurde festgestellt, daß der Bankbevollmächtigte einen Betrag von insgesamt etwa 50 000 Mark veruntreut hat. —

Mit dem Auto in den Tod. In der Nähe von Lebus (bei Frankfurt an der Oder) raste ein Auto in voller Fahrt gegen einen Baum. Zwei Insassen wurden auf der Stelle getötet. Der Lenker und Besitzer des Autos, ein Kaufmann, der scheinbar betrunken war, kam mit nicht lebensgefährlichen Verletzungen davon. Er wurde verhaftet. —

Weltflieger Costes gelandet

Mit 7840 Kilometer ein neuer Rekord.

Die Ungewißheit über das Schicksal der französischen Flieger Costes und Bellonte, die am 27. September von Le Bourget zum Rekordflug nach Asien gestartet waren, ist nun endgültig geschwunden. Costes und Bellonte sind in der Gegend von Tsitsikar in der Mandschurei am Sonnabend den 27. September unter guten Bedingungen gelandet.

Costes in seinem Flugzeug Fragezeichen. Im Kreise sein Mitfahrer Bellonte.

Da die Entfernung zwischen Paris und Tsitsikar 7840 Kilometer beträgt, haben Costes und Bellonte den von Ferrarin und del Prete aufgestellten Langstrecken-Weltrekord von 7180 Kilometer wesentlich überboten.

Costes und Bellonte wollen ihren Flug fortsetzen, sobald ihre Brennstoffvorräte aufgefüllt sind.

Das Flugzeug mußte infolge Erschöpfung der Benzinvorräte am vorigen Sonntag abend in der Nähe eines Dorfes, das etwa 80 Kilometer nördlich von Tsitsikar liegt, niedergehen.

Beide Flieger sind dann zu Fuß nach Tsitsikar gewandert, wozu sie eine Woche gebraucht haben. Sie befinden sich dort jetzt bei bester Gesundheit. —

Auf ein Riff geraten. Im Inselgewirr des arabischen Meeres, das an der Südspitze von Indien liegt, war der deutsche Dampfer „Höchst" auf einen Felsen aufgelaufen. Jetzt ist dort ein zweiter deutscher Dampfer, „Lauterfels", als er der „Höchst" zu Hilfe kommen wollte, auf ein Riff geraten und hat ein schweres Leck davongetragen. Beide Dampfer umfassen über 6000 Tonnen. Der eine gehört der Hapag, der andre dem Norddeutschen Lloyd. —

Im Auto verbrannt. Auf der Chaussee Kolber—Treptow an der Rega ging durch Vergaserbrand ein Automobil in Flammen auf. Der Besitzer des Wagens bemühte sich vergeblich, aus dem Wagen zu springen. Er erlitt so schwere Brandwunden, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. —

Eisenbahnunglück bei Salzburg. Durch Achsenbruch entgleiste in der Nähe des Salzburger Hauptbahnhofes der Triebwagen eines elektrischen Zuges. Auch der zweite Wagen sprang aus dem Gleise und zertrümmerte den hintern Teil des Triebwagens. 35 Personen wurden verletzt, zwei davon schwer. —

Wasserstände

Elbe		Wuchs	Fall
Nimburg	8. 10.	— 0,12	—
Brandeis	„	— 0,38	—
Melnik	„	+ 0,22	—
Leitmeritz	„	+ 0,59	—
Aussig	„	— 0,42	—
Dresden	„	— 2,08	0,02
Torgau	8. 10.	— 0,50	—
Wittenberg	„	+ 0,66	0,10
Rotzlau	„	— 0,06	—
Aken	„	—	—
Barby	„	+ 0,08	—
Magdeburg	„	+ 0,04	—
Tangermünde	„	+ 0,55	—
Wittenberge	„	+ 0,13	0,05
Lenzen	„	—	—
Dömitz	„	— 0,82	0,03
Dalchau	„	—	—
Boizenburg	„	—	—
Hohnstorf	„	— 0,82	0,14
Mulde			
Düben	8. 10.	— 0,37	—

Unstrut und Saale		Wuchs	Fall
Grochlitz	8. 10.	+ 0,54	—
Trotha	„	+ 1,20	—
Bernburg	„	+ 0,34	—
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,34	—
Calbe Unterpeg.	„	— 0,20	—
Gritzehne	„	— 0,07	—
Havel			
Brandenburg Oberpegel	7. 10.	+ 1,88	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,41	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,34	—
Rathenow Unterpegel	„	— 0,18	—
Havelberg	„	+ 0,32	—
Eger und Moldau			
Kamaik	8. 10.	+ 0,08	—
Modran	„	— —	—
Laun	„	— 0,58	0,10

Wie wird das Wetter am Mittwoch?

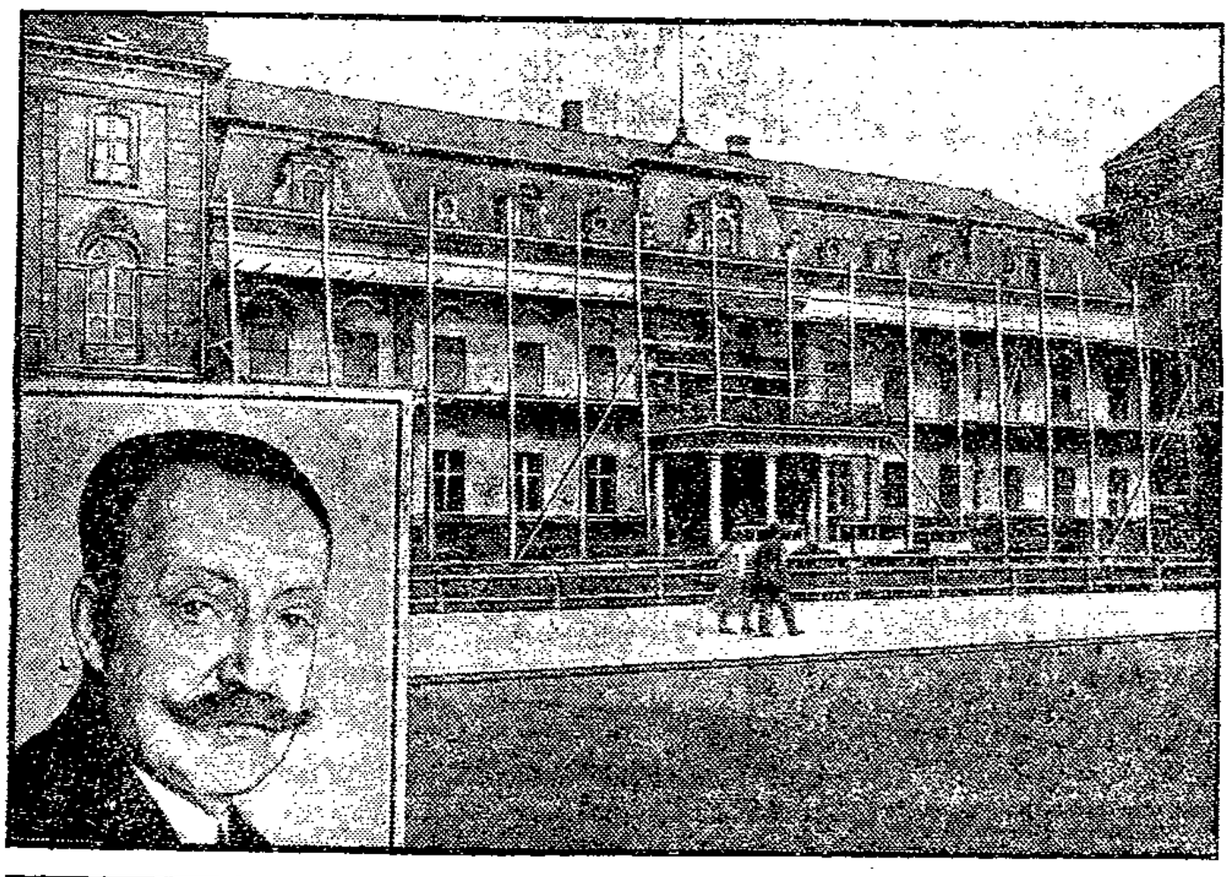
Vereinzelt Regen.

In den tiefsten Schichten der vom Westen eingedrungenen Kaltluft sanken bei klarem Himmel die Temperaturen in der Nacht zum Dienstag wieder sehr tief. Sie lagen nur einige Grade über Null: Magdeburg beobachtete in 2 Meter Höhe nur 7 Grad, Gardelegen sogar nur 2 Grad über Null. Es mag also an einigen Orten unsers Bezirks wieder zu Nachtfrost gekommen sein. Die Bergstationen dagegen beobachten bereits eine leichte Erwärmung, denn das Thermometer steht dort schon einige Grade höher als vor 24 Stunden. Der Brocken meldet heute früh 4 Grad über Null bei leichtem Südsturm. Die Wasserkuppe in der Rhön hat sogar schon 8 Grad.

Die Depression, die gestern vor Irland lag, hat sich nach Nordosten bis zur Irischen See fortbewegt. Sie behält ihren Kurs bei und läßt auf ihrer Südseite warme Luft über Frankreich und Deutschland hinwegfluten. Deshalb werden die Temperaturen in unserm Bezirk von neuem ansteigen. Vor allem werden die Nächte milder sein wie die letzte Nacht. Die Bewölkung wird wieder zunehmen und es kann vereinzelt zu Regen kommen.

Voraussichtliche Witterung am Mittwoch: Zunehmende Eintrübung und steigende Temperatur bei auffrischendem Südwestwind, vereinzelt Regen.

Am Donnerstag wolkig und noch ziemlich warm. —



Schwerer Einbruch in der französischen Botschaft in Berlin

Im Schlafzimmer des Berliner französischen Botschafters wurde von Einbrechern ein Schreibtisch erbrochen und Schmuckstücke im Werte von 100 000 Mark geraubt. Am Botschaftsgebäude werden zurzeit Umbauten vorgenommen. Zu diesem Zwecke wurden Gerüste errichtet, über die vermutlich die Einbrecher den Weg genommen haben.

Das Gebäude der Botschaft, links Botschafter de Margerie.

Anmeldungen für den Bücherkreis nimmt an Buchhandlung Volksstimme.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Personenstandsaufnahme 1929.

Zur Vorbereitung der Reichseinkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1929 ist eine Personenstandsaufnahme nach **dem Stande vom 10. Oktober 1929** angeordnet. Zu diesem Zwecke werden in den nächsten Tagen den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern die Vordrucke zugestellt werden. Die Hausbesitzer wollen für sofortige Austeilung je eines Haushaltungslisten-Vordruckes an die einzelnen Wohnungsinhaber (Haushaltungsvorstände) und gegebenenfalls eines Betriebsblattes sowie für alsbaldige Ausfüllung Sorge tragen. Die Richtigkeit ist durch Namensunterschrift zu bescheinigen. Alles Nähere ist aus den Vordrucken zu ersehen. **Die Listen sind genau auszufüllen** und spätestens vom **13. d. M. an** von dem Hauswirt bzw. dessen Stellvertreter gesammelt zur Abholung bereit zu halten.

Die Erfüllung der Verpflichtung kann gemäß § 202 der Reichsabgabenordnung mit Geldstrafen erzwungen werden.

Tangermünde, den 7. Oktober 1929.

Der Magistrat.

Holzverkauf.

Am Donnerstag den 10. Oktober, nachmittags 2 Uhr, sollen in der Siendaler Straße, Albrechtstraße und Bismarckstraße ca. 100 Stück Akazienstämme (zu Pfosten geeignet) und 20 Haufen Busch gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.

Treffpunkt: Am Schützengraben.

Tangermünde, den 7. Oktober 1929.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Betrifft die Körung der Bullen und Eber

In der Stadt Burg findet die Körung am Freitag, den 11. Oktober dieses Jahres statt, und zwar um 7 Uhr bei der Schmiede in der Oberstr., und um 7½ Uhr bei der Schmiede in der Kolonienstraße. Die Besitzer von Bullen und Ebern, die ihre Tiere kören lassen wollen, werden hiermit aufgefordert, die Tiere rechtzeitig zum Körtermin zu bringen. Auch ist uns sofort mitzuteilen, welche Tiere vorgeführt werden sollen.

Burg, den 7. Oktober 1929.

Der Magistrat.

Fabelhaft billige Preise

bei guten Qualitäten können wir Ihnen **noch bieten** in:

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen

in gestrichen, Eiche und allen Edelhölzern

Wir bitten um zwanglose Besichtigung unserer Läger

Jürgens & Co.
Altes Zeughaus.

Anzüge wenig getragen!

Jackett-, Frack-, Smoking-, Gehrock-, Sport- und Cutaway-Anzüge, aus la. Stoffen, f. Schneiderarbeit, z. Teil fast neu, in verschied. Größen u. Weit., a. Mäntel, Hosen usw. **sehr billig!**

Ch. Horowitz,
Gustav-Adolf-Str. 37, 1

Jedes Buch
besorgen wir in kurzer Zeit
Buchhandl. Volksstimme

Dein Buch billig und gut Buchhandlung Volksstimme

VMP VEREIN MAGDEBURGER PRESSE · E.V.

3 ABENDE

DICHTERREIHE 1929–1930

VICKY BAUM 18. OKT. 1929
BERT BRECHT 14. JAN. 1930
RUDOLF G. BINDING
3. MAERZ 1930

IM GROTRIAN-STEINWEG-SAAL DER STADTMISSION
ANFANG 20 UHR

1. PLATZ 3.– MK., 2. PLATZ 2.– MK.
3. PLATZ 1.– MK., FÜR JED. ABEND

ABONNEMENTS FÜR ALLE DREI ABENDE ZU ERMÄSSIGTEN PREISEN AB 1. OKTOBER BEI HEINRICHSHOFEN: 1. PLATZ 6.– MK., 2. PLATZ 4.– MK., 3. PLATZ 2.– MK.

Mittwoch / Donnerstag / Freitag / Sonnabend

Nur wenige Tage

Damen-Wäsche zu Sonder-Preisen!

Damenschlüpfer aus Kunstseide, in vielen Farben . . . nur **95** Pf.

Damenschlüpfer aus gestreift. Kunstseide, großes Farbensortiment . nur **1.65**

Unterkleider aus glatter Kunstseide, in vielen Farben und allen Größen nur **1.75**

Unterkleider aus farbiger Kunstseide, mit modernerBogenspitze nur **2.95**

Complet Unterkleid mit angearbeit. Schlüpfer, aus Kunstseide, mit Spitzengarnitur nur **3.95**

Nachthemden aus farbig. Wäschebatist, mit weißem Bubikragen . nur **1.95**

Schlafanzüge aus Wäschebatist, in verschiedenen Farben . nur **4.90**

nur **9.85** kostet dieses **Complet** aus Trikot-Charmeuse, m. Bogenspitze garniert, wie Abbildung.

Damenschlüpfer aus angerauht. Trikot, in vielen Farben . . nur **95** Pf.

Unterkleider aus angerauhtem Trikot, in verschieden. Farben nur **1.95**

Soweit Vorrat — Mengenabgabe vorbehalten

Lange & Münzer

ZENTRAL

Täglich 8 Uhr:
Das Tagesgespräch von Magdeburg!

Der Vogelhändler

Operette von **Karl Zeller**

Kasse von 10 bis 1 Uhr und ab 5 Uhr geöffnet. Vorverkauf: Verkehrsverein, Kaufhaus Gebr. Barasch, Zentral-Theater-Zigarrengeschäft.

Heute Mittwoch, nachmittags 4 Uhr,
Große Märchen-Vorstellung
Max und Moritz
Die Märchen-Gastspiele verlängert!
Freitag, Sonnabend und Sonntag unwiderruflich letzte Vorstellungen
Preise von **30** Pf. an.

UT

Storchstraße

Harry Liedtke

Der Held aller Mädchenträume
ein herrlicher Film von Frauenliebe und Männertreue

Ferner:

Vagabunden-Liebchen

Die interessante Geschichte aus einem Missionsheim zur Besserung von Heruntergekommenen, Gestrauchelten, Gefallenen und Vorbestraften.

Imogene Robertson und Reginald Denny

Auf der Bühne:
Des Riesenerfolges wegen verlängert
7 Saradaws
mit neuen Tänzen und Gesängen

UT

Palast-Buckau

Auf 1000fachen Wunsch zum letzten Male in diesem Jahre die so beliebten

9 Weber-Sänger

mit neuem, lustigem
Revue-Programm

Dazu:
Jeder Mann, wenn er kann, macht 'nen Seitensprung —
Jede Frau, wenn sie schlau, macht sie es ebenso genau.

Ossi auf Abwegen

Ein lustiger Film vom Treubruch — Junge Ehe — Strohwitwen im Seebad — Straßenbekanntschaften — Flirt höchster Blüte — Kußversprechen — Blindwütige Eifersucht.

Ferner.

Der einsame Adler

Ein Film zur Ehrung aller Flieger der Welt. Ein Heldenlied von Kämpfen i. d. Wolken.

Burg Palast-Theater Burg

Dienstag bis Donnerstag:
LYA MARA
in dem neuen Lustspiel mit kriminellem Einschlag
Mein Herz ist eine Jazzband
Dazu **Colleen Moore** in
Mädel sei lieb
Colleen Moore, die bezaubernd und reizend wieder ein kesses Girl sein darf, die so lieb und goldig ist, wie je nur ein Mädel sein kann.

Anfang 7 Uhr — **Anfang 7 Uhr**

In den Maschen des Strafgesetzes

mit Leitfaden für Schöffen u. Geschworene. Von Rechtsanwalt Dr. Tichauer. M. 3,– gbd. Eine volkstümliche Darstellung für jedermann. Zu beziehen durch Buchhandlung Volksstimme

STADTHALLE

Heute Mittwoch
nachmittags 5 Uhr — **abends 8.15 Uhr**
Erstaufführung des Großfilms
DIE BREMEN
Königin der Meere
Obering. **Dreyer, Hannover, spricht.**

Preise: Nachm. Schüler **0.50** Mk., Erwachs. **1.00** Mk., abends von **1.00** Mk. bis **2.00** Mk
Vorverkauf: Generalag. des Nordd. Lloyd, Breiter Weg, Verkehrsverein, Breiter Weg, und Tageskasse Füll.

Was bohnert man alles?

DAS BOHNERWACHS seit 1883

Bohnert: Fußböden jeder Art
Poliert: Türen, Möbel, Autos, Motor- und Fahrräder
Schützt: Marmor g. Wasserflecke, Stahl und Eisen geg. Rost.

Auf Hochglanz polierte Klaviers, Flügel, Bilderrahmen schützt man durch Holzmachers Parkettbohne gegen Verschrammen.

Holzmacher & Patté Magdeburg

Es ist wieder
ganz frischer Most eingetroffen!

Preuß.-Süddeutsche Staats-Lotterie
Lose zur 1. Klasse 34/260. Lotterie — Lospreise unverändert, Ziehung 18. und 19. Oktober — **haben jetzt abzugeben**
die Staatlichen Lotterie-Einnehmer
Selle, Breiter Weg 187 T. 2786. Postsch. 2722. — **Vogel, Bäuschstraße 6** T. 188. Postsch. 3102.

Rundfunk-Programme

Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)
(Berlin Wellenlänge 418 Mtr.)

Mittwoch 9. Okt. 15.20: Jugendstunde. „Von Morgens bis Mitternacht", von G. Kaiser. Einl. und verbindende Worte: Herm. Meisel. ● 16.20: Unterhaltungsmusik. Kapelle Eugen Sonntag. ● 17.30: Ing. Seehmer: Technische Wochenchronik. ● 17.55: Meisel: Einführung zur Besprechung „Wozu man lacht". ● 18.05: Gesänge. A. Fischer (Bariton), K. Kotzsch (Flügel). ● 18.20: Gymnasialdirektor Dr. Kindhäuser für Sonnen- und Gestirnkunde. ● 18.40: Rabbiner Dr. Weiß: Die Ehe des jüdischen Verfassungsgesetzes. ● 19: Heitere Lieder und Duette. Trude Giesle und Geh. Pätzel. Am Flügel: Edwin Kalchen. ● 19.30: Rundfunkkritik. Erwin Schulhoff. ● 20: Wozu man lacht. ● 20.30: „Ring Wien 117". Schwank von Andrée. Regie: A. Sturm. Herr: Kommerzialrat Leonhard Ring, Vorsitzender des Aufsichtsrates der V. Ring AG. für Kunstseidenfabrikation; Anna Ring, seine Gattin, Direktor bei der Ring AG.; Eva Jeanette Schwarzkopf, Stiefsohn von Anna Ring; Gerd Weber, Prokurist bei der Ring AG.; Ely, seine Gattin; Mitglied des Aufsichtsrates der Ring AG.; Rechtsanwalt Dr. Dr. Schwarzkopf, Mitglied des Aufsichtsrates der Ring AG.; Wilhelmine Schwarzkopf, Tochter in den Ring-Werken; Arbeiter in den Ring-Werken: Fritz Böhn, Martin Kugel, Anton Meßmann; Arbeiterin, Angestellte in den Ring-Werken; Arnold Sandstedt, Kommerzrat; Herr G. Marnich, Direktor der Ring-Werke; Walter J. Cox, Vice-President der Chemie Inst. Corp. in Kanada; William G. Webber, General-Manager der Chemie Inst. Corp. in Kanada; Dr. Karl Ivenig, Journalist; Herr, Sekretär in der Zeitschrift; Kapellmeister der Zeitschrift; Angestellte der Ring-Werke; der Arzt: Sanitätsrat Müller; im Hotel: Dir. Kilindi, Zeit: Gegenwart. ● Dauer: Ring-Werke, Werke Dr. Kernbach. Gesangseinlagen: Ilse Fischer. Am Flügel: Herm. Schellenberger. ● Regie: Schmid.

STADT-THEATER
Mittwoch, 9. Oktober 20 bis 22.30 — 7. Abd.
Die Schießbude
Balletpantomime von Jarp Kiss — Inszenierung:
Der Mantel
Oper von G. Puccini — Inszenierung:
Reitz, Harre & Co.
Balletpantomime von Fr. Wilckens.
Donnerstag, 10. Oktbr. 20 Uhr 2. Volksvorstellungs-Abend: **Turandot.**

Kanonen-Ofen ● Gasrohre liefert billig
OTTO BUHTZ
62 Knochenhauerufer 62

Schuhe
für Herren Mk. 8.90
für Damen Mk. 5.90
für Kinder Mk. 2.90
Rosenbaum
Breiter Weg 73/74.
1 Treppe
neben Karstadt

Besuchen Sie bitte meine
Stehbierhalle Ecke Bahnhof- u. Köln. Straße
¼ Minute vom Bahnhof — Pakete w. aufbewahrt.
Otto Wolters.

KANONEN auch alle Sorten Zimmeröfen, sowie Gruben und Herde
Spiegelbrücke 10
Stephansbrücke 2
GIESAU
FERNRUF 23463

Romane
in jeder Preislage
empfiehlt
Buchhdlg. Volksstimme
Magdeburg
Große Münzstraße 3

Verkauf direkt an Private! ●
Am besten u. billigsten kaufen Sie Qualitäts-Möbel nur direkt vom
Möbel-Engros-Vertrieb
FRANZ WEBER
Werftstr 32, Speicher 100 m v. d. Strombr.

Der österreichische christlich-soziale Heeresminister Vaugoin verbietet für das Bundesheer das Kriegsbuch
Remarque
Im Westen nichts Neues
Die Lächerlichkeit des Verbots beweist die 650-Tausend-Auflage des Buches
Geb. Mk. 6.00, brosch. Mk. 4.00

Auch Sie müssen es lesen. / Sie erhalten es in der
Buchhandlung Volksstimme
Gr. Münzstrasse 3

Der gedeckte Tisch
ein ästhetischer Genuß

Meine Ausstellung
Vom 9. bis 12. Oktober

Die schöne Gardine
eine Fülle von Anregungen

Sonder-Angebot zu besonders billigen Ausstellungs-Preisen } handgearbeitete Wickel à jour

Tischdecken, Mitteldecken, Buffet-, Kredenz-Decken und Servietten

Magdeburg

Peter Georg Palis

Otto-von-Guericke-Straße 97

stinenz des Herrn von Neurath keineswegs nur ein Zufall ist. Freiherr von Neurath, der bekanntlich stets auch von Rom abwesend zu sein pflegt, wenn es seine Pflicht wäre, dort den 11. August als Verfassungstag zu feiern, ist schon mehrfach wegen seiner Einstellung zur Republik unangenehm aufgefallen. Seine jetzige Haltung verdient um so mehr festgenagelt zu werden, als auch gewisse Rechtskreise sich nicht gescheut haben, im Zusammenhang mit der Frage der Neubesetzung des Postens eines Reichsaußenministers seinen Namen zu erwähnen. —

Sie müssen Farbe bekennen

In dem von dem preußischen Innenminister herausgegebenen Runderlaß über das Eintragungsverfahren zu Hugenbergs Volksbegehren wird u. a. darauf hingewiesen, daß das Eintragungsverfahren schon deshalb nicht als geheim behandelt werden kann, „weil dem Eintragenden die seiner Unterschrift etwa vorausgehenden Unterschriften nicht verborgen bleiben können. Die Räume, in denen Eintragungslisten ausgelegt werden, sind nicht anders zu behandeln, als andre Diensträume der Gemeindebehörden mit lebhaftem Publikumsverkehr, insbesondere die Räume, in denen bei Wahlen die Stimmlisten oder Stimmkarteien zur öffentlichen Einsicht ausgelegt werden".

Weiter heißt es in dem Runderlaß: „Eine förmliche Ueberwachung des Eintragungsverfahrens durch Beauftragte der Antragsteller wäre mit den Bestimmungen der Reichsstimmordnung nicht vereinbar, auch mit der hoheitlichen Stellung der Gemeindebehörden bei dem Eintragungsverfahren nicht verträglich. Eine dauernde Besetzung der Eintragungsräume mit Obleuten von Parteien kommt hiernach nicht in Frage." —

Moskauer auf Sklareks Anzugsliste

In der heutigen Ausgabe der „Roten Fahne" wird die angebliche Anzugsliste der Sklareks veröffentlicht. U. a. werden Personen angegeben, die von den Sklareks Anzüge erhalten haben sollen, die in Wirklichkeit aber nicht einen der Sklareks kennen und niemals etwas geschäftlich mit ihnen zu tun gehabt haben.

Die Berliner „Nachtausgabe" des Herrn Hugenberg hatte bereits am Montag einen angeblichen Auszug aus der Anzugsliste der Sklareks veröffentlicht. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten Flatau, Schlichting, Krille und Brolat haben das Blatt darauf hin mit Berichtigungen und Erklärungen bedacht. Flatau, Schlichting und Krille erklären übereinstimmend, daß sie die Sklareks nicht kennen und weder direkt oder indirekt mit ihnen in irgendwelchen Beziehungen gestanden haben. Brolat stellt fest, daß er von der Firma Sklarek Anzüge nur zu Preisen bezogen habe, die keinerlei Bevorzugung bedeutet hätten. Die Preise, die er bezahlt habe, lägen sämtlich über 200 bis 300 Mark.

Der Berliner Oberbürgermeister soll angeblich auch auf der Kleiderliste stehen und einen Smoking zu einem verhältnismäßig geringen Preis bezogen haben. Was an dieser Behauptung wahr ist oder ob es sich auch hier um eine niederträchtige Verleumdung handelt, dürfte bereits im Verlauf des heutigen Tages aufgeklärt werden.

Interessant ist folgendes Zugeständnis der „Roten Fahne":

> Leider hat auch der Genosse Gaebel nicht der Versuchung, sich einen „billigen Anzug zu verschaffen", widerstehen können. Die Bezirksleitung der KPD. Berlin-Brandenburg teilt dazu mit, daß sie die Angelegenheit Gaebel einem Parteischiedsgericht übergibt, das eine Entscheidung entsprechend den Grundsätzen der Partei treffen wird.

Also auch waschechte Moskauer auf dieser angeblichen Kleiderliste der Sklareks. Da braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Kommunistenpresse wie wahnsinnig Sozialdemokraten verleumdet Wie die Nationalisten brauchen sie Ablenkung von den eignen Sünden. —

Radau im Dunkeln

r Lübeck, 8. Oktober. Am Montag abend kam es in der Lübecker Bürgerschaft zu einem schweren Kommunistenkrawall. Als der Präsident eine Eingabe der Kommunisten zwecks Aufhebung des Verbots des Roten Frontkämpferbundes der Bürgerschaft zur Kenntnis gab, verlangten die Kommunisten für sich das Recht zur Abgabe einer Erklärung. Der Präsident entsprach diesem Verlangen jedoch nicht, worauf die Kommunisten großen Lärm inszenierten.

Als die Sitzung wegen des Lärms schließlich aufgehoben wurde, verlasen die Kommunisten vor fast leerem Haus ihre Erklärung. Endlich wurde von dem Saaldiener das Licht ausgedreht. Jetzt brannten die Kommunisten ein Streichholz nach dem andern ab, um die Verlesung ihrer Erklärung fortsetzen zu können. Als auch die Hölzer alle geworden waren, stimmten sie in dem völlig dunkeln Saale die Internationale an. Auf der Tribüne sang man mit und mimte nach Schluß der Heldentat in Begeisterung.

Der Präsident ließ nach Wiedereröffnung der Sitzung zunächst die Tribünen räumen und verwies einen kommunistischen Abgeordneten aus dem Saale. Der Kommunist leistete der Aufforderung, den Saal zu verlassen, jedoch keine Folge, so daß die Polizei herbeigerufen wurde. Ihrer Anordnung, zu verschwinden, leistete der Kommunist nicht den geringsten Widerstand. Die Folge des kommunistischen Theaters war schließlich, daß ein starkes Aufgebot von uniformierten und nichtuniformierten Polizeibeamten für die Dauer der Sitzung im Rathaus stationiert wurde. —

Stahlhelmtruppen für die Heimwehr

Zwei vertrauliche Rundschreiben

Die Frankfurter kommunistische „Arbeiter-Zeitung" veröffentlicht ein vertrauliches Rundschreiben des Stahlhelms, Ortsgruppe Frankfurt, das diese an ihre Mitglieder versandt hat. In diesem Rundschreiben heißt es u. a.:

„Betr. Wehrsport.

Die Wehrsportabteilung dient zur Bekämpfung des innern Feindes eines jeden Landes, in erster Linie in Deutschland zum Kampfe gegen die Kommunisten, in zweiter Linie in Oesterreich zur Unterstützung des Befreiungskampfes aus dem roten Terror (Tirol). Man unterscheidet eine ältere Wehrsportabteilung und eine jüngere Abteilung.

Die ältere Wehrsportabteilung besteht nur aus Stahlhelmmitgliedern: Jung-Stahlhelm, Ring-Stahlhelm, Kern-Stahlhelm. Gruppenführerposten, Abteilungsführerposten und Brigadeführer dürfen nur aus Kern-Stahlhelmern besetzt werden. Der Brigadeführer muß mindestens aktiver Oberleutnant gewesen sein.

Der Dienst der Wehrsportabteilung hat einen rein militärischen Charakter. Er besteht aus Nachtübungen, Geländeübungen, Frühjahrs- und Herbst-Hauptübungen. Dabei wird jegliches Material verwendet, z. B. Leuchtkugelpistolen, Kleinkaliberbüchsen, Alarmpistolen, Rauchraketen. Selbstverständlich muß jede ältere Sportabteilung eine Nachrichten- und Radfahrertruppe haben. Die Nachrichtentruppe wird meist aus den Spielleuten gebildet; sie besteht aus Winkern, Blinkern und Telephonisten, die alle nach einem Geheim-Code arbeiten müssen. Die Radfahrertruppe kommt für den Geländedienst in Frage.

Jüngere Wehrsportabteilung. Sie ist zusammengesetzt hauptsächlich aus Pfadfinderverbänden: Deutscher Ring-Pfadfinderbund, Deutscher Pfadfinderbund, Deutsche Pfadfinder-Gesellschaft, Deutscher Kolonial-Pfadfinderbund. (T.) Die Hauptleitung hat der Tigertrupp Frankfurt a. M. Während die ältere Abteilung rein militärischen Dienst versieht, ist die jüngere Abteilung nur für Vorhut-, Plänkler- und Kundschafterdienst zu verwenden."

Der Marsch nach Oesterreich.

Ein zweites von der kommunistischen Arbeiter-Zeitung veröffentlichtes Schreiben lautet:

„Bundeskanzlei des Stahlhelm. Magdeburg, den 24. 9. 1929.
An die Gauführung Frankfurt a. M.,
zu Händen des Herrn Polizeimajor a. D. Spieß
Frankfurt a. M.

Betr.: Wehrsportabteilung.

Auf Beschluß der Bundesleitung hat sich eine Abteilung Wehrsportabteilung ab sofort bereit zu halten, um evtl. nötigenfalls sofort zum Sammelplatz Butzbach abzurücken. Selbstverständlich nicht geschlossen, sondern in Gruppen bis zu höchstens fünf Mann. Alle Leute müssen Zivilkleidung tragen und ohne jedes Aufsehen reisen. In Butzbach wird sie der Kamerad Oberleutnant Lindner in Empfang nehmen.

Hauptsammellager in Oesterreich ist Linz a. D. Dortselbst müssen sich unsre Kameraden in dauernder Alarmbereitschaft halten, um unsern Bundesbrüdern und Frontkameraden, wenn es nottut, sofort unter die Arme zu greifen. Einkleidung erfolgt auch dort. Die Abteilung darf die Stärke von 100 Mann nicht überschreiten. Fahrgeld wird von Freiherr v. Falkenried überwiesen. Ich hoffe, daß Sie verstehen. Unsre Bundesbrüder brauchen Hilfe, denken Sie an Tirol.

Front Heil! gez. Duesterberg."

Aus diesem Rundschreiben geht hervor, daß die österreichischen und die deutschen Putschisten eifrig Hand in Hand arbeiten. —

Verschmelzungstagungen in Berlin

Am Montag hat in Berlin die Reihe der Verschmelzungstagungen begonnen, die den Verband der Gärtner und Gärtnereiarbeiter, den Deutschen Verkehrsbund und den Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter zu einer neuen Riesenorganisation, dem „Gesamtverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs", zusammenschweißen sollen.

Den Anfang machte der Gärtnerverband. Er wurde bereits im Jahre 1889 in Hamburg gegründet und ist somit die älteste der drei in Frage kommenden Organisationen. Heute zählt dieser Verband 11 000 Mitglieder. Er hat in den Jahrzehnten seines Bestehens eine sehr schwierige Arbeit geleistet, hat jahraus jahrein Tausende von Mitgliedern gewonnen, die zum größten Teil wieder verlorengingen, weil der Gärtnerberuf seine Angehörigen selbst nicht halten konnte. Sie mußten vielfach in andern Berufen Unterkommen finden und so leistete der Gärtnereiarbeiterverband zum Teil Vorarbeit für andre Verbände.

Für die Verschmelzung spricht, daß der Gärtnereiarbeiterverband seit längerm mehrere tausend Mitglieder in öffentlichen Betrieben hat. Dadurch sind besondre Verbindungen gegeben. In der neuen Organisation wird die Fachgruppe der Gärtner und Gärtnereiarbeiter gemeinsam mit den Mitgliedern des bisherigen Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter in der Reichsabteilung Gemeindebetriebe einen beachtenswerten Faktor bilden. —

Weil Deutschland ratifiziert

Im Verwaltungsrat des Arbeitsamts machte Direktor Thomas am Montag Mitteilung von der Absicht Deutschlands, das Achtstundentagabkommen ohne Vorbehalt zu ratifizieren und wies auf die Bedeutung dieses Schrittes hin.

Der Regierungsvertreter Polens und der englische Arbeitgeber protestierten gegen diese Mitteilung, die nicht geschäftsordnungsgemäß sei. Dieser peinliche antideutsche Vorstoß wurde mehr als gutgemacht durch die warmen Worte, mit denen Jouhaux im Namen der Arbeitnehmergruppe der deutschen Regierung für ihre soziale Tat dankte. Der Vorsitzende Fontaine schloß sich diesem Dank an und wies darauf hin, daß die Unterschrift Stresemanns unter diesen Gesetzesvorschlag die letzte sei, die der so tragisch Geendete geleistet habe.

Der Verwaltungsrat beschäftigte sich weiter mit der Tagesordnung der Arbeitskonferenz von 1931, die sich u. a. mit der Vorlegung der in Washington geschlossenen Arbeitskonventionen zu beschäftigen hat. Endgültige Beschlüsse wurden jedoch nicht gefaßt. In die Kommission für die automatische Kupplung der Eisenbahnwagen wurde u. a. Hermann vom Deutschen Eisenbahnerverband gewählt. Italien nannte als Regierungsvertreter, um der Arbeitnehmergruppe einen Streich zu spielen, einen Führer der faschistischen Eisenbahner-Gewerkschaft.

Der italienische Antrag auf Schaffung einer besondern Handwerkerkommission wurde einer Dreierkommission überwiesen, aus der er wahrscheinlich nicht wieder zum Vorschein kommen wird. Die Arbeitnehmer sind gegen diese Idee eines besondern Handwerkerausschusses. —

Fünfzehn Tschekisten in Paris

Die in Paris erscheinende russische Emigranten-Zeitung „Renaissance" weiß zu berichten, daß eine aus 15 Mitgliedern bestehende Kommission der Tscheka in Paris eingetroffen sei, um eine neue Reinigungsaktion in der französischen Kommunistischen Partei vorzunehmen. Diese fliegende Abteilung ist mit allen Rechten der Exekutive ausgerüstet und stehe unter der Leitung eines gewissen Dr. Goldenstein, der seinen Wohnsitz in Berlin habe.

Uebrigens habe auch die russische Botschaft in Paris eine ständige Tscheka-Kommission, die ein untergeordneter Botschaftsbeamter, ein gewisser Janowitsch, leite. Er habe das Recht, chiffrierte Telegramme ohne vorherige Genehmigung des Botschafters nach Moskau abzusenden. Seine Hauptaufgabe sei, die Botschaft und die leitenden Kreise der französischen Kommunistischen Partei zu überwachen. Seine zwei Gehilfen kontrollierten die Tätigkeit der Wirtschaftsabteilung, der Botschaft und des Naphta-Syndikates.

Der „Intransigeant", der die Pariser Polizeipräfektur über die Richtigkeit dieser Meldung befragt hat, erhielt dort die erstaunliche Antwort, daß man von der Existenz einer ständigen Tscheka-Abteilung bei der russischen Botschaft unterrichtet sei, man aber über die Ankunft und die Tätigkeit der fünfzehn fliegenden Tscheka-Kommissare noch keine endgültige Feststellung habe treffen können. —

Testament eines sozial denkenden Millionärs

Tu. Washington, 8. Oktober. Wie aus Philadelphia gemeldet wird, hat der in der vergangenen Woche ertrunkene Millionär Mitten ein Vermögen hinterlassen, dessen Höhe auf mindestens 12 Millionen Mark geschätzt wird. In dem Testament, das soeben geöffnet worden ist, ist die Bestimmung enthalten, daß die Angestellten der Philadelphia- und Buffalo-Eisenbahngesellschaften, an denen Mitten interessiert gewesen ist, in Zukunft am Gewinn beteiligt werden sollen. Allerdings läßt sich der Plan Mittens in dieser Form mit den gesetzlichen Bestimmungen nicht in Einklang bringen. Aber der Sohn des Verstorbenen hat, um den Willen seines Vaters durchzuführen, die Absicht, eine größere Stiftung zur Verfügung zu stellen. —

Wassermangel in Wien

Tu. Wien, 8. Oktober. Die Versorgung der Stadt Wien mit Wasser ist infolge der langen Dauer des regenlosen Wetters (es sind bereits 8 Wochen seitdem kein ausgiebiger Regen mehr gefallen ist!) kritisch geworden. Ein Aufruf des Wiener Magistrats weist darauf hin, daß die Zuflüsse aus den Hochquellenleitungen einen zu dieser Jahreszeit noch nicht beobachteten Tiefstand erreicht haben. Die aufgespeicherten Wasservorräte sind bereits so weit zurückgegangen, daß, wenn nicht ein Rückgang des Wasserverbrauchs eintritt, noch in dieser Woche eine ausreichende Wasserversorgung der Stadt in Frage gestellt ist. Die Gemeinde Wien hat daher die Besprißung der Gärten und Straßen eingestellt sowie die Absperrung der öffentlichen Denkmalsbrunnen veranlaßt und in allen Betrieben und Anstalten den Wasserverbrauch auf das zulässige Maß eingeschränkt. Der Magistrat fordert die Bevölkerung auf, beim Wasserverbrauch die größte Sparsamkeit zu beobachten. —

Kampf mit Alkoholschmugglern bei Neuyork

Tu. Neuyork, 8. Oktober. Nach einem zweistündigen Gefecht in den Gewässern südlich von Staten Island bei Neuyork wurde ein großes Alkoholschmuggelschiff von Zollkuttern gerammt und versenkt. Ein zweites Alkoholschmuggelschiff wurde mit einer Rumladung im Werte von 120 000 Mark erbeutet. Während des verbergegangenen Kampfes wurde von beiden Seiten mit Maschinengewehren und Revolvern geschossen, wobei Personen nicht verletzt sein sollen. Die Mannschaft des gekaperten Schiffes konnte sich auf ein am Pier liegendes kleines Segelschiff retten und entkommen, während die Besatzung des versenkten Schiffes von einem andern Schmuggelschiff aufgenommen wurde, das schnell das Weite suchte. —

Notizen

Der freigelassene Fememörder. Aus Mecklenburg-Schwerin wird gemeldet, daß der Oberstaatsanwalt gegen den Spruch des Schweriner Gerichts auf Einstellung des Verfahrens gegen Eckermann Revision beim Reichsgericht eingelegt hat. —

Bombenprozeß im Dezember. Der Prozeß gegen die im Zusammenhang mit den Bombenattentaten verhafteten Landvolkleute findet voraussichtlich im Dezember in Berlin statt. Die Voruntersuchung ist soweit gediehen, daß mit ihrem Abschluß in wenigen Wochen zu rechnen ist. —

Parteitag in Oesterreich und in Polen. Heute beginnt in Wien der Parteitag unsrer deutsch-österreichischen Bruderpartei, an dem Genosse Otto Wels als Vertreter des Parteivorstandes teilnimmt. In Lodz beginnt gleichzeitig der Vereinigungsparteitag der deutschen Sozialdemokraten der Industriegebiete Lodz und Bielitz; dort vertritt Genosse Stelling unsre Partei.

---

nächste Versammlung in Stralsund, Hildesheim, Quedlinburg oder Dresden abhält), kam mit seinen Ideen gerade in Zerbst auf seine Kosten, denn Zerbst hat herrliche alte Straßenbilder, die von vielen Dichtern großen Formats schon oft genug beschrieben wurden. Ein herrliches Bild war die Illumination der ehrwürdigen Stadt mit ihren hohen Giebeldächern und ihrem rolandgeschmückten Marktplatz. Und dann ist Zerbst auf dem besten Wege, wieder wie einst eine „bunte Stadt" zu werden, denn viele dieser alten Giebelhäuser haben sich in letzter Zit unter Leitung des Stadtrats Kirchner ein hübsches, ja oft genug prächtiges Farbengewand angezogen. Auch in unterhaltsamer Beziehung hatte die Stadt alles angewandt, um ihren Tagungsteilnehmern angenehme Stunden zu verschaffen, was auch allgemein dankbar anerkannt wurde. Karl Demmel.

Ein Mathematiker von einzigartiger Begabung. Wie wir hören, ist soeben der Mathematiker Dr. Gottfried Rückle im Alter von 51 Jahren einem Schlaganfall erlegen. Er war nicht nur ein außerordentlich tüchtiger Mathematiker, sondern zugleich wohl auch der bedeutendste Rechenkünstler der Gegenwart. Seine Leistungen auf dem Gebiete des Zahlengedächtnisses und des Kopfrechnens waren so außergewöhnlich, daß eine Autorität wie Professor Dr. Oswald Kroh, der jetzt den Tübinger Lehrstuhl für experimentelle Psychologie innehat, ihm eine kleine eigne Schrift gewidmet hat: „Eine einzigartige Begabung und deren psychologische Analyse." (95 S. 1 Mark. Göttingen 1922.) In dieser beschreibt und analysiert Kroh diese Leistungen nicht nur, sondern versucht zugleich die Ergebnisse seiner Darstellungen für die Oekonomie der geistigen Arbeit allgemein nutzbar zu machen. — Rückle hat die glänzendsten Anerbietungen, durch öffentliches Auftreten in der ganzen Welt zu Reichtum zu gelangen, abgewiesen, und hat seine Begabung einzig und allein in den Dienst seiner Wissenschaft und seines Berufes gestellt. —

„Dreigroschenoper" für 90 Pfennig (Dreigroschenoper fürs Haus). Die schönsten Songs aus Weills „Dreigroschenoper", die so erfolgreich über die Bühnen geht, liegen jetzt bei der „Musik für alle" in einer Bearbeitung vor, die jeder, der ein bißchen Klavier spielen kann, bewältigt: Die Ballade von Mackie Messer, der Kanonen-Song, „Denn wovon lebt der Mensch?" usw. In einem zweiten gleichzeitig erschienenen Hefte bringt die „Musik für alle" das wichtigste aus Krenecks „Jonny spielt auf" („Nun ist die Geige mein" — „Die Stunde schlägt der alten Zeit" usw.). Beide Werke stellen musikalisches Neuland für die „Musik für alle„ dar, die, indem sie nun auch an modernster Musik nicht vorbeigeht, ihre selbstgestellte Aufgabe, als große musikalische Hausbibliothek alles Wichtige zu sammeln, erfüllt. Man muß sagen, daß es der „Musik für alle" gelungen ist, ohne dem harmonischen und melodischen Gehalt der Werke Abbruch zu tun, die leichte Spielart zu erreichen, die für ihre Liebhaber so wichtig ist.

Heraus mit ihm!
Der lästige Schleim sitzt wieder fest. Lösend wirken Fay's Sodener-Mineral-Pastillen; ein natürliches Mittel.

Handarbeiten

verschönern das Heim u. füllen die langen Winterabende angenehm aus. Besuchen Sie unere große Spezialabteilung. Sie finden dort alles in großer Auswahl u. sehr preiswert.

Besuchstaschen
vorgemalte Muster . . . . . 0.65 — 0.50
vorgewebte Muster . . . . . 0.50 0.40 — 0.30

Deckenkaros
gezeichnet Halbleinen . . . . 0.50 0.30 — 0.25
gezeichnet Creas 0.25 . . . Haustuch — 0.20

Mitteldecken
62×62 cm, gezeichnet, in Spannstich- und Kreuzstichmustern . . . . . 1.25 — 0.65

Mitteldecken
80×80 cm, gezeichnet auf Halbleinen und Haustuch . . . . . 3.25 2.25 1.75 — 1.00

Decken 130 cm, Ia. Halbleinen, gezeichnet, in schönen Kreuzstich- und Spannstichmustern 5.75

Kaffeedecken 130×160 cm, in 50 Mustern, gezeichnet auf Halbleinen und Haustuch 8.50 6.50 5.50 — 3.75

Rückenkissen
gezeichnet auf grauen oder weißen Stoffen . . . . . 1.75 1.45 0.95 — 0.75

Rückenkissen
gute Ripsstoffe, in vielen Farben, gezeichnet 4.50 2.50 — 1.50

Mitteldecken
85×85 cm, Ripsstoffe, schwarz oder farbig, gezeichnet . . . — 1.95

Herrenzimmerdecken
130 cm, gezeichnet auf Ia K'seide 16.50 . . . . . auf Rips — 6.00

Wohnzimmerdecken
140×170 cm, gezeichnet auf K'seide 19.50 . . . auf Rips 11.50 — 9.50

Waschtischdecken u. -streifen Frottierstoff, gez. . 5.75 4.75 3.75 — 2.75

Küchengarnituren
vorgezeichnet, 4teilig 10.50 8.50 6.50
3teilig, weiß Haustuch mit Blende . . — 5.00

Küchengarnituren
fertig bestickt 44.00 bis 15.50 14.50 10.50 — 8.50

Deckenstoffe, Filztuche
Tuche, baumwollene u.
kunstseidene Ripsstoffe
in reicher Auswahl.

Handarbeitsmaterial
nur in besten Qualitäten.

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Kantstraße 4, I.

BARASCH billig und gut

Verkauf auch geg. bar, 10% Rabatt.
Möbel Auf Kredit
Möbel für 100 Mk. Anzahlung 6 Mk.
Möbel für 200 Mk. Anzahlung 15 Mk
Möbel für 300 Mk. Anzahlung 20 Mk
Möbel für 400 Mk. Anzahlg. 30 Mk. ꝛc
Kredit ca 30 Monate
Schlaf-, Wohn-, Speisezimm., Küchen, Einzelmöbel
A. **Friedländer**
Altellrichtstr. 11, I
Alte Kunden u. Beamte eventl. ohne Anzahlg.
Kredit nach auswärts!

IHR HEIM gewinnt mit dieser Krone!
Für 3.- Mk
Monatsmiete nach 12 Monaten
IHR EIGENTUM
Anderes gleich günstig
Stadtgeschäft Magdeburg
für Gas-, Wasser-, Elektrizitäts- und Heizungsanlagen GmbH
Kölnerstr. 1

Bei 4260 offenen **Beinschäden**
Krampfadern und alten Wunden
hilft die **Kirsan-Salbe**
Hofapotheke,
Breiter Weg 158.

Siegreich behaupten
im Leben wird sich nur der, der auch bei den kleinsten Dingen den richtigen Weg beschreitet. Bei Stellengesuchen, Stellenangeboten, Mietgesuchen Vermietungen, Tausch, An- und Verkäufen führt der Weg zum Erfolg über die kleine Anzeige in der „Volksstimme". Denken Sie bitte das nächste Mal daran!

● Jetzt weiß ich, wo ● ich ein **gut. u. billiges Federbett** kaufen kann.
Nur Goethestr. 37
kauft man ein bürgerl. vollst. Federbett m. rot. Inlett zu 45, 48, 55 ℳ **Ausstenerbetten** mit rot. federdichtem Inlett u. m Gänsefed. gefüllt zu 60, 75, 80 ℳ **Einzelne Federbetten** zu 20 u. 25 Mk.
Teilzahlung gestattet

Verzogen nach Viktoriastraße 2, II.
neben Füll 2972
Dr. med. W. Röher
Frauenarzt
Telephon 1600. 11—1 und 3.30—5 Uhr.

Zurückgekehrt
San.-Rat Dr. Paul Schneider
Augenarzt
Breiter Weg 158, I (Hofapotheke)

Bettnässen
sofortige Abhilfe. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft umsonst.
Dr. med. Eisenbach,
München 86, Bayerstr. 35, II.

S. Levy
Sudenburg
Halberstädter Str. 25
Extra billige Preise
für Wäsche und Wollwaren.
Zahlungserleichterung!

Danksagung.
Zurückgekehrt vom Grabe sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche den Sarg unsers lieben Entschlafenen so reich mit Blumen schmückten, unsern herzlichsten Dank. Dank dem Einheitsverband der Eisenbahner. Ganz besonders danken wir der Schwester Berta für ihre liebevolle Hilfeleistung, sowie dem Pfarrer Huschenbett für die tröstenden Worte am Grabe.
Diesdorf, den 7. Oktober 1929.
Marie Schulze geb. Knobbe
nebst Kindern.

---

1 großer Posten
Garderobenschränke
in eiche, nußbaum, birke, elfenbeinfarben
billig abzugeben
Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Am 5. Oktober starb unser Mitglied, der Arbeiter-Invalide
Gustav Säuberlich
an Magenkrebs, 67 Jahre alt; am 7. Oktober der Kernmacher-Invalide
Gustav Strietzel
an Altersschwäche, 72 Jahre alt.
Ehre ihrem Andenken!
Die Einäscherung des Kollegen Säuberlich findet am Mittwoch den 9 Oktober, nachmittags 1 Uhr; die Beerdigung des Kollegen Strietzel findet am Donnerstag den 10. Oktober, nachmittags 3.15 Uhr, von der Halle des Westfriedhofs aus statt.
Die Verwaltung.

Federbetten
Bettstück 9.50 einz. Kissen 2.75, vollst. Federbett mit 2 Kissen 28.50, 30, 40 Mk. Fahrgeld wird vergütet.
Reichsbannerkamerad
Max Eckstein junior
Königshofstraße 5a
Laden part., 4 Fenster.

Am Sonnabend abend, 9.30 Uhr, verschied nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, meine innigstgeliebte Frau, unsre Tochter und Schwester
Hedwig Bergholz
geb. Schmelzer
im 49. Lebensjahr.
Magdeburg-Wilhelmstadt, den 7. Oktober 1929.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Karl Bergholz.
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 9. Oktober, nachmittags 2.30 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt. 3018

Bubikopf- schneiden pflegen
Spezialität:
Dauerwellen **Haarfärben**
Wasserwellen Augenbrauen und Wimpern
Ausbildung in einzelnen Fächern.
Damen-Salon
Gembalowski
Breiter Weg 212, gegenüber Reisner, Tel. 2222.
Kein Laden, parterre.

Der Käufer
der nicht weiß, was er kaufen soll, vermißt in dieser Zeitung
Ihre Anzeige!

Kaufe **Hähne** alle Farben und zahle bis Donnerstag 7 gelbe 6.25 ℳ a. Ahne
Eltmer, Leipzigstr. 26

Kaufe weiße **Weibchen**
Meyer
Karstadtstr. 10a, ab 5 Uhr Mittwoch u. Donnerstag zur Lage
Donnerstags geschlossen

Smoking
für schlanke Jünglingsfigur, tadellose Maßarbeit, billig a. Privatbesitz zu verk. Anfragen B 2281 a. Exp. d. Volksst.

Arbeitsmarkt

Kassiererin - Kassierer
der gewissenhafter Kassenpflegerin, für Bal. gesucht. Offerten u. 3022 an d. Expedition der Volksstimme.

Speisezimmer bildschön, komplett **550.— Mk.**
Schlafzimmer echt eiche, ganz modern **650.— Mk.**
Küche sehr, mit Kacheln, reizend schön **220.— Mk.**
Herrenzimmer schöne Auswahl von **400.— Mk.** an
Einzelmöbel aller Art **Polsterwaren**

Rosenberg's Möbel-Spezial-Haus Magdeburg, Katharinenstr. 8 u. Schopenstr. 1a
Fernruf 241 97 Transport durch eigene Autos Fernruf 241 97

Stadt Magdeburg

Der Porzellanmann

Er wird auch bald einer vergangenen Epoche angehören, mit seinem kleinen fahrenden Laden und mit seiner großen Auswahl an praktischen Dingen. Die Kaufhäuser werden auch ihn verschlingen. Und damit geht uns wieder ein Stück Romantik verloren.

Wieviel Freude zaubert der Porzellanmann in strahlende Kinderaugen, wenn er die Mutter überredet, ein buntes Töpfchen oder Krüglein zum Trinken, oder einiges Geschirr für die Puppenwirtschaft neben andern nützlichen Einkäufen, mitzunehmen. Und unter den wasserdichten Zeltplan, die schützend über den Wagen gespannt ist, tut sich den neugierigen Kleinen, die das Glück haben, einen Blick in das geheimnisvolle Innere zu werfen, ein Märchenland auf. Es glänzt und flimmert ihnen durch das mystische Halbdunkel entgegen, wie dem Aladin, als es um die Wunderlampe ging.

Wenn der Porzellanmann haltmacht, beginnt sofort ein geschäftiges Treiben. Die Außenwände werden mit hübschen Kannen, Töpfen und Schüsseln dekoriert. Seine Frau und wohl auch seine Kinder gehen ihm dabei zur Hand. Es ist eine wahre Pracht, was da alles baumelt. Mit blauen, roten, grünen, gelben und braunen Gesichtern. „Kauf mich doch", scheint ein jedes zu bitten. Weiße Teller und Tassen aus Porzellan und Steingut türmen sich vor der Oeffnung des Wagens. Stücke mit kleinen Schönheitsfehlern kann die Hausfrau für wenige Pfennige erstehen. In Gegenden, die weiter vom Zentrum der Stadt entfernt sind oder auf dem Lande ist der Porzellanmann noch immer ein gern gesehener Gast. Da sind aber die Wege oft nicht gerade Parkettfußböden und er muß sehr vorsichtig sein im Verpacken seiner zerbrechlichen Ware. Denn auf dem holprigen Pflaster nützt oft das vorsichtigste Fahren nichts. Ehe man sich versieht, gibt es Scherben, von denen man hier nicht sagen kann, daß sie Glück bringen. Der Verlust kommt schwer wieder herein, denn der Verdienst wird hier nur nach Pfennigen gerechnet. Und um dieses geringen Verdienstes muß der Porzellanmann Wind und Wetter trotzen.

Vielleicht trotzt er auch seinen großen Konkurrenten und bleibt noch einige Jahre im Betrieb. Rose Flanz.

Mitteldeutsche Landesbank im 1. Halbjahr 1929

Das Geschäftsergebnis für das 1. Halbjahr 1929 liegt nunmehr vor. Die Entwicklung der Mitteldeutschen Landesbank — Girozentrale für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt — kann weiterhin als günstig bezeichnet werden. So z. B. stieg die Bilanzsumme von 318 Millionen Mark per 31. Dezember 1928 auf 359 Millionen Mark. Die Gesamtumsätze auf einer Seite des Hauptbuches betrugen 5,8 Milliarden Mark gegenüber 5,1 Milliarden Mark im 2. Halbjahr 1928.

An kurz- und langfristigen Kommunaldarlehen sowie Sonderkrediten für Sparkassen waren am 30. Juni 1929 herausgegeben insgesamt zirka 204 Millionen Mark gegenüber 187 Millionen Mark am 31. Dezember 1928. Der Umlauf der Schuldverschreibungen erreichte am Halbjahresschluß 63,2 Millionen Mark. Die im 1. Halbjahr 1929 zur Ausführung gebrachten Giroaufträge beliefen sich auf insgesamt 1 191 437 Stück im Betrag von 3,6 Milliarden Mark, das sind pro Tag 8050 Aufträge. Im Vergleich zu den Zahlen des 2. Halbjahrs 1928 ergibt sich eine zahlenmäßige Umsatzsteigerung von zirka 12 Prozent.

Von den sonstigen Geschäftszweigen möchten wir erwähnen, daß an Wechseln 31 669 Stück im Betrag von 51,2 Millionen Mark diskontiert wurden.

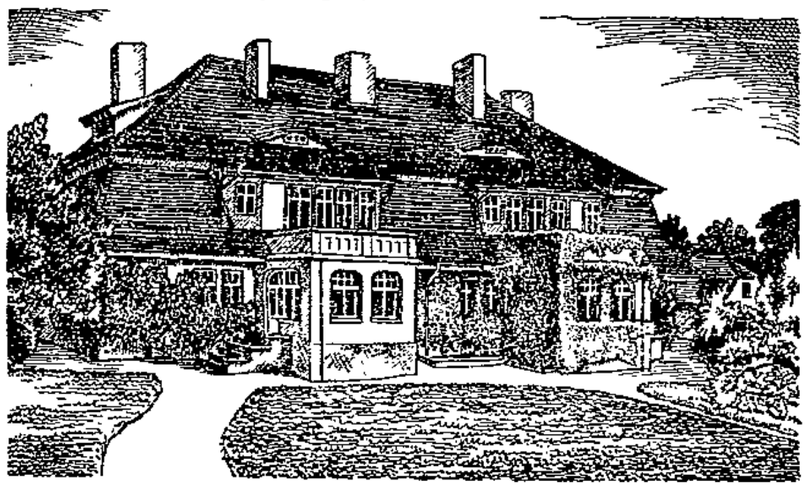
An Schecken und Reisekreditbriefen wurden im 1. Halbjahr 1929 967 772 Stück im Betrag von 269,4 Millionen Mark zur Einziehung gebracht, das sind arbeitstäglich 6539 Stück.

Die Zahl der Inkassowechsel belief sich auf 114 984 Stück im Betrag von 43,2 Millionen Mark, das sind arbeitstäglich 776 Stück. Eine — wenn auch geringe — Belebung zeigte das Effekten-, Kommissions-, Devisen- und Sorten-Geschäft. Es kamen insgesamt 20 701 Aufträge gegenüber 19 250 Stück im 2. Halbjahr 1928 zur Ausführung.

Der Personalbestand betrug am 31. Dezember 1928 442 Köpfe und mußte — trotz weitgehender Verwendung modernster Büromaschinen — bis zum 30. Juni 1929 auf 483 Köpfe erhöht werden.

Kinderheim in Wefensleben

Der Verein für Kinderschutz, der mit dem städtischen Wohlfahrtsamt in engster Fühlung arbeitet, hat in Wefensleben ein Direktor-Wohnhaus erworben, das zu einem Kinderheim umgestaltet wird. Das Heim soll in erster Linie Kinder aus dem städtischen Kinderheim in Buckau aufnehmen. Die Kinder im Buckauer Heim sind besonders leidend und schwach, und finden in der ungesunden Industrieluft nicht die dringend erforderliche Erholung. Fünfzig dieser Kinder sollen in Zukunft in dem Wefensleber Heim verpflegt und gepflegt werden. Es kann sich bei diesen Kindern nur um zwei- bis sechsjährige Kinder handeln, die noch nicht schulpflichtig sind, denn es bestehen dort nicht die nötigen Schulungsmöglichkeiten.



Der größte Teil der zukünftigen Belegschaft besteht aus Waisen und unehelichen Kindern, die von der Stadt in Pflege genommen wurden. Da das Heim aber eine außerordentlich günstige Lage hat — es liegt unmittelbar am Bahnhof Wefensleben —, wird es auch Durchgangsstation für die Kinder sein, die von der Stadt nur vorübergehend in Pflege genommen werden. Es sind dies Kinder, die durch plötzlichen Tod der Mutter vorübergehend heimatlos werden, deren Mütter eine Erholungskur von der Krankenkasse verordnet bekommen oder aus ähnlichen Gründen von den Kindern getrennt werden müssen. Das Wohlfahrtsamt der Stadt macht es sich zur Pflicht, die Kinderheime auf das Beste auszugestalten. Die bestehenden Heime sind ein Beweis dafür. Auch das Wefensleber Heim wird sich den übrigen würdig einreihen. Ja, man kann wohl sagen, es ist ein Schmuckkästchen, wenn man dies Bild schaut. Es ist aber keinesfalls klein und unzureichend für die vorgesehene Belegschaft. Das Erdgeschoß wird nur für Tagesräume zur Verfügung stehen, deren Ausmaße den Kindern eine große Bewegungsfreiheit garantieren. Eine räumliche Umgestaltung findet nicht statt, sondern nur eine Renovierung. Wenn die vorgenommenen Arbeiten keine unvorhergesehenen Störungen erleiden, werden sie in einigen Wochen beendet sein, und die lufthungrigen Buckauer Kinder können dort ihren Einzug halten.

919 Verkehrssünder in Magdeburg

Die Magdeburger Polizei erstattet über ihre Tätigkeit im Monat September einen Bericht, danach wurde in diesem Monat das Ueberfallkommando 63mal alarmiert. In 42 Fällen war dessen Eingreifen notwendig. Die Unfall- und Hilfsstellen der Polizei wurden 21mal in Anspruch genommen. Bei 157 Verkehrsunfällen in Magdeburg wurden 4 Personen getötet und 91 verletzt. Als Unfallursachen wurden festgestellt: Schnelles Fahren in 21, falsches Einbiegen oder falsches Ueberholen in 32, Trunkenheit in 3, Unvorsichtigkeit von Kindern in 8, andre Verstöße verkehrspolizeilicher Art in 60 Fällen. Als Urheber der Unfälle wurden ermittelt: Personenkraftwagen in 46, Lastkraftwagen in 8, Krafträder in 31, Treträder in 18, Straßenbahnwagen in 5, Pferdegespanne in 1, Fußgänger in 12 Fällen. 6 Kraftfahrer entzogen sich ihrer Feststellung durch die Flucht.

Die Zahl der neuzugelassenen Kraftfahrzeuge betrug 318 und zwar 149 Personenkraftwagen, 36 Lastkraftwagen, 73 Krafträder, 59 Kleinkrafträder und 1 Zugmaschine. 95 neu erteilten Führerscheinen für Kraftfahrzeuge standen 37 für Krafträder gegenüber.

Bei einer Verkehrsstichprobe, die am 23. September in der Otto-von-Guericke-, Ecke Kölner Straße, vorgenommen wurde, wurden in der Zeit von 16 bis 17 Uhr 3016 Fahrzeuge gezählt und zwar 496 Kraftwagen, 241 Krafträder, 2217 Fahrräder und 62 Straßenbahnen und Fuhrwerke.

Wegen Uebertretung verkehrspolizeilicher Vorschriften wurden 919 Personen polizeilich bestraft und zwar 289 Kraftfahrer, 36 Geschirrführer, 575 Radfahrer und 19 Fußgänger; fast drei Viertel aller polizeilichen Strafmandate entfallen auf die Verkehrssünder. Abgesehen von den zahlreichen mündlichen Belehrungen der Polizeibeamten auf der Straße wurden 248 Personen verwarnt, in der Mehrzahl Uebertreter der Verkehrsvorschriften.

Im Monat September wurde 62 Ausländern die Niederlassung in Magdeburg genehmigt. 73 Ausländer erhielten die Genehmigung zum vorübergehenden Aufenthalt, 7 den Sichtvermerk zur Aus- und Wiedereinreise. Die Zahl der ausgefertigten Reisepässe betrug 246, davon zur Auswandrung 11. Zur Einreise in das besetzte Gebiet wurden 64 Ausweise ausgestellt. Das Einwohnermeldeamt erteilte 16 940 Auskünfte an Dienststellen des Polizeipräsidiums, 2908 an andre Behörden und 1736 an Privatpersonen.

143 Beamte führten 1651 Polizeistundenkontrollen durch und stellten 18 Vergehen fest. Die Zahl der Polizeistundenverlängerungen betrug 158, die der Genehmigungen zu öffentlichen Tanzlustbarkeiten 898. Bei 698 Kontrollen der Handelsbetriebe wurden 38 Verstöße festgestellt.

Die Genehmigung zur Feuerbestattung wurde 69mal erteilt. In 44 Fällen wurde die Ueberführung von Leichen nach Orten außerhalb Magdeburgs genehmigt. 198 Fälle ansteckender Krankheiten und 5 Fälle von Viehseuchen erforderten besondere Maßnahmen. Bei 230 entnommenen Nahrungsmittelproben wurden 12 Verstöße zur Anzeige gebracht.

Wegen strafbarer Handlungen wurden im Arbeitsbereich der Kriminalpolizei 168 männliche und 61 weibliche Personen festgenommen. 135 kleinere und 4 Großstreifen dienten der Ermittlung von Gesetzesübertretern. Raub und räuberische Erpressung wurde in 2 Fällen zur Anzeige gebracht, die beide aufgeklärt werden konnten. Von 305 Diebstählen konnten 234 Fälle geklärt werden, von 13 Brandstiftungen 4, von 216 Körperverletzungen 205, von 74 Verbrechen und Vergehen wider die Sittlichkeit 69. — Zur Anzeige gelangten ferner 29 Meineide, 19 Beleidigungen, 72 Urkundenfälschungen, 24 Sachbeschädigungen, 104 Unterschlagungen, 21 Fälle der Begünstigung und Hehlerei, 300 Fälle des Betrugs und 320 andre strafbare Handlungen. 81 Personen wurden als vermißt gemeldet; 29 konnten bisher ermittelt werden. —

Mandelentzündung

Neben Husten, Schnupfen und Rheumatismus gehört zu den Saison-Krankheiten des Herbstes vor allem auch die Mandelentzündung. Wenn sie als selbständige Krankheit, d. h. nicht als eine Teilerscheinung einer andern Erkrankung auftritt, verdankt sie ihre Entstehung gewöhnlich einer der üblichen Erkältungsursachen. Hierher gehören plötzliche Abkühlungen, Regen und Wind, nasse Füße usw. Auch die Einatmung von Staub kann zur Ursache einer Mandelentzündung werden. Vielleicht ist das zurzeit gehäufte Auftreten der Erkrankung begründet durch die infolge der lang anhaltenden Dürre vermehrte Staubentwicklung. Selbstverständlich findet durch Husten, Niesen usw. auch eine Uebertragung der Krankheit von Mensch zu Mensch statt.

Gleichviel welche der erwähnten Ursachen im Einzelfall in Frage kommt, immer ist eine Herabsetzung der Widerstandsfähigkeit der Gewebe des Rachens vorhanden, die den ständig in unsrer Mundhöhle vorhandenen Krankheitskeimen den Eintritt in die zu beiden Seiten des Gaumens gelegenen Mandeln gestattet.

Das Krankheitsbild besteht in einer plötzlich auftretenden, allgemeinen Mattigkeit, in Fieber und Schluckbeschwerden. Sieht man solchen Kranken, die natürlich sofort ins Bett gehören, in den Mund, so erkennt man beim Herabdrücken der Zunge ohne Weiteres, daß die Mandel geschwollen und mit weißen,

Köpfe aus dem Dreiklassenhaus

Das Stadtparlament schleppt sich müde und überaltert seinem Ende entgegen. Und mit himmelstürmenden Hoffnungen hatten es die Leute der einstigen Dreiklassenherrlichkeit begrüßt. Sie wollten die Roten einmal ordentlich in die Beize nehmen. Es sollte ihnen gezeigt werden, daß die Revolution eine Schimäre, ein eitles Hirngespinst hoffnungsloser Träumer gewesen sei. Wie einst der edle „Held" in Shakespeares Heinrich IV. sein: „So lag ich und so führt ich meine Klinge" breitmäulig babersalberte, so griff ein hochgelahrter, akademisch gebildeter Herr nicht wie Falstaff zur Klinge, sondern zur Feder, um dem erstaunten Philistertum klarzumachen, daß es der Sozialdemokratie an „Köpfen" in der Stadtverordneten-Versammlung fehle. Zwischen den Zeilen war zu lesen, daß das bei dem heutigen Wahlsystem auch nicht anders sein kann. Dem Artikelschreiber klang noch das geflügelte Wort des grübelnden Philosophen in den Ohren, der einst unter dem Doorner Pensionär den Reichskanzlersessel gedrückt hatte. Er hatte unter dem wiehernden Beifall der ostelbischen Krautjunker das Wahlrecht als das beste bezeichnet, das „Bildung und Besitz" entsprechend bevorzugt. Und das Wahlrecht, das diese Eigenschaften besitzen sollte, war das Dreiklassenwahlrecht.

Aber wie bei so mancher Einrichtung der Menschheit das Wort gilt: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen", so gilt es besonders auch bei dem einstigen Dreiklassenwahlrecht. Es wäre ein Unrecht, zu behaupten, daß sich die Herren, die damals die Macht in den Händen hatten, tief in geistige Unkosten gestürzt hätten. Sie hatten die überwältigende Mehrheit, sie gebrauchten sie, und zwar rücksichtslos. Die Art, wie hier und da gegenüber den Gründen der sozialdemokratischen Stadtverordneten von bürgerlichen Stadtvätern polemisiert wurde, erinnert vielfach an das Bramarbasieren manches kommunistischen Helden von heute.

Da saß ein alter Innungsmeister in dem Magdeburger Stadtparlament, der einmal auf die sozialdemokratischen Ausführungen antwortete: „Wenn ich die Macht hätte, dann würde ich auf dem Alten Markt dreizehn Galgen aufstellen lassen, da müßtet Ihr", dabei deutete er auf die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion, „alle daran baumeln".

Natürlich waren die sozialdemokratischen Vertreter weit davon entfernt, eine solche Bemerkung tragisch zu nehmen und sie riefen demzufolge dem wackern, aber immer zorniger werdenden Redner zu: „Feste Nante, feste, so müssen es die Roten mal hören." Worauf der alte (im übrigen ganz gutmütige Herr), wie ein Krebs rot anlief und immer zorniger zu poltern anfing. Wurde ihm dann wieder zugerufen: „Das hilft noch nicht, das ist noch nicht kräftig genug", dann machte er eine Pause, schnappte nach Luft und stöhnte dann melancholisch und gutmütig lachend: „Ach, das hilft ja doch nischt, ihr seid ja zu abgebrüht."

Das war nun gewiß keine Blüte, die nach besonderer geistiger Repräsentation aussah, wenn der alte Herr im persönlichen Verkehr auch sonst ein ganz gemütliches Haus war. Auch der andre war sicher kein Repräsentant besonderer Geistigkeit, denn seine Fraktion hatte ihn durch Beschluß unter Redezensur gestellt. Und das war begreiflich. Er liebte Gambrinus und dieser vergalt ihm die Zuneigung dadurch, daß er ihm immer eine schwere Zunge verlieh, wenn er sie gerade in Erfüllung seiner stadtväterlichen Pflichten gebrauchen wollte. Seine Freunde fühlten sich dadurch nicht in ihrem Ansehen gehoben und hatten einfach Redeverbot über ihn verhängt. Natürlich dauerte es nicht lange, da erhielten wir Kenntnis von dem Staudamm, den seine Fraktion der Redeflut des betreffenden Kollegen entgegengesetzt hatte.

Aber ab und zu fuhr wie in den König Saul auch der böse Geist in den betreffenden Stadtverordneten und dann suchte er plötzlich alle Dämme niederzureißen, um seiner Redeflut freie Bahn zu schaffen. Nun wußte auch der Stadtverordneten-Vorsteher von dem Redeverbot, und um die Fraktion, der der betreffende Stadtvater angehörte, vor einer Blamage zu bewahren, wurde er in seiner Herzensgüte kurzsichtig, wenn sich der Redewütige durch Handaufheben zum Worte meldete. Aber quälte die Gewalt der Rede den Aermsten so sehr, daß er sich in seiner Haut nicht bergen konnte, so schwenkte er seinen Arm so lebhaft, daß es der Vorsteher endlich doch sehen mußte. Dann aber mußte er ihm auch das Wort erteilen.

So kam denn der böse Geist auch wieder einmal über ihn. Er ließ den Arm hochschnellen, winkte und wedelte, aber der Vorsitzende bemerkte nichts von der Meldung. Er sah zufälligerweise immer in eine ganz andre Richtung. Da kam ein diabolischer Gedanke über mich. Ich rief dem Hintermann, einem Fraktionskollegen des Redelustigen, der auch im Auftrag seiner Fraktion für die Durchführung des Redeverbots zu sorgen hatte, zu: „Kollege L., Ihr Vordermann meldet sich zum Wort." L. hatte sich weder um die Debatte gekümmert, noch hatte er die Meldung bemerkt, weil er sich in eine Zeitung vertieft hatte, jedenfalls seinem Leiborgan, die „Haus- und Grundbesitzer-Zeitung". Als er die in der Luft fuchtelnde Hand seines Vordermannes und Fraktionskollegen sah, schrie er ihm erregt zu: „Tuste die Pfote 'runter." Der Angeredete drehte sich empört 'rum und schrie seinem Hintermann entgegen: „Du hast mich doch nischt zu sagen." Der aber fuhr ihn grob an: „Wenn Du die Pfote nicht 'runter machst und etwa quasselst, dann kriegste nachher ein Klistier mit der Dampfspritze."

Bei einer solchen qualifizierten sanitären Behandlung dürfte sicher die hartnäckigste Verstopfung behoben werden. Aber für diesmal blieb dem Aermsten die angedrohte Prozedur erspart. Nicht weil es ihm an gutem, oder nach der Ansicht seiner Fraktion an bösem Willen fehlte, sondern weil der Vorsitzende einfach vorübergehend so kurzsichtig war, daß er die Meldung nicht bemerkte. So blieb dem Gamorinusfreund das angedrohte Klistier und seiner Fraktion wieder einmal eine Blamage erspart.

Die betreffenden Kollegen waren ausgezeichnete, gute Menschen. Nur eins waren sie nicht, was unser gelahrter Kritiker bei uns suchte, aber infolge seiner Unzulänglichkeit nicht finden konnte: Köpfe. Fr. Henneberg.

Die Frankreichfahrt der Magdeburger Lehrer

Je länger wir mit französischen Gewerkschaftlern und Lehrern in Berührung kommen, um so mehr fühlen wir den Unterschied ihrer wirtschaftlichen Lage zu der unsern. Macht schon an sich das „Volk" hier in seiner ganzen Lebenshaltung den Eindruck stärkerer Einfachheit — um nicht noch mehr zu sagen —, so erfahren wir in den übrigens spärlich eingerichteten Volkshäusern Zahlen, die alles erklären. Wir sehen wiederum: Mag Frankreich sich stolz Sieger nennen — das „Volk" hat den Krieg dennoch verloren und wird ihn immer verlieren. Dafür sorgen hier schon die Friedens- und Siegesgewinnler. Dieser Zustand treibt die Lehrer insbesondere nach links und ihre Bemühungen sind aufrichtig und energisch. So konnte z. B. der bereits erwähnte Professor Duméril in Nantes nach dem Kriege 25 000 deutsche und französische Jugendliche miteinander in Briefwechsel bringen. Das ist eine ungeheure Leistung, die die Aufmerksamkeit des Pariser Carnegie-Instituts mit seinen ungezählten Dollarschätzen verdiente. Aber dieses für ganz Europa bestimmte Institut glaubt, besseres tun zu müssen: es stiftete kürzlich mehrere Millionen (!) Dollar für die Bibliothek des Papstes in Rom.

In Orleans hielten wir eine kleinere Versammlung von rund 100 Besuchern ab. Der Boden ist hier im französischen Potsdam, wo der alte Adel wohnt, sehr schwer für die Friedensarbeit. Wir wurden wiederum herzlich aufgenommen. Hier in Paris sprach Herr Matthes seinen Vortrag vor rund 250 Hörern und Herr Hubben mußte auf Fragen bezüglich der Reinigungsarbeit an den Geschichtsbüchern antworten. Wir erfuhren in dieser Versammlung manches über die schweren wirtschaftlichen Kämpfe der Lehrerschaft. Unsre vom Wirtschaftsamt mitgebrachten Hefte über Magdeburg fanden in allen Städten großes Interesse, zumal darunter auch eine französisch verfaßte Schrift über die neuere Magdeburger Architektur war. Die in unsrer Heimatstadt geleistete energische Wohnungspolitik und ihre augenfälligen Erfolge suchen wir hier überall vergebens; selbst Paris hat keine neuen Siedlungen aufzuweisen, die sich mit den unsern messen könnten. Aber diese „Lichtstadt" hat sie ebenso dringend nötig wie wir. Wo bleibt hier das Geld?

Die uns noch verbleibenden Tage benutzten wir zum Besuch der Sehenswürdigkeiten und einiger Schulen. Trotz der wirklich anstrengenden Tage ist die Stimmung unter uns ausgezeichnet. Die französischen Kollegen wundern sich immer erneut, daß ein jeder von uns Französisch spricht oder doch versteht. Der Lehrerverein plant für nächstes Jahr eine ähnliche Rundreise durch Deutschland.

So dürfen wir befriedigt auf unser Unternehmen zurückschauen. Wir sahen ein herrliches Land und ein herzensbegabtes Volk, das unter den sozialen Ungerechtigkeiten ebenso leidet wie wir. Viele Fäden haben sich herüber und hinüber gesponnen und werden dauernde Beziehungen ermöglichen. Und was schließlich der Zweck der Reise war: Wir sind mit unsern französischen Kollegen eine heilige Verschwörung eingegangen, unsre Kinder zum Frieden zu erziehen. Wenn man dem deutschen Lehrer nachsagt, er habe den Krieg 1870 gewonnen, so soll man den zukünftigen Lehrer rühmen können als den Gewinner des Friedens! —

stecknadelkopfförmigen Punkten übersät sind. Dann ist es höchste Zeit, den Arzt zu rufen. Aber auch ohne diese Feststellung sollte man bei allen mit Fieber einhergehenden Schluckbeschwerden sich sofort ärztlicher Hilfe versichern; denn wenn auch eine einfache Mandelentzündung bisweilen ohne ernstere Folgen abläuft, so läßt sich dies doch von vornherein nicht beurteilen. Schwere Nachkrankheiten wie Herzerkrankungen, Nierenleiden usw. können die Folge sein; aber auch Verwechslungen mit Diphtherie und all ihren Folgen können dabei unterlaufen. Macht doch die Unterscheidung zwischen einer Mandelentzündung und einer Diphtherie manchmal sogar dem Arzt Schwierigkeiten und läßt sich erst durch eine mikroskopische Untersuchung sicherstellen.

Aus alledem ergibt sich die Lehre, man betrachte eine Mandelentzündung niemals als eine harmlose, vorübergehende Erkrankung. Tritt Fieber dabei auf, so gehört der Kranke ins Bett und bedarf sofortiger ärztlicher Behandlung. Zur Vermeidung einer Weiterverbreitung der Krankheit gilt es, das Zusammensein mit dem Kranken auf das Allernotwendigste zu beschränken, sich vor Anhusten und Anniesen zu hüten, Eß- und Trinkgeschirr des Kranken gesondert zu reinigen und zu verwahren und der Pflege der eigenen Mundhöhle durch Gurgeln, etwa mit einer Lösung von Wasserstoffsuperoxyd oder dergl., sowie durch häufiges Mundspülen und sorgfältigstes Zähneputzen die nötige Aufmerksamkeit zuzuwenden. —

Es wird weniger gespart

Die Spartätigkeit in Deutschland ist im 1. Halbjahr d. J. gegenüber der gleichen Zeit im vorigen Jahre erheblich zurückgegangen. Die Einzahlungsüberschüsse bei den Sparkassen waren um etwa 20 Prozent geringer als im 1. Halbjahr 1928. Nach dem neusten Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung erklärt sich diese Erscheinung einmal daraus, daß die Witterung des letzten Winters die Verwendung des Einkommens tiefgreifend verändert hat. Zudem hat zeitweise das mit dem Steigen der Devisenkurse beeinträchtigte Vertrauen in die Mark zu einer Zurückhaltung im Sparen geführt. Vielleicht haben auch die ungewöhnlichen Kreditschwierigkeiten in den letzten Monaten besonders die Gewerbetreibenden unter den Sparern zur Verwendung ihrer Spargelder im Betrieb gezwungen.

In den einzelnen Teilen des Reiches war die Entwicklung der Spartätigkeit 1928 und 1929 nicht einheitlich. In einzelnen Gebieten, so in den Regierungsbezirken Stade, Osnabrück und Aurich, ferner in Oldenburg und Schaumburg-Lippe ist sogar eine Zunahme eingetreten. Unwesentlich war der Rückgang in den Regierungsbezirken Hannover, Münster, Minden, Schleswig, Trier, Koblenz und auch in Mecklenburg-Schwerin und Bremen. Am erheblichsten machten sich die Rückflüsse bemerkbar in den Regierungsbezirken Köln (— 49,4 Prozent), Schneidemühl (— 48,8 Prozent), Arnsberg (— 45,4 Prozent), Königsberg (— 39,5 Prozent), Düsseldorf (— 32,7 Prozent), Erfurt (— 31,6 Prozent), Magdeburg (— 30,8 Prozent) usw. In den Ländern außer Preußen hat Anhalt 1929 die geringste Spartätigkeit, mit — 65,1 Prozent. Auch Hamburg (— 47,6 Prozent) und Mecklenburg-Strelitz (— 39,1 Prozent) zeigen starke rückwärtige Bewegungen im Sparen.

Im übrigen ergeben sich die regionalen Unterschiede nicht allein aus der verschieden starken Spartätigkeit der Bevölkerung. Sie sind zum Teil auch dadurch bedingt, daß in den einzelnen Gebieten des Reiches die Sparkassen einen verschieden großen Anteil der Spargelder an sich ziehen. —

Gegen Rußbelästigung durch Fabrikbetriebe

Der Preußische Landtag hat seinerzeit beschlossen, das Staatsministerium aufzufordern, die „zuständigen Aufsichtsbehörden strengstens anzuweisen, Maßnahmen zu treffen, damit die durch Fabrikbetriebe hervorgerufene unerträgliche gesundheitsschädliche Rußbelästigung der anwohnenden Bevölkerung beseitigt" würde. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, spricht in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten der preußische Handelsminister die Erwartung aus, daß die Polizeibehörden im allgemeinen schon von Amts wegen allen nach den einschlägigen Bestimmungen unzulässigen Einwirkungen der bezeichneten Art auf die Nachbarschaft und die Oeffentlichkeit nachgehen, doch hat er sie nochmals besonders angewiesen, den Ausdünstungen aus Fabrikbetrieben (Rauch, Ruß, schädlichen Gasen und dergl.) auch weiterhin besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und in allen Fällen, in denen unzulässige Einwirkungen auf die Nachbarschaft und die Oeffentlichkeit festgestellt werden, das Erforderliche zu veranlassen.

Die Verpflichtung der Polizeibehörden, in geeigneten Fällen von ihren Maßnahmen den zuständigen Gewerberat, Kreisarzt, Baubeamte, zu hören, bleibt unberührt. Die Gewerberäte und Dampfkesselüberwachungsvereine haben außerdem ein besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß die Dampfkessel nach Maßgabe der in der Genehmigungsurkunde gestellten Bedingung unter möglichster Einschränkung von Rauch, Ruß und Flugasche betrieben werden. —

— Der Parteitagsfilm und einige andere Filme werden am Sonntag den 13. Oktober zum [illegible] der Sozialistischen Arbeiterjugend im [illegible] vorgeführt. Die Veranstaltung beginnt 20 Uhr. Der Unkostenbeitrag beträgt 35 Pfennig, Erwerbslose 20 Pfennig. —

— **Arbeitsrichter!** Dienstag den 8. Oktober abends 7½ Uhr Sitzung im [illegible]. —

— **Scheidender Polizeihauptmann.** Polizeihauptmann Helmbold ist nach Erreichung der Altersgrenze am 1. Oktober aus dem Dienst der Schutzpolizei ausgeschieden. Er war seit 1922 [illegible] —

— **[illegible]** [illegible] —

— **[illegible] auf der [illegible]** [illegible]

Inf.-Regt. 12 und des 4. (preuß.) Pionier-Bataillons unter Leitung von Obermusikmeister Schleifer auf der Seilerwiese ein Konzert mit großem Zapfenstreich geben. —

× **Gestohlen wurden folgende Fahrräder:** Am 30. September aus dem Hausflur des Grundstücks Otto-von-Guericke-Straße 42a ein Herrenfahrrad „Brennabor", Nr. 5464; am 1. Oktober vor dem Grundstück Kantweide 9a ein Herrenfahrrad „Guericke", Nr. 544 562; am 3. Oktober vom Hofe des Grundstücks Braunehirschstraße 7 ein Damenfahrrad „Rabeck", Nr. nicht bekannt, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, Gesundheits-Lenker mit roten Griffen, gelben Schutzblechen, Freilauf; am 3. Oktober vom Hofe des Grundstücks Fürstenwall 6 ein Herrenfahrrad „Opel", Nr. nicht bekannt, mit schwarzem Rahmen, silbern abgesetzt, gelben Felgen, Gesundheits-Lenker mit schwarzen Griffen, Torpedofreilauf; am 4. Oktober vom Hofe des Grundstücks Lübecker Str. 26 ein Herrenfahrrad „Miko", Nr. 5184; am 4. Oktober aus dem Hausflur des Grundstücks Otto-von-Guericke-Straße 30 ein Herrenfahrrad „Frankona", Nr. nicht bekannt, mit schwarzem

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Lemsdorf. Morgen Mittwoch 8 Uhr Funktionärsitzung im „Neinsdorfer Hof".

Bezirk Reform-Hopfengarten. Morgen Mittwoch Funktionärsitzung im Geschäftszimmer.

Bezirk Friedrichstadt-Werder. Am Donnerstag den 10. Oktober, 8 Uhr, Funktionärsitzung im „Schwarzen Adler".

Bezirk Buckau. Am Freitag den 11. Oktober, 8 Uhr, Frauenversammlung in der „Thalia". —

Rahmen, gelben Felgen, geradem Lenker mit schwarzen Griffen, Freilauf; am 4. Oktober aus dem Hausflur des Grundstücks [illegible]straße 2 ein Herrenfahrrad „Edel-Diamant", Nr. nicht bekannt, mit schwarzem Rahmen mit einem Korb, gelben Felgen mit schwarzen Streifen, Gesundheits-Lenker mit schwarzen Griffen, Rollenglocke, Freilauf. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident — Kriminal-Direktion — Zimmer 252/257. —

— **Unfälle.** Der Knabe Manfred Schlüter aus Dodendorf, wohnhaft Leipziger Straße 16, fiel von einer Treppe und brach sich den linken Unterarm. — Auf seiner Arbeitsstätte fiel der Arbeiter Paul Nicke, wohnhaft Braunschweiger Straße 99, in eine [illegible] und brach sich den rechten Unterschenkel. — Die Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Achtung, Jungbanner! Besucht die Jugendveranstaltungen. Karten bei den Jugendführern zu erhalten. —

Achtung, Jungbanner Groß-Magdeburg! Am Sonntag den 13. Oktober in der Stadthalle Veranstaltung der Jugend. Wir empfehlen den Jungbannerkameraden diese Veranstaltung und [illegible] rege Beteiligung.

Jungbanner [illegible]. Montag den 7. Oktober, 20 Uhr, Versammlung im „Schwan", Leipziger Straße. —

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.

[illegible]! Heute Freitag 20 Uhr [illegible] —

[illegible] Sonnabend 19 Uhr [illegible] Sonntag [illegible] —

Die [illegible] —

[illegible] Sonntag abend. —

[illegible] Sitzung 20 Uhr [illegible] —

Vom Personenverkehr bei der Reichsbahn

Polsterklasse und Holzklasse – Reichsbahn- und Kraftwagenverkehr – Sonder- und Ferienzüge

Der neue Fahrplan

Nach den endgültigen Ergebnissen des Geschäftsjahrs 1928 ist der Personenzugverkehr bei der Reichsbahn auf 394 Millionen Zugkilometer gestiegen. Das sind 94 Prozent der Vorkriegsleistung von 1913. Die Leistung des Personenzugverkehrs nach Achskilometern berechnet, hat bereits die Vorkriegsleistung überschritten mit 10,4 Milliarden gegen 10,3 Milliarden vor dem Kriege. Die Zahl der beförderten Personen ist von 1,9 Milliarden im Jahre 1927 auf 2,09 Milliarden im Jahre 1928 gestiegen und hat damit die bisher höchste Zahl des Jahres 1925 von 2,1 Milliarden nahezu erreicht, während sie die Vorkriegsleistung von 1913 bereits um 25 Prozent überschreitet. Die Gesamteinnahmen aus dem Personenverkehr sind im Jahre 1928 den Leistungen entsprechend von 1380 im Jahre 1927 auf 1443 Millionen, also um 4,6 v. H. gegen das Vorjahr gestiegen.

Diese günstige Entwicklung des Personenverkehrs hat aber im Anfang des Jahres 1929 nicht angehalten, erst im Laufe des Monats Mai ist die Zahl der beförderten Personen des Vorjahrs wieder erreicht, jedoch betrug die Gesamtzahl der im ersten Halbjahr 1929 beförderten Personen nur 1005 Millionen gegen 1017 Millionen Personen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Auch die Gesamteinnahmen des ersten Halbjahres 1929 im Personenverkehr mit 667 713 000 Mark haben die des Vorjahres von Januar bis Juni 1928 mit 679 026 000 Mark nicht erreicht. Es muß abgewartet werden, ob die verhältnismäßig günstige Entwicklung des Personenverkehrs in den Monaten Juli und August die bisherigen Mindereinnahmen gegen das Vorjahr noch wettzumachen imstande ist. Die aus der Tarifänderung vom 5. Oktober 1928 erhofften Mehreinnahmen im Personenverkehr sind nicht erzielt worden.

Bei der

Benutzung der Polsterklasse

sind die Erwartungen nicht voll erfüllt. Wohl ist der Anteil der in der 2. Klasse beförderten Reisenden von 4,37 v. H. vor der Tarifänderung auf 7,85 gestiegen. Die Ergebnisse der letzten Monate lassen aber bereits wieder eine geringe Senkung erkennen. So betrug der Anteil im Mai noch 7,19 v. H. und fiel im Juni sogar auf 6,28 v. H.

Vergleicht man die Zählungen der Reisenden in den Schnell- und Eilzügen, die monatlich auf 15 größeren Bahnhöfen, darunter in Magdeburg, Halle und Leipzig gemacht werden, so muß man feststellen, daß der Hundertsatz in der 2. Klasse von der Gesamtzahl der Reisenden sich im Jahre 1929 gegen 1928 nur ganz wesentlich verändert hat. Etwas stärker ist die Aufwanderung in den Personenzügen. Hieraus geht hervor, daß die Aufwanderung in die Polsterklasse in der Hauptsache bei den zu ermäßigten Fahrpreisen und auf Zeitkarten fahrenden Personen (Schüler-, Berufs-, Geschäfts- und Sonntagsausflugsverkehr) eingetreten ist.

Der Anteil der einzelnen Klassen an den Einnahmen betrug in den Monaten Januar/Juni 1929 in der 1. Klasse 1,46 v. H., 2. Klasse 16,02 v. H., 3. Klasse 82,52 v. H., während er vor der Tarifänderung in der 1. Klasse 1,61 v. H., 2. Klasse 12,08 v. H., 3. Klasse 37,29 v. H., 4. Klasse 49,63 v. H. betrug.

Auch der Anteil des Verkehrs zu ermäßigten Tarifen am Gesamtverkehr ist ständig gestiegen, während die aus diesem Verkehr erzielten Einnahmen einen geringern Prozentsatz von den Gesamteinnahmen ausmachen, was darauf zurückzuführen ist, daß die Zeitkarten am 7. Oktober 1928 nicht mit erhöht worden sind. Die Einnahme je nach Personenkilometer betrug im Jahre 1928 3,03 Pfennig; sie ist im Jahre 1929 auf 2,92 Pfennig gesunken.

Die Zugbildung hat sich durch das Zweiklassensystem im allgemeinen einfacher gestaltet, jedoch ohne eine wesentliche Einschränkung der durchschnittlichen Zugstärke zu erreichen. Die Gleichstellung der Einheitspreise bei sämtlichen Zuggattungen scheint auch eine stärkere Bevorzugung der schnellfahrenden Züge (D- und Eilzüge) zu bewirken, da anscheinend die Schnell- und Eilzugzuschläge für die schnellere Beförderung gern in Kauf genommen werden, wie die stärkere Besetzung der D- und Eilzüge beweist.

Der Wettbewerb durch den Kraftwagenverkehr

tut der Deutschen Reichsbahngesellschaft auch im Personenverkehr immer mehr Abbruch. Durch die kürzlich abgeschlossenen Verträge mit der Reichspost ist jedoch zu hoffen, daß dieser Wettbewerb nunmehr in geregelte Bahnen gelenkt und der Reichsbahngesellschaft Gelegenheit gegeben wird, den durch die Abwandrung der Reisenden verursachten Einnahmeausfall durch Beteiligung an den Kraftfahrlinien einigermaßen wettzumachen. Die Zahl der beförderten Reisenden betrug im Eisenbahnkraftwagenverkehr 2,17 Millionen, auf Kraftpostlinien 71,00 Millionen, durch öffentliche Kraftverkehrsgesellschaften 74,16 Millionen.

Auch im Luftverkehr nimmt die Zahl der geleisteten Personenkilometer ständig zu, so sind im Jahre 1928 28 689 466 Personenkilometer gegen 26 953 998 Personenkilometer im Jahre 1927 geflogen.

An Sonderzügen hat die Deutsche Reichsbahngesellschaft wie in den Vorjahren erhebliche Leistungen aufwenden müssen, an denen auch die Reichsbahndirektion Magdeburg beteiligt war. Die für den Wochenend- und Sonntagsverkehr regelmäßig gefahrenen Züge waren durchweg gut besetzt. Daneben sind auch wieder wie in den Vorjahren ein- und mehrtägige Ausflugszüge nach besonders beliebten Zielen wie Berlin, Rügen, Helgoland, Spreewald, Sächsische Schweiz, Rhein und insbesondere Süddeutschland gefahren, die sich nach wie vor eines guten Zuspruchs erfreuen. Der Feriensonderzugverkehr hat gegenüber dem Vorjahr abgenommen. In der 40prozentigen Ermäßigung der Fahrpreise wird nicht mehr eine solche Vergünstigung erblickt, daß sie zur Benutzung der Feriensonderzüge anreizt. Während im Jahre 1928 noch 564 Feriensonderzüge gefahren sind, ist die Zahl durch Wegfall der Sonderzüge im Juni eingeschränkt. Von den vorgesehenen Zügen mußten sogar noch einige wegen schwacher Besetzung ausfallen. Die stärkste Benutzung wiesen die Züge nach Süddeutschland auf.

Fahrplanändrungen im Bezirk Magdeburg.

Die nur für den Sommerabschnitt vorgesehenen Eilzüge 35/36 Berlin—Halberstadt fallen ab 1. Oktober aus. Als Ersatz wird P 310 Burg—Magdeburg ab Brandenburg (ab 11.30 Uhr) gefahren, um eine seit langer Zeit gewünschte Mittagsverbindung zwischen Brandenburg und Magdeburg herzustellen. Um Sonntags eine Spätverbindung von Magdeburg nach Brandenburg zu haben, wird P 271 auch Sonntags gefahren. Die Eilzüge 125/126 Hannover—Braunschweig—Magdeburg fallen aus. Wie im Vorjahr wird als Ersatz eine Spätverbindung im Anschluß an P 330 von Braunschweig nach Magdeburg hergestellt. Der Eilzug 33 Halberstadt—Magdeburg fällt aus. Dafür wird in gleicher Lage ein Personenzug 387 eingelegt (Halberstadt ab 9.06, Magdeburg an 10.26 Uhr), um den Unterwegsbahnhöfen die lange gewünschte Vormittagsverbindung zu geben. Der Personenzug 389 Magdeburg—Wefensleben wird von Eilsleben nach Schöningen geleitet. Hierdurch wird eine günstige Nachmittagsverbindung zwischen Magdeburg und Schöningen und darüber hinaus in Richtung Börßum hergestellt. Personenzug 570 Magdeburg—Güsten soll über Güsten hinaus nach Quedlinburg durchgeführt werden. Da P 616 Berlin—Güterglück—Güsten an P 570 anschließt, so werden durch die Fortführung von 570 günstige Nachmittagsverbindungen von Magdeburg und Berlin nach dem Ostharz geschaffen. Für den Wintersportverkehr sind wie im Vorjahr in den Monaten Januar und Februar Sonntagszüge vorgesehen. —

Buckau. Heute 18.45 Uhr am Heim. Donnerstag 20 Uhr Reichstagssitzung. Freitag 19.30 Uhr am Heim. —

Wilhelmstadt. Donnerstag 20 Uhr im Heim Sedanbrücke Bunter Werbeabend. Freitag den 11. Oktober Treffen 19.15 Uhr Ecke Anna- und Große Diesdorfer Straße zum Fackelzug in Sudenburg. —

Neue Neustadt. Donnerstag Löns-Abend. Freitag 19 Uhr Nikolaiplatz; Werbeumzug Sudenburg. —

Altstadt. Donnerstag Werbabend. —

Kinderfreunde Magdeburg.

Buckau. Rote Falken Mittwoch Heimabend. Donnerstag Hauptprobe zum Filmabend. Rote Falken, Jung- und Nestfalken müssen 18 Uhr im Heim sein. —

Alte Neustadt. Donnerstag Gruppenabend für Jungfalken und Rote Falken. —

Alle Kassierer! Donnerstag im Heim Neustädter Straße Kassierersitzung.

Helfer! Freitag Helfersitzung im Reichsbanner-Sitzungssaal, Regierungsstraße. —

Freie Gewerkschaftsjugend.

Metallarbeiterjugend. Freitag Sprechchorprobe im Frankeheim. — Sonnabend 20 Uhr Basteln im Heim. —

Angestelltenjugend im ZdA. Neustadt: Mittwoch Mädelabend. Donnerstag Versammlung, anschließend Gesellschaftsspiele. — Buckau: Donnerstag Bunter Abend. — Sudenburg: Donnerstag Zeitungsredaktion. — Altstadt: Freitag Liederabend. — Quartalsberichte der Gruppen Buckau, Neustadt und Schönebeck fehlen noch. Einreichungstermin 10. Oktober. — Sonntag Geländespiel. Die Teilnehmer treffen sich zu Fuß 9 Uhr, per Rad 9.30 Uhr „Sewabu". Sonntag: Abend der Jugend in der Stadthalle. Freikarten im Verbandsbüro. — Für Buchführungskursus können wir noch einige Anmeldungen entgegennehmen, desgleichen für den englischen Sprachunterricht.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell. Freitag Sprechchorprobe im Frankeheim. — Sonntag gehen alle Gruppen nach der Stadthalle. Karten beim Stadtjugendpfleger Hoffmeister im Frankeheim. — Jugendleiter Montag 20 Uhr im Heim Sitzung. —

Achtung, Jugendleiter und Kartelldelegierte! Sonntag den 27. Oktober Versammlung sämtlicher Gruppen im Frankeheim. Beginn 9.30 Uhr. Bericht von der Bezirkskonferenz Eisenach. —

Vereinskalender

Graphischer Gesangverein. Uebungsstunde nicht Mittwoch, sondern Freitag den 11. Oktober. Pünktliches Erscheinen aller Aktiven dringend erwünscht.

Warenmärkte

Magdeburger Zuckerbörse vom 7. Oktober

Der Preis für Weißzucker (einschließlich Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Fabrikverladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 26.75, bei Lieferung per zweite Hälfte Oktober-Dezember 26.50 Mark für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

Berliner Produktennotierungen vom 7. Oktober

Weizen, märk. 235—237, Oktober 251 und Geld. Roggen, märk. 184—187, Oktober 199.50—198. Sommergerste 196—216. Futter- und Industriegerste 170—186. Hafer, märk. 172—182, Oktober 182.50 und Geld. Platamais 204—205. Weizenmehl (100 Kil.) 25.50—33.75. Roggenmehl (100 Kilogr.) 24.75—27.50. Weizenkleie 11.80—12.25. Roggenkleie 10.70—11.00. Viktoria-Erbsen 35.00—44.00. Kleine Speiseerbsen 26.00—33.00. Futtererbsen 21.00—23.00. Rapskuchen 18.50 bis 19.00. Leinkuchen 24.30—24.60. Trockenschnitzel 11.70—11.90. Soya-Extraktionsschrot 19.70—20.10. Kartoffelflocken 16.00—16.60.

Großhandelspreise vom 8. Oktober im Hallenbau

Bohnen, grüne Busch-	50 kg	20.00—25.00
Bohnen, Stangen-	50 kg	27.00—30.00
Gurken, gr. Salat-	100 St.	3.00— 5.00
Gurken, gelbe Senf-	50 kg	2.00— 3.00
Karotten	50 kg	4.00— 5.00
Blumenkohl	100 St.	10.00—30.00
Rotkohl	100 St.	7.00— 9.00
Weißkohl	50 kg	2.00— 4.00
Wirsingkohl	50 kg	10.00—12.00
Kohlrüben, gelb od. wß.	50 kg	3.00— 5.00
Kartoffeln, gelbe Ind.	50 kg	3.25— 3.75
Meerrettich	100 St.	30.00—40.00
Rote Rüben	50 kg	4.00— 5.00
Kopfsalat	100 St.	5.00—10.00
Sellerieknoll. m. Kr.	100 St.	10.00—15.00
Spinat, inländischer	50 kg	5.00—10.00

Tomaten, inländ.	50 kg	5.00— 8.00
Zwiebeln, trockne	100 St.	4.00— 5.00
Aepfel (Tafel-)	50 kg	15.00—20.00
Aepfel (Wirtschafts-)	50 kg	6.00—15.00
Birnen (Tafel-)	50 kg	20.00—35.00
Birnen (Wirtschafts-)	50 kg	8.00—15.00
Preißelbeeren	50 kg	25.00—30.00
Pfirsiche	50 kg	45.00—75.00
Pflaumen, Zwetschen	50 kg	6.00—12.00
Nüsse, Wal-, Marbots	50 kg	60.00—70.00
Weintrauben, gelbe	50 kg	30.00—35.00
Weintrauben, blaue	50 kg	50.00—110.00
Weintrauben, gold	50 kg	10.00—10.00
Zitronen, Messina		
300er Ia	1 Kiste	22.00—25.00
300er Ia Ia	1 Kiste	25.00—30.00

Molkerei-Butter in ½-Pfund-Stücken . . 50 kg 22.00
Eier . . . . Stück 13½—14½ Pf.
Harzer Käse . . . . Stück 6½ Pf.

Nachrichten aus der Provinz

Das Genick durchschlagen

Auf dem Schacht Friedrichshall in Staßfurt-Leopoldshall ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall. Bei Reparaturarbeiten in einem Kohlengreifer schlug die Traverse herunter, als gerade der daran beschäftigte Monteur einer Berliner Firma seinen Kopf zwischen Traverse und Führungsschlitten hatte. Dem jungen Mann wurde das Genick durchschlagen; er war auf der Stelle tot. —

Vom Schlachtfeld der Arbeit

Zwei Arbeiter durch ausströmenden Dampf lebensgefährlich verletzt.

Am Montag ereignete sich im Betrieb der Deutschen Maizena-Werke in Barby ein gräßlicher Unglücksfall. Der Schlosser Ermisch und der Kranführer Peukert waren im Kesselhaus mit der Auswechslung eines Ventils in der Dampfleitung beschäftigt. Beide standen bei dieser Arbeit auf einem mehrere Meter hohen Gerüst.

In dem Teil der Dampfleitung, in dem das Ventil ausgewechselt werden sollte, war der Dampf abgestellt, doch entströmte einem andern Ventil, das undicht war, mit dem Druck von 11 Atmosphären Dampf, der den beiden Arbeitern schwere Verbrennungen beibrachte.

Zum Unglück wurde der Schlosser Ermisch durch den Druck des Dampfes noch von dem Gerüst geschleudert. Er fiel auf die Laufroste und zog sich durch den Sturz außer einer tiefklaffenden Kopfwunde noch mehrere Rippenbrüche zu. Mit einem Auto wurden beide Schwerverletzten in das Barbyer Krankenhaus gebracht, wo sie in lebensgefährlichem Zustand daniederliegen. —

Kreis Jerichow 1

Möser

Die unpolitische Einheitsliste gesprengt.

Zur Aufstellung einer wirtschaftlichen Einheitsliste zu den Gemeindewahlen waren die Einwohner von Möser nach dem „Krug" geladen und in überaus starker Zahl erschienen. Vertreter aller Bevölkerungsschichten füllten den Saal. Das Büro der Versammlungsleitung wurde aus Vertretern aller Berufsschichten, vom Landarbeiterverband bis zum Villenbesitzer zusammengesetzt. Der Leiter schilderte den Zweck der Versammlung und betonte, daß die Männer und Frauen, die sich auf der wirtschaftlichen Einheitsliste aufstellen lassen, die Verpflichtung übernehmen, unter Zurückstellung ihrer politischen Einstellung, nur dem Gemeindewohl zu dienen.

Ein heilloses Durcheinander

ergab die Aussprache. Der Vorsitzende der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft, Blütner, wandte sich gegen die Aufstellung einer unpolitischen Liste, und wie sich nachher ergab, nur aus gekränkter Eitelkeit, da er nicht zur Unterschrift des Flugblattes aufgefordert war. Der kommunistische Gemeindevertreter Nippold verteidigte die von seiner Fraktion getriebene Gemeindepolitik und forderte zur Wahl der kommunistischen Liste Nordmann auf. Mit dem Listenführer der Kommunisten, dem Gemeindevorsteher Nordmann, wurde in der Versammlung nicht glimpflich verfahren. Seine Verteidigungsrede war ziemlich zahm, und es bewahrheitet sich immer wieder, daß trotz großen Geschreis ein Kommunist, wenn er an verantwortlicher Stelle steht, nur mit Wasser kochen kann.

Der Kommunist Müller, der scheinbare Führer der Möserschen Kommunisten, verlor sich in persönlichen Anrempelungen gegen die Einberufer, denen er vorwarf, sie versuchen nur, um persönliche Vorteile für sich herauszuholen, auf dem Wege der unpolitischen Liste ins Gemeindeparlament zu gelangen. Daß die alten Gemeindevertreter — darunter fallen auch die bürgerlichen — ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan haben, wird ihm wohl bei seinen höhern Parteistellen einen gehörigen Rüffel eintragen.

Auf den Hinweis des Versammlungsleiters, daß die Kommunisten durch die Aufstellung einer eignen Liste, an dem Zustandekommen einer Einheitsliste wenig interessiert sein können, gab der Kommunist Müller die Erklärung ab, daß

die kommunistische Liste aufgeflogen

ist, und daß die Kommunisten an dem Zustandekommen der Einheitsliste mitarbeiten wollen. Also einmal: Aufforderung zur Wahl der KPD.-Liste, andermal: es ist gar keine KPD.-Liste vorhanden.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte machte dem heillosen Durcheinander ein Ende. Da die Aufstellung einer Liste bei dem Verlauf der Versammlung nicht möglich war, versuchte man diese Aufgabe einem 15 Mann starken Wahlausschuß aufzubürden, der paritätisch aus allen Berufsgruppen zusammengestellt sein sollte. Aber auch das schlug fehl, da lediglich die Landwirtschaft zwei Mann für diesen Ausschuß benennen konnte. Damit waren die Bemühungen, zur Gemeindewahl alle unter einen Hut zu bringen, erschöpft und die unpolitische Einheitsliste platzte auseinander.

Wir als Sozialdemokraten können mit dem Verlauf der Versammlung zufrieden sein. Für unsre Genossen am Orte gilt es nun die Aufstellung einer sozialdemokratischen Liste. Die aufstrebende Gemeinde Möser bietet für die Zukunft Entwicklungsmöglichkeiten und Aufgaben, die nur durch einen starken sozialistischen Einfluß in der Gemeindeverwaltung gemeistert werden können. —

Gerwisch

Unsre Liste und die Gegner.

Die Parteiversammlung war sehr gut besucht. Genosse Kaczmarek erstattete Bericht von der letzten Gemeindevertreter-Sitzung. Lebhafte Klage wurde geführt über die Nichtbeachtung eines Beschlusses der Schulbau-Kommission. Diese hatte einmütig beschlossen, helle Fensterscheiben in den Schulneubau einzubauen. Unsre Genossen in der Schulbau-Kommission wurden dringend aufgefordert, dafür einzutreten, daß die widerrechtlich eingebauten blinden Fensterscheiben wieder entfernt und die entstehenden Kosten von den Personen getragen werden, auf deren Veranlassung sie eingesetzt sind.

Die Versammlung beschloß dann auf Vorschlag der Funktionäre den Ort in 5 Agitationsbezirke einzuteilen und wählte die Genossen Schuster, Träbert, Wiesner, Burias und Tannenberg zu Obleuten. Das Material zur Werbewoche wurde an die einzelnen Agitationsbezirke verteilt. Die Werbearbeit beginnt nun sofort. Alle Genossinnen und Genossen in den Agitationsbezirken müssen sich den Obleuten während der Werbewoche und des Wahlkampfes zur Verfügung stellen.

Sodann wurde die Agitation des Wahlkampfes besprochen. Es sollen zwei öffentliche Wahlversammlungen stattfinden. In der ersten wird Genosse Ebbrecht, in der zweiten Reichstagsabgeordneter Genosse Ferl sprechen. Außerdem findet kurz vor den Wahlen eine gemeinschaftliche Versammlung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden statt, an der sich die Parteigenossen mit ihren Angehörigen beteiligen. Es soll ferner ein örtliches Flugblatt herausgegeben werden, das am 27. Oktober zur Verteilung kommt, in dem die Arbeit unsrer Genossen während der letzten fünf Jahre in der Gemeindevertretung geschildert werden soll.

Es erfolgte dann die Aufstellung der Kandidatenliste zur Gemeindevertreterwahl. Die Liste wurde nach kurzer Aussprache einstimmig von der Versammlung angenommen.

Der Verein der Gewerbetreibenden und der Bürgerverein am Orte sollten sich an dieser Einmütigkeit unsrer Partei ein Beispiel nehmen. Seit Monaten hat man schon die verschiedensten Sitzungen und Versammlungen einberufen, ohne aber bis jetzt die sogenannte „Einheitsliste" gegen die Sozialdemokratie zustande zu bringen. Es gilt nun, schon jetzt für uns den Wahlkampf vorzubereiten, damit das Ergebnis für unsre Partei ein recht günstiges wird. Es ist Pflicht einer jeden Genossin und eines jeden Genossen, die ganze Kraft während dieser Zeit des Kampfes zur Verfügung zu stellen. Wenn jeder einzelne seine volle Pflicht und Schuldigkeit tut, wird der Erfolg sicher nicht ausbleiben.

Darum Genossinnen und Genossen, an die Arbeit! Alle fortschrittlich denkenden Arbeiter, Angestellte, Beamte, Gewerbetreibende und kleinen Landwirte müssen am Wahltag der Liste der Sozialdemokratischen Partei, die mit dem Namen des Ortsvereinsvorsitzenden Ebbrecht beginnt, zum Siege verhelfen. —

Die Partei erstarkt auch in der Altmark

Konferenz der Unterbezirke Gardelegen und Salzwedel in Oebisfelde

Im Lokal von Brüdern in Oebisfelde-Kaltendorf traten am Sonntag vormittag die Vertreter der Ortsvereine der Sozialdemokratischen Partei in den altmärkischen Kreisen Gardelegen und Salzwedel zu einer gemeinsamen Konferenz zusammen. Schon ein Blick auf die Versammlung und die Gesichter der einzelnen Teilnehmer gab Bericht davon, daß im letzten Jahre in beiden Unterbezirken die Zahl der Ortsgruppen und Mitglieder ansehnlich gestiegen ist. Innerhalb des Bezirksverbandes Magdeburg-Anhalt der Sozialdemokratischen Partei werden alle vier Unterbezirke der Altmark unter Führung der beiden Sekretäre bald einen fast vollkommen selbsttätigen Parteiorganismus bilden. Außerordentlich viel dazu beitragen wird zweifellos die großzügige Ausgestaltung des Provinzteils der „Volksstimme", die im Verlauf der Konferenz als in allernächster Zeit bevorstehend angekündigt wurde.

*

Es ist Herbst geworden; der Tagungsraum war geheizt. Hinter dem Vorstandstisch hing das rote Banner der Parteigenossen und Parteigenossinnen von Oebisfelde, links und rechts von ihm je eine schwarzrotgoldene Fahne. Auch über den Köpfen leuchteten die Farben der Republik, auf unzähligen unter der Decke hin aufgezogenen Fähnchen. Die neugegründete Sozialistische Arbeiterjugend von Oebisfelde sang das Kampflied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!" Genosse Müller (Oebisfelde) richtete an die Konferenz einen „freien Gruß", Unterbezirksvorsitzender Genosse Siegmund (Gardelegen) wünschte ihrer Arbeit Erfolg. Aus der „schwarzen" soll eine „rote Altmark" werden. Besonders begrüßt wurden der Reichstagsabgeordnete Bezirkssekretär Genosse Ferl, der Landtagsabgeordnete und Sekretär der Unterbezirke Stendal und Osterburg, Müller, und Vertreter der „Volksstimme". Durch Erheben von den Plätzen ehrten die Delegierten und Gäste die Toten der Partei. Zu Mandatsprüfern wurden die Genossen Naumann und Zobel bestimmt.

Der Bericht des Sekretärs.

Sekretär für die Unterbezirke Gardelegen und Salzwedel der Partei ist Genosse Wegener in Gardelegen. Es ist in erfreulicher Weise vorwärtsgegangen, vorwärtsgegangen in allen Gegenden. Trotz der Stillegungen in der Industrie, die übrigens nur in kleinen Teilen des großen Gebiets ansässig war, und trotz des noch immer erbärmlichen Standes der Landarbeiterlöhne. Im Kampf um die Eroberung der Gemeinden ist in der Altmark natürlich noch viel zu gewinnen. Vorherrschend sind gerade in den Kreisen Salzwedel und Gardelegen noch immer die Deutschnationalen und der Landbund und auch die sogenannte Deutsche Volkspartei. Alle diese Organisationen haben besoldete Sekretäre, zum Teil in beiden Kreisen, und als ihre unbesoldeten Sekretäre anzusehen sind Dutzende von Pfarrern und auch Gemeinde- und Amtsvorsteher, und auch einige Lehrer! Im Kreistag Salzwedel sitzen unter 26 Abgeordneten erst 4 Sozialdemokraten, zu denen noch 1 Kreisausschußmitglied kommt; der Kreis Gardelegen hat 7 sozialdemokratische Abgeordnete und 2 Kreisausschußmitglieder aus unsrer Partei. Genosse Wegener wies eindringlich auf die Bedeutung der Kommunalwahlen hin.

Ausführlich sprach nun der Sekretär von den einzelnen Erfolgen in beiden Unterbezirken. Mehrere Ortsgruppen sind neu gegründet, mehrere hundert Mitglieder, fast ein halbes Tausend, hinzugekommen. Die Funktionäre, die die Arbeit vollbracht haben, können zufrieden sein, selbstverständlich nicht auch für die Zukunft. Die Beitragsleistung war im allgemeinen und verhältnismäßig gut. Arbeitsgebietskonferenzen haben Nutzen gebracht, in Gardelegen hat ein Frauentreffen der ganzen Altmark stattgefunden. Die Sozialistische Arbeiterjugend hat mehrere Ortsgruppen und wird überall lebendig, die Jungsozialistenbewegung muß darin folgen. Das Parteisekretariat hat außer aller andern Arbeit noch 297 Termine vor dem Spruchausschuß wahrgenommen, davon 278 erfolgreich, und 13 Arbeitsgerichtsklagen durchgeführt, davon 8 mit Erfolg. Diese Arbeit ist anderswo Sache der Gewerkschaften und sollte es grundsätzlich sein. Mit einzelnen Behörden gelang schon eine gewisse Zusammenarbeit.

Unsre großen Ziele.

Die Aussprache eröffnete Bezirkssekretär Genosse Ferl. Der Bezirksvorstand weiß die besondern Verhältnisse in der Altmark richtig einzuschätzen und freut sich deshalb sehr, daß es auch hier vorangeht. Die Kämpfe der Zukunft werden nicht leichter für die Arbeiterschaft werden, sondern schwieriger, denn das Bürgertum merkt schon, wohin die Entwicklung weist. Unsre Taktik des langsamen Eindringens in den Staat hat sich jedenfalls bewährt, wie auch der gewonnene Kampf um die Erwerbslosenversicherung bewies, der ein Entscheidungskampf war um die Lohn- und Arbeitsbedingungen wie kein zweiter bisher. Unsre Arbeitslosenversicherung ist ein Werk, das einzig dasteht neben allem im vergangenen halben Jahrhundert Geschaffenen. Nach Ausführungen über den Young-Plan und gegen das widersinnige wahnwitzige „Volksbegehren" der Hugenbergler betonte der Redner, daß die Republik jetzt fest untermauert und nicht mehr durch Gewalt zu stürzen ist. Immer wieder aber wird versucht werden, sie zu stürzen, weshalb die Partei in innigem Zusammenwirken mit dem Reichsbanner auf der Hut sein muß. Vor allem tut not: systematische Kleinarbeit für Partei und „Volksstimme".

In der weitern Diskussion, an der sich die Genossen Pieper (Weferlingen), Thape („Volksstimme"), Unterbezirksvorsitzender Garz (Salzwedel), Parteisekretär Müller (Stendal) und Gottwald (Salzwedel) beteiligten, wurde noch auf die Nationalsozialisten hingewiesen und die Notwendigkeit der Funktionärschulung betont, vor allem aber die Anstellung des Sekretärs begrüßt als eine Maßnahme, die sich gelohnt hat, und der geplante Ausbau der „Volksstimme" als eine, die sich lohnen soll und muß. Genosse Thape teilte mit, daß den altmärkischen Genossen die neue Waffe schon für den diesjährigen Wahlkampf gegeben und daß eine umfangreiche Propaganda in der ganzen Altmark durchgeführt werden soll. Eine geplante Werbeveranstaltung in Stendal ist von allen Ortsgruppen zu beschicken. „Helft uns bei allem," rief Genosse Thape, „ihr helft der Partei!"

Sozialdemokratische Kommunalpolitik.

Der Mandatsprüfer Genosse Zobel (Salzwedel) berichtete, daß 37 Delegierte und 66 Gäste anwesend seien. Dann sprach der Führer der sozialdemokratischen Fraktion im Kreistag Gardelegen, Genosse Rößler, in packender Weise über „Sozialdemokratische Kommunalpolitik", dabei viele Beispiele aus der Praxis gebend. Er wandte sich zuerst gegen die heuchlerische Phrase der Bürgerlichen, in den Gemeindevertretungen werde „keine Politik" getrieben. Gehen der Finanzausgleich, der Young-Plan, die Erwerbslosenfrage nicht auch die Gemeinden an? Dann schilderte der Redner, wie sozialdemokratische Wohlfahrtsarbeit aussehen müsse. Wir wollen vor allem Weltlichkeit der Wohlfahrtspflege und Anerkennung des Satzes, daß vorbeugen besser ist als heilen. Darum kommt es auch uns so sehr darauf an, Arbeit zu schaffen für die Erwerbslosen. Wenn wir das Schulwesen betrachten, erkennen wir, daß die Bürgerlichen viel mehr öffentliche Gelder in Anspruch nehmen als die Arbeiter. Unsre Wohlfahrtsarbeit kann also ebenso großzügig sein. Ausbau der Volksschulen, Auswahl der Volksschullehrer, Unentgeltlichkeit der Lernmittel, Herabsetzung der Klassenfrequenzen, obligatorischer Fortbildungsschulunterricht — das sind, kurz gestreift, einige unsrer Aufgaben auf dem Gebiete der Volksbildung. Die Gemeinden müssen weiter eine vorausschauende Boden- und Wohnungspolitik treiben, rechtzeitig greifbares Land erwerben und die Mieten erschwinglich halten. Genosse Rößler schloß mit dem Worte von Freiligrath:

> Wir hämmern jung das alte morsche Ding, den Staat,
> die wir von Gottes Zorne sind bis jetzt das Proletariat!

Einstimmige Kandidatenaufstellung.

Nachdem Parteisekretär Genosse Wegener noch einiges über den Wahlakt am 17. November mitgeteilt hatte, begann eine halbstündige Essenspause. Erfrischt und gestärkt beschäftigte man sich danach mit der Aufstellung der Kandidaten für die beiden Kreistage und den Provinziallandtag. Vorschlagslisten hatten die Unterbezirksvorstände vorgelegt; die Unterbezirksvorsitzenden Siegmund (Gardelegen) und Garz (Salzwedel) empfahlen sie zur Annahme.

Zuerst wurde über zwei Anträge aus Weferlingen und Heßlingen im Kreise Gardelegen entschieden. Dann sprachen zur Kreistagsliste Gardelegen die Genossen Rößler (Gardelegen); Schünemann (Weferlingen), Reinicke (Uchtspringe), Gehrke (Oebisfelde), Busse (Weferlingen), Bezirkssekretär Ferl, Sasse (Walbeck), Parteisekretär Wegener, Grupe (Behnsdorf), Pieper (Weferlingen) und Kirchhof (Heßlingen). Einstimmige Annahme fand dann die folgende Vorschlagsliste:

Unsre Kandidaten für den Kreistag Gardelegen.

1. Georg Rößler, Angestellter (Gardelegen); 2. Willi Wegener, Parteisekretär (Gardelegen); 3. Heinrich Meyer, Ratmann (Weferlingen); 4. Otto Siegmund, Arbeiter (Gardelegen); 5. Hermann Oelze, Grundsitzer (Letzlingen); 6. Ernst Gehrke, Ladeschaffner (Oebisfelde); 7. Wilhelm Tietze, Geschäftsführer (Klötze); 8. Gustav Kutz, Arbeiter (Walbeck); 9. Paul Unger, Pfleger (Uchtspringe); 10. Oskar Grupe, Zimmerer (Behnsdorf); 11. Ernst Jordan, Steinarbeiter (Flechtingen); 12. Wilhelm Pieper (Weferlingen); 13. Elise Günther, Arbeiterin (Gardelegen); 14. Richard Schröder, Arbeiter (Wassensdorf); 15. Gottfried Weingart, Waldarbeiter (Saldau); 16. Fritz Müller, Schneidermeister (Heßlingen); 17. Martin Dörfel, Gemeindevorsteher (Siestedt); 18. Ernst Frommhold, Arbeiter (Gardelegen); 19. Gustav Schünemann, Arbeiter (Weferlingen); 20. Wilhelm Müller, Eisenbahnarbeiter (Oebisfelde); 21. Heinrich Sasse, Arbeiter (Walbeck); 22. Bernhard Arndt, Zimmerer (Klötze); 23. Selma Schlaske, Hausfrau (Uchtspringe); 24. Hermann Kelg, Zimmermann (Groß-Engersen); 25. Hermann Brandt, Arbeiter (Lindstedt); 26. Ferdinand Potas, Mauerpolier (Kloster-Neundorf).

Ohne Debatte wurde auch die Vorschlagsliste für den Kreistag Salzwedel einstimmig angenommen:

Unsre Kandidaten für den Kreistag Salzwedel.

1. Albert Bloßfeld (Salzwedel); 2. Hermann Erxleben (Kalbe); 3. Otto Plank (Salzwedel); 4. Ernst Klein (Jübar); 5. Rudolf Zobel (Salzwedel); 6. Richard Fritzsche (Chüttlitz); 7. Walter Schulz (Salzwedel); 8. Otto Bernhard (Salzwedel); 9. Henriette Krahn (Salzwedel); 10. Emil Gottwald (Salzwedel); 11. Friedrich Schneider (Beetzendorf); 12. Heinrich Thiele (Tangeln); 14. ein Sozialdemokrat aus Dähre; 15. Friedrich Wendtorff (Jübar); 16. Wilhelm Berger (Salzwedel).

Für den Provinziallandtag wurden nach kurzer Aussprache, die von den Genossen Rößler (Gardelegen), Reinhardt (Uchtspringe), Gottwald (Salzwedel), Bezirkssekretär Ferl, Gehrke (Oebisfelde) und Zobel (Salzwedel) bestritten wurde, einstimmig als Kandidaten vorgeschlagen:

Vorschläge für den Provinziallandtag.

Unterbezirk Gardelegen:

1. Otto Siegmund (Gardelegen); 2. August Barth (Uchtspringe).

Unterbezirk Salzwedel:

Otto Garz (Salzwedel).

Nun erfolgte die Wahl der Unterbezirksvorstände. An die Stelle des verzogenen Genossen Spitzner (Klötze) tritt in den Unterbezirksvorstand Gardelegen der Genosse Otto Berlin (Klötze). Im übrigen sind

im Unterbezirksvorstand Gardelegen:

Siegmund (Gardelegen); Unger (Uchtspringe); Gehrke (Oebisfelde); Pieper (Weferlingen); Luise Günther (Gardelegen); Berlin (Klötze); Kutz (Walbeck) und Friedrich (Flechtingen).

Den Unterbezirksvorstand Salzwedel

bilden die Genossen: Garz (Salzwedel); Gottwald (Salzwedel); Krahn (Salzwedel); Fritzsche (Chüttlitz); Schulz (Beetzendorf) und Wendtorf (Jübar).

Pressekommissionsmitglied für die Unterbezirke ist Genosse Rößler (Gardelegen).

„Verschiedenes" besprachen noch die Genossen Gottwald (Salzwedel), Rößler (Gardelegen) und Friedrich (Flechtingen). Für allereifrigste Werbearbeit für die „Volksstimme" und für die Partei ermahnten noch einmal die Genossen Thape, Wegener und Ferl. „Mit Feuer bei der Sache sein!" so rief Genosse Ferl. Des Genossen Siegmund Schlußwort war ein Hoch auf die Partei, das begeistert aufgenommen wurde. —

Stadtkreis Burg

Das 20jährige Bestehen feierte die Ortsgruppe des Textilarbeiter-Verbandes im „Grand Salon". Zahlreich hatten sich die Mitglieder und Freunde zur Feier eingefunden, die mit einem Marsche der Kaiserschen Kapelle eingeleitet wurde. Genosse Paul Schulze brachte einen Prolog in wirkungsvoller Weise zu Gehör. Mit dem Lied „Empor zum Licht" leitete der Volkschor über zur Festrede und zur Ehrung der fünf Jubilare. In der Festansprache schilderte ein Mitglied des Zentralvorstandes die Gründung der Ortsgruppe und die schweren Kämpfe, die sie zu bestehen hatte. Die Ortsgruppe zählte in ihrer besten Zeit 600 Mitglieder, infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse ist aber die Zahl auf 350 zurückgegangen. Ehrende Worte fand der Redner für die Jubilare, denen Diplome überreicht wurden. Nachdem der Volkschor noch einige Lieder zu Gehör gebracht hatte, führte die Freie Volksbühne den Schwank „Die Posaune von Jerichow" auf. Nach Abwicklung des Programms fand ein Ball statt, der jung und alt in schöner Feststimmung zusammenhielt. —

Kreis Wanzleben

Wanzleben

Die Parteiversammlung war gut besucht. Genosse Kojub gab den Bericht vom Unterbezirkstag, der Anlaß zu einer an-

regenden Aussprache, besonders über die Kreistagswahlliste, war. Zum Kassierer des Ortsvereins wählte die Versammlung den Genossen Karl Drevenstedt. Sodann wurde die Aufstellung des Wahlvorschlags für die Stadtverordnetenwahlen vorgenommen. Der Vorsitzende, Genosse Köhlert, legte den von der Funktionär-Sitzung ausgearbeiteten Vorschlag vor. Nach einer längern Aussprache fand dieser Vorschlag mit einer geringfügigen Aenderung die Zustimmung aller anwesenden Genossinnen und Genossen — bei einer Stimmhaltung. Obwohl die Richtlinien der Partei genau beachtet wurden, weist die Kandidatenliste Vertreter aller Gruppen der Werktätigen auf, sie bietet daher die beste Gewähr für die wirkliche Vertretung aller Schaffenden. Für die Arbeiter der Kreisstadt Wanzleben gibt es am 17. November nur die eine Parole: Wir wählen die Liste der Sozialdemokratischen Partei! —

Kreis Neuhaldensleben

Althaldensleben

Schwer haben es die Bürgerlichen, um ihre „unpolitische Liste“ fertig zu bringen. Um die Kandidaten wird jetzt gekämpft mit der Wirtschaftspartei. Zum Dienstag ist eine öffentliche Wählerversammlung einberufen. Mancher der Vertreter wird wohl auf der Strecke bleiben. Die Arbeiterschaft muß geschlossen für den Wahlvorschlag der Sozialdemokratischen Partei eintreten. Wähler und Wählerinnen, macht die Augen auf und seht, was die Sozialdemokratische Partei für die Allgemeinheit in den letzten Jahren geschaffen hat! Badeanstalt, Siedlungshäuser, Straßenbau, Altersheim usw. — alles dieses ist der Partei zu verdanken.

Aus der Altmark

Vom Arbeitsmarkt.

In der vorliegenden Berichtswoche hat sich die Zahl der männlichen und weiblichen Erwerbslosen im Bereich des Arbeitsamts der Altmark wieder erhöht. Gezählt wurden 1446 (in der Vorwoche 1374) männliche und 269 (260) weibliche Erwerbslose. Die Gesamtzahl ist von 1634 in der Vorwoche auf 1715 in dieser Woche, also um 81 Personen, gestiegen. Aus der Erwerbslosenversicherung erhielten Unterstützung 899 männliche und 168 weibliche und aus der Krisenfürsorge 76 männliche und vier weibliche Erwerbslose. Notstandsarbeiten verrichteten im Bezirk Stendal 61, Gardelegen 31, Salzwedel acht, Tangermünde sechs, zusammen 106 Personen. —

Gardelegen

Stichflamme aus dem Benzintank. Der Landwirt Gustav Belling aus Jeggau, der sich mit seinem Motorrad auf der Heimfahrt von Gardelegen nach Jeggau befand, wollte an der Zapfstelle vor dem Salzwedeler Tor Brennstoff tanken. In dem Augenblick, da das Benzin mittels des Zuführschlauchs in den Behälter des Motorrads übergeführt werden sollte, stieg vom Boden aus eine Stichflamme empor, von der Belling erfaßt wurde, so daß die Kleidung des Oberkörpers brannte. Zum Glücke gelang es ihm, die Windjacke herabzureißen, wodurch er mit der Verbrennung der linken Hand davon kam. Auch das Motorrad konnte noch rechtzeitig vor größerem Schaden bewahrt werden. Die Entstehungsursache muß noch geklärt werden. —

Klötze

Schwerer Motorradunfall. Mit seinem Motorrad stieß der hiesige Klempnermeister B. auf ein Gespann. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach seiner Wohnung transportiert werden mußte. —

Letzlingen

Forstgutsbezirk Letzlingen aufgelöst. Durch Beschluß des preußischen Staatsministeriums ist der Forstgutsbezirk Letzlingen mit Wirkung vom 30. September d. J. wie folgt aufgelöst und in die Landgemeinde Letzlingen eingegliedert worden: Exklave westlich der Ortslage Letzlingen, der nordwestlich Letzlingens über die Straße Letzlingen—Gardelegen hinausspringende Plan und das Förstereigehöft Theerhütte nebst Ackerland. —

Es geschehen noch Wunder. Eine Taschenuhr, die im Jahre 1921 im Forste verlorenging, konnte jetzt wiedergefunden werden. Der Arbeiter Wilhelm Ahlfeld büßte im Jahre 1921 im Jagen 336 bei Kultivierungsarbeiten seine teure Taschenuhr ein. Beim Kartoffelroden fand nun der Sohn eines Wirtschafters die Uhr. Die Uhr ist noch gut erhalten und geht, als wäre sie unterdessen gut gepflegt worden. —

Salzwedel

Kampf um die Arbeit.

Alle diejenigen, die so viel von der Unlust der Arbeitslosen zur Arbeit reden und schreiben, hätten am Sonnabend Gelegenheit gehabt, das Falsche dieser Behauptung zu sehen. Auf der Zuckerfabrik fand die Kartenverteilung zu der am Mittwoch beginnenden Kampagne statt. In großen Scharen [illegible] vor dem Fabriktor die Arbeiter, doch nur dem, der vorher eine Karte bekommen hatte, wurde Einlaß gewährt. Aus Erfahrung wußten aber viele, daß [illegible] noch immer Leute fehlen, und so harrten dann an die hundert Menschen, des Augenblicks harrend, da auch sie Einlaß erhielten. Als dann noch etwa 30 Leute gebraucht wurden, riß man sich förmlich um die Arbeit. Ja, einige ganz Schlaue waren [illegible] über die Fabrikmauer geklettert und kamen so zuerst. Und da soll man [illegible] Behauptung aufstellen? — Ja, Herr [illegible], so etwas sehen Sie natürlich nicht! —

Von dem Kotflügel eines Autos erfaßt wurde in der Straße vor dem Tor ein Maurermeister aus der Umgegend. Er kam dabei zu Fall und zog sich ziemlich schwere Verletzungen zu. Das Auto [illegible] schnell und unerkannt davon. —

Im angetrunkenen Zustand [illegible] mehrere Fensterscheiben ein. [illegible] Weg zum Arzt fand. —

Ins Kreiskrankenhaus eingeliefert wurde ein [illegible], der auf der [illegible] Chaussee [illegible] aufgefunden wurde. [illegible] Der Mann [illegible] —

Tödlich aus dem Kreise. [illegible] —

Tangermünde

Gewerkschaftskartell. In der letzten Sitzung [illegible] —

Die Erwerbslosen [illegible] mit den Arbeitslosen [illegible]

muniften schon einen bessern „Redakteur“ suchen müssen. Es lohne sich gar nicht, darauf einzugehen, wenn nicht am Schlusse der Wahltag hervorgehoben würde. Mit Lügen und Verdächtigungen glaubt man also seinen „Sieg“ bei der KPD. vorbereiten zu müssen. Ein Rundschreiben der Freidenker wird bekanntgegeben und beschlossen, in der nächsten Sitzung einen Lichtbildervortrag durch sie halten zu lassen. Auf Antrag des Kollegen Klootz wird beschlossen, dem Fabrikarbeiterverband pro Quartal 30 Mark zu gewähren, da der Geschäftsführer Kollege Gand die Rechtsauskünfte und -vertretungen für das Kartell erledigt. Kollege Görges weist auf die Sitzung des Jugendkartells am 10. d. M. hin, in der Genosse Bruschke (Magdeburg) über Jugendschutz und Jugendrecht spricht. —

Flugtag. Am letzten Sonntag wurde auf den Tangerwiesen ein Flugtag veranstaltet. Das Wetter hatte sich gegen die Vortage zugunsten der Veranstaltung geändert. Aus der ganzen Umgebung kamen die Teilnehmer zusammen. Drei Flugzeuge waren vertreten. Ausgeführt wurden Kunstflüge aller Art und Fallschirmabsprung. Die Veranstaltung dauerte von 15 bis 18 Uhr. Für die hiesige Bevölkerung war es etwas noch nie Gebotenes. —

Wahrburg

Einem Autounfall fiel die Ehefrau Schüler von hier, als sie sich auf der Eisenbahnbrücke bei Wahrburg befand, zum Opfer. Sie wurde von einem Auto, dem sie verkehrt ausgewichen war, angefahren und verletzt. Man schaffte die Verletzte in ihre Wohnung. —

Stadtkreis Stendal

„Modernes Wohnen“. Das Jugendkartell der freien Gewerkschaften veranstaltet am Donnerstag den 10. Oktober, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus einen interessanten Lichtbildervortrag mit dem Thema: „Modernes Wohnen“. Neben der Jugend werden auch die Eltern gebeten, die Veranstaltung zu besuchen. —

Der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung hatte am Sonntag im Lokal Oeter einen lehrreichen Lichtbilderabend. Der Besuch war über Erwarten groß. Der Saal vermochte nicht alle Teilnehmer zu fassen. Der Bezirkssekretär Genosse Reinhardt (Magdeburg) löste seine Aufgabe in wirkungsvoller Weise. Die Themen: „Tiere der Vorzeit“, „Tiere der Eiszeit“ und besonders „Der vorzeitliche Mensch“ waren recht geeignet, die Grundlage zu schaffen, auf der wir Freidenker unsre Agitation für die große Idee und die Bestrebungen des Verbandes aufbauen können. In recht interessanter Reihenfolge wechselten die Bilder auf der Leinwand ab und unterstützten die mit Beifall aufgenommenen Ausführungen des Redners. Zum Schlusse erwies Genosse Reinhardt noch einmal auf die bevorstehende Werbewoche. Wenn alle Mitglieder im ernsten Streben, die Organisation aus- und aufzubauen, in der Werbewoche ihre ganze Kraft in den Dienst der Sache stellen, dann muß es auch in Stendal gelingen, neue Anhänger zu finden. Nicht zuletzt soll hervorgehoben werden, daß dieser Lichtbilderabend ein ideeller Erfolg gewesen ist, der die Mitglieder geistig schult und schließlich auch mit der Idee des sozialistischen Kulturproblems enger verbindet. Zu wünschen wäre, daß solche Bildungsabende öfter abgehalten werden. —

Ein Ausbrecher festgenommen. Der aus einer Strafanstalt entwichene Arbeiter K. wurde in Stendal festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. —

Ein Schadenfeuer entstand heute Dienstagmorgen in einer Wohnung eines der Reichswehrkaserne gegenüberliegenden Gebäudes. Der Inhalt eines auf dem Gasherd stehenden Topfes kochte über und setzte das in der Nähe stehende Mobiliar in Brand. Die Feuerwehr, die gleich nach der Alarmierung mit Motorspritze, Leiter- und Gerätewagen anrückte, bezwang das Element. Der Materialschaden beläuft sich auf einige hundert Mark. —

Mitteldeutsche Chronik

Den Vater erschlagen und freigesprochen

Der Sohn, der seine Mutter verteidigt.

Wegen Körperverletzung mit Todesfolge stand der 19jährige Arbeiter Walter Sch. aus Delitzsch in Halle vor Gericht. Die Anklage legte ihm zur Last, am 19. April seinen Vater, den Arbeiter Sch., durch Schläge mit einem Knotenstock tödlich verletzt zu haben.

Die Verhandlung entrollte ein düsteres Bild trauriger Familienverhältnisse. Der alte Sch. frönte dem Alkohol und setzte seinen Angehörigen im berauschten Zustand oft in der unerträglichsten Weise zu. Zuweilen sank er auch auf das Straßenpflaster und blieb dort hilflos liegen, zumal er ein künstliches Bein hatte. Nach einem erregten Auftritt, bei dem die Tür in Trümmer ging, geschah dann das, was wohl einmal kommen mußte. Als der Wüterich, der übrigens wegen „Blutschande“ an der 16jährigen Stieftochter schon zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, mit einem derben Knotenstock auf seine Frau eindrang, sprang der Sohn in höchster Erregung dazwischen, entwand ihm den Stock und hieb ihm mehreremale damit über den Kopf. Im Krankenhaus starb Sch. nach fünf Tagen.

Das Gericht kam in Anbetracht der Verhältnisse zu einem Freispruch für den jungen Sch., dem allerseits ein gutes Leumundszeugnis ausgestellt wurde. —

Das Neugeborne erdrosselt. Das Erfurter Schwurgericht verurteilte in nichtöffentlicher Verhandlung das junge Hausmädchen Martha K. aus Ebeleben wegen vorsätzlicher Kindestötung zu der gesetzlichen Mindeststrafe von 2 Jahren Gefängnis. Die K. hatte ihr Kind mit einem Schürzenband erdrosselt und in ein Kornfeld geworfen. Sie war geständig und erklärte, aus Verzweiflung gehandelt zu haben, weil das Kind keinen Vater hatte. Ein Strafantrag wurde befürwortet. —

Alter Schafstall in Flammen. Der an das Rittergut Edde- [illegible] bei Köthen angebaute ehemalige Schafstall des von Blücherschen Rittergutes geriet am Sonntag abend in Brand. Riesige Flammen schlugen aus den Toren bis in [illegible] Ausdehnung stammenden Gebäudes, das, mit Stroh gefüllt, nicht mehr zu retten war. Das in der Nähe im Stall befindliche Vieh, das durch die starke Rauchentwicklung zu ersticken drohte, wurde von beherzten Männern in Sicherheit gebracht. Ein [illegible] Schwein und elf Kaninchen sollen erstickt sein. —

Radfahrerin unterm Pferdefuhrwerk. Am Sonnabend gegen 16 Uhr fuhr an der Ecke Torbera- und Sommerstraße in Halle eine Frau mit ihrem Fahrrad gegen ein Pferdefuhrwerk. Die Frau stürzte und kam vor ein Vorderrad des Fuhrwerks zu liegen, das ihr über die Brust ging. Auf dem Transport zum Elisabeth-Krankenhaus trat die Ueberfahrene [illegible] —

Das abrollende Rad. Auf der Straße von Kahla nach [illegible] im [illegible] rollte das nach Hause fahrende, [illegible] Gespann eines Kartoffelwagens [illegible]. Es [illegible] vor den schwerfälligen Wagen auf der engen [illegible] Straße im bergigen Gelände. Plötzlich bemerkte der Führer [illegible] und der Führer sah, wie sein linkes Vorderrad mit ungeheurer Geschwindigkeit 25 Meter weit vor ihm [illegible]. Es gelang ihm, den Wagen zum Stehen zu bringen und die Insassen vor schwerer Gefahr zu bewahren. —

Die falsche Flasche ergriffen. Bei Feldarbeiten wollte der [illegible] Landwirt Dräger aus Gerbstedt aus seiner Kaffeeflasche Kaffee trinken. Er griff jedoch die danebenstehende Flasche mit [illegible] und trank davon. [illegible] man er schwere [illegible] im Magen, die den frühen Tod herbeiführten. —

In das Mühlengetriebe geraten. Der Müllermeister Hen- [illegible] in [illegible] geriet mit beiden Armen in das Getriebe der Mühle, so daß sie ihm gebrochen wurden. —

Ein Kind vom Tode errettet! Beim Spiel fiel ein 7jähriger Knabe aus Wiehe in einen Teich. Ein in der Nähe wohnender Arzt bemerkte den Vorfall und sprang vollständig angekleidet dem Jungen nach. Unter eigner Lebensgefahr gelang es ihm, den vollständig ermatteten Knaben zu retten. —

Kleine Nachrichten

Ein aus Stendal gekommenes Viehauto mit Ferkeln geriet in Karow in Brand. Die Tiere konnten zum Glücke gerettet werden, ehe das Auto bis auf Kasten und Räder vom Feuer zerstört wurde. —

Auf der Chaussee von Ziesar nach Glienecke wurde in der Nacht ein Auto mit einem Steine beworfen, der durch die hintere Glasscheibe und mit den Scherben den Insassen ins Gesicht flog. Die Fahrgäste wurden nur leicht verletzt. Der Kraftwagenführer Schneider und Landjägermeister Gläser ermittelten noch im Laufe der Nacht den Täter. —

In Pretzier (Altmark) wurde man auf einen Mann aufmerksam, der sich durch Geldausgaben, die nicht im Einklang mit seiner ganzen Erscheinung standen, verdächtig machte. Der Landjäger nahm sich des spendabeln Mannes an, der bei der Vernehmung behauptete, auf der Landstraße eine Brieftasche mit mehreren hundert Mark Inhalt gefunden zu haben. 300 Mark fand man noch bei ihm. Es wird angenommen, daß das Geld gestohlen worden ist. —

Der Dachdecker Artur Hollburg aus Hohenwarsleben wurde bei der Einfahrt in Olvenstedt von einem in gleicher Richtung fahrenden Personenauto erfaßt und zu Boden geschleudert. Glücklicherweise kam H. nur mit Hautabschürfungen davon, während das Fahrrad vollständig demoliert wurde. Ein zufällig vorbeifahrendes Hohenwarsleber Privatauto brachte den Verletzten in seine Wohnung. —

Etwas Besonders gab es für die Einwohner des altmärkischen Dorfes Bülitz, als ein Freiballon auf der hiesigen Feldmark landete. Im Nu hatte sich jung und alt eingefunden, den Ballon näher in Augenschein zu nehmen. Der Freiballon, „Bitterfeld Nr. 7“, war mit drei Personen, dem Führer, einer Dame und einem Herrn, in Bitterfeld um 8 Uhr aufgestiegen. Nachdem das Gas abgelassen war, wurden Hülle und Korb verpackt und dem Bahnhof Kläden zugeführt. —

Aus seinem Stalle wurde einem Besitzer in Waddekath (Altmark) ein Schaf entwendet. Der Täter ist noch unbekannt. —

Einem landwirtschaftlichen Arbeiter wurden in Mahlsdorf (Altmark) gleich zwei Fahrräder, die er mit großen Opfern erstanden hatte, aus dem Pferdestall gestohlen. Die Täter sind noch unbekannt. —

Die Pflicht ruft

Deutscher Arbeiter-Sängerbund.

Der Bezirk Magdeburg hält am 19. und 20. Oktober einen Funktionär-Schulungskursus ab. Ein Zeiteinteilungs- und Vortragsplan ist den Vereinen bereits zugegangen. Es ist Pflicht aller Vereine, diesen Kursus zu beschicken. Die Kursusteilnehmer sind bis zum 15. Oktober dem Genossen W. Rauhut, Magdeburg, Kurfürstenstraße 18, zu melden. —

Burg.

Alle Funktionäre der Partei nehmen an einer Sitzung am Donnerstag im Gewerkschaftshaus teil. —

Biochemischer Verein. Donnerstag den 10. Oktober in der Mädchenschule Kapellenstraße Lichtbildervortrag des Herrn Rothemann (Magdeburg) über Nervenkrankheiten. —

Gardelegen

Jungsozialisten. Mittwoch 20 Uhr Aussprache- und Musikabend. —

Groß-Ammensleben.

Parteiversammlung am Freitag abend im Vereinslokal. Gäste sind willkommen. —

Groß-Ottersleben.

Partei. Morgen Mittwoch 20 Uhr findet in den „Hansa-Sälen“ eine außerordentliche Generalversammlung statt. Parteisekretär Genosse Schumacher spricht. Die Kandidaten für die Kommunalwahlen werden aufgestellt. —

Hohendodeleben.

Arbeiter-Samariter. Am Freitag den 11. Oktober beginnt ein neuer Kursus unter Leitung des hiesigen Arztes. Diejenigen, welche sich in den Dienst der guten Sache stellen wollen, sind hierzu eingeladen. Anmeldungen bei den Mitgliedern. —

Sozialdemokratische Partei. Wichtige Mitgliederversammlung Sonnabend den 12. Oktober, 20 Uhr. Aufstellung der Gemeindevertreterliste. —

Neuhaldensleben.

Neubestellungen der „Volksstimme“ jederzeit bei Hermann, Burgstr. 96.

Olvenstedt.

Oppermann-Abend heute Dienstag 20 Uhr im Lokal von Behne. —

Osterburg.

Großer öffentlicher Werbeabend Donnerstag den 10. Oktober, 20 Uhr, bei Behne. Parteisekretär Genosse Wegener (Gardelegen) spricht über „Sozialdemokratie, ihre Organisation und Presse und die bevorstehenden Kommunalwahlen“. Es läuft der Wahlfilm unserer Partei „Was wir schufen“. Genossinnen und Genossen, sorgt für starken Besuch! —

Parey.

Freidenker. Am Mittwoch den 9. Oktober, 20 Uhr, öffentlicher Lichtbildervortrag bei E. Rulff. Eintritt frei. —

Roßberg.

Oeffentliche Versammlung. Thema: Landwirtschaftliche Zeit- und Streitfragen. Parteisekretär Willi Wegener. —

Schleibnitz.

Parteiversammlung heute Dienstag 20 Uhr beim Genossen Ewald Genthe. Aufstellung der Kandidatenliste. —

Schönebeck.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund Solidarität, Ortsgr. Schönebeck. Dienstag den 8. Oktober Generalversammlung. Zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand. —

Tangermünde.

Freie Gewerkschaftsjugend. Donnerstag den 10. Oktober, 20 Uhr, in der Genossenschaft. Bezirksjugendsekretär Genosse Bruschke (Magdeburg) spricht über „Jugendschutz und Jugendrecht“. —

Parteifunktionärsitzung am Freitag den 11. Oktober, 20 Uhr, in der Genossenschaft. Alle Bezirksführer und Stadtverordneten-Kandidaten müssen erscheinen. —

Tangerhütte.

Frauenabend morgen Mittwoch. Genosse Grade spricht über Gemeindeangelegenheiten und Gemeindewahlen. Alle Genossinnen müssen erscheinen. Gäste sind willkommen. —

Sozialistische Arbeiterjugend. Morgen Mittwoch Liederabend. —

Wolmirstedt.

Die Parteiversammlung findet erst am Dienstag den 15. Oktober statt.

Kinoabend der Partei zur Aufklärung und zu Bildungszwecken am Mittwoch dieser Woche. Zur Aufführung gelangen ab 20 Uhr in „Stadt Prag“: „Freie Fahrt“ und der Film vom Parteitag. Zur Deckung der Unkosten werden nur 20 Pf. Eintrittsgeld erhoben. Sorgt für Massenbesuch! —

Behördliche Mitteilungen

Wichtige Termine für die Kommunalwahlen.

Der Wahlleiter für die Wahl zum Provinziallandtag hat unter dem 16. September durch die Regierungsblätter bekanntgemacht, daß die Wählerlisten gemäß Anordnung des Staatsministeriums vom 12. Oktober bis zum 20. Oktober einschließlich öffentlich auszulegen sind. Die Gemeindevorstände haben die Auslegung bekanntzugeben und dabei auf die Einspruchsfrist — bis zum Ablauf der Auslegungsfrist — hinzuweisen.

Die Bezirkswahlvorschläge sind an den Landeshauptmann der Provinz Sachsen als den Provinzialwahlleiter spätestens am Mittwoch den 23. Oktober bis Mitternacht schriftlich einzureichen. Eine telegraphische Erklärung gilt als schriftliche Erklärung, wenn sie durch eine spätestens am 3. Tage nach Ablauf der Frist eingegangene schriftliche Erklärung bestätigt wird. Alle weitern Einzelheiten sind aus der in den Regierungsblättern veröffentlichten Bekanntmachung des Landeshauptmanns zu ersehen. —

Kreis Gardelegen.

Der Kreisausschuß hielt am 30. September eine Sitzung ab. Zur Beratung und Beschlußfassung gelangten Einsprüche gegen die Grunderwerbsteuer, Anträge auf Ermäßigung der Zinsen für Hauszinssteuerhypotheken, ein Antrag auf Erteilung der Erlaubnis zum Fortbetrieb der Gast- und Schankwirtschaft, Festsetzung von Schankkonzessionssteuern, Genehmigung von Gemeindebeschlüssen, Genehmigung eines Beschlusses des Amtsbezirks Jübar, Kreisstraßen- und Schulangelegenheiten. —

Neuhaldensleben.

Stadtverordneten-Sitzung am Mittwoch den 9. Oktober. Genossen, erscheint als Zuhörer! —

Parey.

Gemeindevertreter-Sitzung am Donnerstag den 10. Oktober, 20 Uhr, bei Mielrecht. —